

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nr.: Wochenblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt - Krieg, Streit od. sonstig irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchntl. - 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchntl. - 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2.50 freibleibend.



Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gepaltene Pettzeile (Poste's Zeilenmaße 14) M - 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M - 15. Unteilige Zeile M - 60 und M - 45; Reklame M - 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. - Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. - Briefkurs vom Posttag. Mindestkurs: Tag der Rechnung. - Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortspflichten des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großhörn, Dretzig, Hauswalde, Ohorn, Oberheina, Niederheina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Griesendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Dichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 365. Druck und Verlag von E. L. F. r e t z e r s Erben (Sub. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. M a g i s t r a Puls n i t z

Nummer 20

Sonnabend, den 16. Februar 1924

76. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Rentenmark-Konten

Wir verzinsen Rentenmark-Spareinlagen bis auf weiteres wie folgt:

- 7 % p. a. bei täglicher Verfügung
- 8 % - - - 1 monatlicher Kündigung oder 1 Monat fest
- 9 % - - - 3 monatlicher Kündigung oder 3 Monate fest

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Amttlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Neuverpachtung der kirchlichen Wehnsgrundstücke auf die nächsten 6 Jahre (1. Oktober 1924 bis 30. September 1930) erfolgt öffentlich am 3. März 1924 durch den Geschäftsführer des Pacht Ausschusses Ramenz.

Gebote sind bis zum 2. März 1924 an den Lehnsverwalter, Herrn Ulwin Wolf, Pulsnitz, Schießstraße, einzureichen. Bei diesem sind die Vertragsbedingungen einzusehen. Die Auswahl unter den Bietern bez die Ablehnung sämtlicher Gebote bleibt vorbehalten. Der Vollzug der Verpachtung erfolgt in der Form eines schriftlichen Pachtvertrages. Pulsnitz, am 16. Februar 1924. Der Kirchenvorstand.

Das Wichtigste.

Das Pfund Sterling stand gestern bei Börsenschluß 97,10 und der Dollar 22,655.
Ramsay Macdonald hat gestern den deutschen Votschafster empfangen.
Raut Daily Mail ist Ramsay Macdonald an der Grippe erkrankt.
Die amtliche Pressestelle der Staatsregierung Bayern berichtet über den Gesandten einer staatlichen Arbeitsdienstplicht.
Der Gesandte geht von dem Generalstaatskommissariat aus. Er ist den beteiligten Ministerien bereits zur Beurteilung abgegeben.
In Newyork ist der heftigste Schneefall dieses Winters niedergeliegen. Der Schnee liegt zwei Fuß hoch.
Der amerikanische Budgetausschuh bewilligte für die Witwe des Präsidenten Wilson eine Ehrenpension von 5000 Dollar.
Der Chef der Herrschaft, General von Sedt, wurde gestern am Freitag in Weimar und heute Sonnabend in Jena und Rudolstadt zur Besichtigung der Thüringer Reichswehrtruppen erwartet.
Bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei wurden in Steinfurt ein Kommunist getötet und sieben Personen schwer verletzt.
Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung vom 12. Februar 1924 den Erlaß einer Verordnung zur Abänderung der Pachtgesetzordnung beschlossen.
Der Reichstagsabgeordnete Dr. Meerfeld hat sich im Flugzeug nach London begeben, um mit Macdonald über rheinische Fragen zu verhandeln.
Das braunschweigische Staatsministerium hat die Stadtverordnetenversammlung in Bad Haryburg aufgelöst. Sie bestand zurzeit, da 15 Mitglieder ihre Ämter niedergelegt und auch sämtliche Stimmkarten auf die Annahme ihres Mandats verzichtet hatten, nur noch aus 13 Mitgliedern.
Wie aus Prag mitgeteilt wird, ist die Bevölkerung in der Tschechoslowakei seit der letzten Volkszählung um 532 000 Köpfe angewachsen. Die Tschechoslowakei hat gegenwärtig 14 084 000 Einwohner.
In Würzburg stürzte die Einwohnerschaft das Bezirksamt, wobei sechs Separatisten niedergeschlagen wurden.
Im sächsischen Landtage erklärte man sich gegen eine Erhöhung der Eisenbahntarife.
In Schwarzenberg und Lauter verübten die Kommunisten neue Sprengattentate.
Die dritte Steuernotverordnung ist unterzeichnet und veröffentlicht worden. Sie wird auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember in Kraft gesetzt.
Wie aus einem Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und General von Sedt hervorgeht, wird der Ausnahmezustand zum 1. März aufgehoben werden.
Die Internationaler Rheinschiffahrtskommission hat strenge Sanktionen gegen Piraten und die Pfalz festgesetzt.
Seit gestern weilt Monsignore Testa in der Pfalz zu Informationszwecken. Sein gestriger Besuch galt dem Bischof von Speyer.

Zur Großen Koalition.

Von Landtagsabgeordneten Hermann Voigt.

Endlich ist durch Bildung der Großen Koalition in Sachsen eine auf positives Schaffen gerichtete parlamentarische Arbeit wieder sicher gestellt. In den letzten Jahren wurde durch die bekannten politischen Konstellationen die gesetzgeberische Tätigkeit zum Nachteil des Landes stark gehemmt. Fast zur Unmöglichkeit wurde die Arbeit der Regierung und Landtag unter dem Kabinett Feilisch. Die Arbeit beider geht nunmehr vorwärts. So hat, um nur einiges herauszugreifen, der leider unvermeidliche Personalabbau nicht durch Verordnung bestimmt zu werden brauchen, sondern ist durch Gesetz unter Ausscheidung mancher Härten und unter Aufnahme mehrfacher Erleichterungen festgelegt worden. Ebenso konnte die Landesenergiegesetzgebung gefördert werden. Gegenüber den Steuerplänen der alten Re-

gierung bedeutet die gesetzliche Neuordnung der Gewerbesteuer für den Rest des Rechnungsjahres 1923 und für das Rechnungsjahr 1924 einen sehr beachtlichen Fortschritt.

Die von der Deutschen Volkspartei eingegangene Große Koalition war bekanntlich der einzige Weg, zwischen Sachsen und dem Reiche schleunigst ein Normalverhältnis herbeizuführen, was auch im Interesse der wirtschaftlichen Gesundung des Landes gelegen ist. Das auf dem einschlägigen Wege zugleich der verheerenden Personal- und Kulturpolitik am ehesten ein Riegel vorgeschoben und gründliche Besserung eingeleitet werden kann, ist verlässlich. Allerdings werden die diesbezüglichen Erfolge nicht gleich Jedermann in die Augen springen können. Hier ist Geduld und Verständnis nötig für Tempo, Weg und Mittel.

Das Wesen einer jeden Koalition erfordert natürlich Nachgeben auf beiden Seiten, wie es andererseits die Majorisierung ausschließt. Sie ist auf Einigkeit gegründet. Jeder Teil wird gelegentlich auf Punkte verzichten müssen, die ihm wertvoll erscheinen. Schließlich ist das aber die politische Schule der Verständigung, Klärung und Abschleifung der politischen Extremes. Vor allem ist doch zu bedenken, daß die Koalitionsfrage nicht von grundsätzlicher Art ist, sondern rein taktischen Charakter trägt.

Die von deutschnationaler Seite gegen die Große Koalition in Sachsen neuerdings geltend gemachten Gesichtspunkte spielen in der Hauptsache in dem Hinweis auf den deutlichen Vorsprung der Bürgerlichen bei den letzten Gemeindevahlen. Sie schlussfolgern daraus, daß bei einer Landtagswahl dieselbe Erscheinung wiederkehren muß. Wäre der Landtag am 4. Januar aufgelöst worden, so müßten innerhalb sechzig Tagen die Neuwahlen vorgenommen werden. Im Mai Juni erwarten uns voraussichtlich Reichstagswahlen. In Sachsen würden dann aller zwei Monate große öffentliche Wahlen vor sich gehen. Es gibt keine Gewähr dafür, daß das Bürgerturn dreimal mit derselben Begeisterung die Wahlkämpfe bemüht und in überlegener Umfang an die Wahlurne schreitet. Gewisse Befürchtungen über das Abflauen des Interesses sind in der bürgerlichen Wahlpolitik durchaus nicht unbegründet. Es handelt sich zum zweiten Male um Parlamentsauflösung innerhalb 18 Monaten. Ohne gewaltigen Fortschritt der bürgerlichen Seite würde der Wert der ihr folgenden Wahl stark in Frage gestellt sein.

Durch eine noch im Februar vorzunehmende Neuwahl würden voraussichtlich die gemäßigteren Sozialisten ihre Mandate bis auf wenige verlieren. Die radikale Richtung und die Kommunisten dagegen würden gestärkt aus dem Kampfe hervorgehen, eine Entwicklung, die die Gemeindevahlen bestätigen. Im Interesse der sächsischen Politik kann das nicht geiegen sein. Daß im Verlaufe von Monaten die besonnenere Richtung in der sächsischen Sozialdemokratie unter den Massen wieder mehr Boden gewinnt, scheint kürzlich in verschiedenen Landestellen abgehaltene Parteikonferenzen zu bestätigen.

Die von den Deutschnationalen zum Prinzip erhobene rein bürgerliche Regierung trägt doch bedenklich viel von den Schwächen und Gebrechen an sich, die der bisherigen, einsittigen Gewaltregierung von links eigen waren. In beiden Fällen läuft es auf die Ausschaltung großer Volksteile und Erwerbstände von den verantwortlichen Staatsgeschäften hinaus. Das unter allen Umständen zu wollen, auch wenn andere Wege möglich sind, ist ein verhängnisvoller Irrtum, gleichviel, ob er von links oder rechts begangen wird. Zunächst ist die Sozialdemokratie noch die stärkste Partei unseres Landes. Sie oder Teile von ihr trotz erklärter Willigkeit zur Mitarbeit auszuscheiden, würde auf die Wiederholung der im alten Deutschland begangenen Fehler hinauslaufen. Gerade den radikalen Teilen begangenen Fehler hinauslaufen. Gerade den radikalen Teilen begangenen Fehler hinauslaufen. Gerade den radikalen Teilen begangenen Fehler hinauslaufen.

des alten Staates bezeichnet, daß er es nicht vermocht hat, die Sozialdemokratie zu positiver, verantwortlicher Mitarbeit im Staate zu gewinnen.

Der Hinweis auf die Große Koalition im Reiche, die unter Stresemann zweimal nicht zum Ziele geführt habe, kann nicht als schlüssiger Beweis dafür angesehen werden, daß sie ein Irrtum ist. Große Unterschiede bestehen in den politischen Verhältnissen im Reiche und in Sachsen. Dort ist die Sozialdemokratie mitsamt den Kommunisten in der Minderheit, hier sind sie im Parlament in der Mehrheit. Sachsen hat neuerdings noch dazu eine Spaltung in der Landtagsfraktion der SPD zu verzeichnen, derzufolge jeder der beiden Flügel getrennt und selbständig auftritt.

Im Falle der Landtagsauflösung würde die noch etwa zehn Wochen lang bis zum Zusammentritt des neu gewählten Parlamentes im Amte verbleibende alte Regierung trotz ihrer Rechte voll ausgenutzt und in verschiedenster Beziehung die bekannten Einseitigkeiten weiter entwickelt haben. Durch Verordnungen und Notgesetze konnte sie Unerträglichkeiten ausführen. Höheres und Volksschulwesen, Personalpolitik, staatliche Ordnung sind Gebiete, auf denen in der Zwischenzeit die Verdienste noch viel weiter hätte um sich greifen können. Schon die auf kulturpolitischem Gebiete neuerdings kraftvoll einsetzende Korrektur der bisherigen Wege gibt die Gewähr, daß die Große Koalition zum Segen des Landes und Volkes ausschlagen wird.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Der Verein für Volksbildung) hat sich wohl schon seit seiner Gründung einen ganz besonderen Ruf erworben und eine ganz besondere Beliebtheit dadurch erworben, daß er neben den regelmäßigen Vorträgen des Meisters im Sächsischen Haus den Konzerten, Niederabend u. s. w. veranstaltet, die allen Pulsnitzern Gelegenheit bieten, in dieser Beziehung teilzunehmen zu hören. In dieser Beziehung hat sich der vorige Vorstand des Vereins, Herr Studiererrat Holle große Verdienste und die Dankbarkeit des Publikums erworben. Sein Nachfolger, Herr Schulmeister Wibrigt hat es am Donnerstag Abend bewiesen, daß er eine ebenso glückliche Hand hat wie sein Vorgänger. Das Dresdener Streichquartett (Fritzsch, Schneider, Kipphahn, Kropholz) hat uns einen Kammersaalabend geboten, wie ihn das Konzertpublikum in Pulsnitz wohl noch kaum gehört hat. Hier waren Meisterkünstler an der musikalischen Arbeit. Die herrlichen Streichquartette von Haydn: Streichquartett B-dur (es ist wohl die letzte Komposition seiner 88 Streichquartette); Franz Schubert, Streichquartett A-moll, in dem uns des Komponisten Gewalt des Ausdruckes und unerschöpflicher Reichtum melodischer und harmonischer Gestaltung in genialer Originalität entgegen treten; und von Beethoven Streichquartett „E-moll“, das zu den Werken gehört, in denen sich die Vollendung der Gipfelkunst unserer Instrumentalmusik darstellt. Diese 3 herrlichen von unseren größten Meistern geschaffenen Streichquartette wurden von dem „Dresdener Streichquartett“ in hochkünstlerischer Weise und vollendetem Technik wieder gegeben. Da war ein Jeder ein erster Meister auf seinem Instrument und entlockte den bekannten Musikinstrumenten von Prof. Koch großartig rein klingende Melodien. Das zahlreiche Publikum (600 Besucher) laufte in stiller Begeisterung; nicht die geringste Störung ist vorgekommen. Und dieses durch die Besucherzahl bewiesene Interesse und das verständnisvolle

Verhalten während der Vorträge hat den Künstlern, die sonst nicht in so kleinen Orten spielen, große Freude bereitet. Unter den Besuchern befanden sich ca. 70 Erwerbslose, die freien Eintritt hatten. Die hohen U.-Kosten sind durch die Eintrittsgelder gedeckt. Ist also das nötige Interesse vorhanden, so kann hier schon bei niedrigen Preisen ein erfrischender Kunstgenuss geboten werden. Und ein Kunstgenuss war es von künstlerischer Art und der Wunsch macht sich bemerkbar, kommt bald wieder.

Pulsnitz. (Schuhspende.) Für einige kinderreiche Familien, deren Ernährer seit längerer Zeit erwerbslos sind, bietet das Wohlfahrtsamt Pulsnitz herkömmlich umgetragene, aber noch gebrauchsfähige Schuhwerk.

Pulsnitz. (Volkshilfsverein.) Nächsten Montag, abends 8 Uhr, Schul-: Frau Dr. Stegmann, Kreisverwalterin, über das Seelenleben des Kindes. Dem Volkshilfsverein schrieb der Stadtrat zu Baugen: „Ihr erster Vortrag hat solchen Anklang gefunden, daß allgemein gewünscht wurde, Frau Dr. Stegmann noch ein zweites Mal zu hören.“

(Einstellung unterstützter Erwerbslosler.) Nach einer Bestimmung des Reichsarbeitsministers über die Einstellung unterstützter Erwerbsloser vom 18. Januar 1924 — abgedruckt im Reichsarbeitsblatt vom 1. Februar 1924 — waren Unternehmungen, deren Tätigkeit auf Erwerb gerichtet ist und die ganz oder in selbstständigen Betriebsstellen ruhigen, aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge Darlehen oder Zuschüsse erhalten, wenn sie den Betrieb wieder aufnehmen und in ihm mindestens 20 Erwerbslose beschäftigen, die zwei Wochen Erwerbslosenunterstützung bezogen haben und mit Bestimmtheit sonst noch längere Zeit arbeitslos sein würden. Die Erwerbslosen sind so zu beschäftigen, daß Kurzarbeiterunterstützung nicht zu zahlen ist. Die Darlehen werden so bemessen nach der Höhe der Unterstützung, welche die Arbeiter bekommen hätten, wenn sie nicht eingestellt worden wären. Der Zeitraum, der hierfür angenommen wird, darf 4 Wochen nicht übersteigen. Alle Anträge auf Gewährung eines derartigen Darlehens sind an die Gemeindebehörde zu richten, diese entscheidet mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises. Die Darlehensverträge sind durch die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmten Stellen zu genehmigen, ausgenommen der Fälle, in denen das Darlehen in Arbeitsprodukten verzinst und zurückgezahlt wird.

(Weiterbericht vom 15. Februar): Neben dem umfangreichen, an Intensität aber etwas bedeutungsloser gewordenen Maximum im Nordosten hatte sich gestern ein zweites über Großbritannien entwickelt, das die erneut bei Island auftretenden Depressionen von uns abhält und auch die südlichen nicht wesentlich vordringen läßt. Infolgedessen ist mit der Ausbreitung des hohen Drucks zu uns her Auflockerung mit starker Zunahme des Frostes eingetreten. (Magdeburg hatte Freitag früh 12 Grad.)

(Die kälteste Nacht im heurigen Winter.) Aus dem Fichtel- und Erzgebirge wird geschrieben: Seit Beginn des Winters 1923/24 war die Nacht vom 9. auf den 10. Februar die kälteste. Auf den Ruppen des Fichtel- und Erzgebirges verzögerte man 26 1/2 Grad Kälte. Die großen Schneemassen nordischer Wildgänse und Enten, die zu Beginn der ersten Kälteperiode in das Teichgebiet des waldhämischen Berglandes angestiegen waren und vorige Woche wieder gegen Norden abzogen, sind zurückgeführt und als sie die Teiche zugefroren fanden, gegen Süden weitergefliegen.

(Beilage.) Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des altbekannten „Praktischen Wegweisers“ bei, den wir unseren Lesern bestens empfehlen können.

Friedersdorf. (Gauturnfest und Fahnenweihe.) Der hiesige Turnverein begehrt am 12. bis 14. Juli dieses Jahres die Weihe seiner neubeschafften Fahne, verbunden mit dem 20. Gauturnfest des 2. Nördlichen Oberlausitz Turngaues. Die Vorarbeiten zu diesen Veranstaltungen sind bereits in vollem Gange, sodas auf ein gutes Gelingen des Festes gehofft werden kann. Den Ehrenvorsitz hat Herr Oberlehrer Diebach gütigst übernommen.

Friedersdorf. (2. öffentliche Sitzung des Gemeinderates am 13. Februar.) 1. Die Hundsteuer zweiter Besung wurde nach den Sägen der ersten Besung mit 5 gegen 2 Stimmen angenommen. 2. Kirchenfest betreffend: wird um einige Wochen vertagt. 3. Zahl der Verordneten von 7 auf 9 wird verschoben bis zur Neuordnung des Ortsgesetzes. — Weiter wird die Miete im Gemeindehaus festgesetzt. Eingehenden vom Einkommensteueranteil sind 80 M., vom Umsatzsteueranteil 80 M. — Für die Janere Mission werden 2 M. bewilligt. — Die Rechnung für die Verbandsschule beträgt 12 M., erhalten für Filiale Friedersdorf. Nachher werden noch einige Kenntnisnahmen vom Vorstand erledigt. Aufseitigen Unwillen erregten im Kollegium die wiederholten Baumbeschädigungen an dem Mühlwege; dem, der einen höflichen Beschädiger so anzeigt, daß er bestraft werden kann, ist Belohnung zugesagt. Zuletzt gibt der Vorstand bekannt, daß die neu eingesezte H-hamme in Oberlichtenau bei Baumeister Brun. Gethler wohnt.

Großbiersdorf. (Diebstahl.) Aus dem im Walde an der Bahn zwischen Großbiersdorf und Pulsnitz stehenden Wasserleitungshause der Firma C. G. Großmann sind in der Nacht zum 13. Februar

2 Heberbeilen (9,85 bez. 7,35 Meter lang), 9 1/2 zöllige Messingventile mit Rohr, 1 Messinghahn, 15 Weier Bleirohr und verschiedenes Handwerkszeug gestohlen worden. — In der darauffolgenden Nacht sind im Sägewerk der Mühlenbesitzer Gebrüder Schöne in Dretzig 5 Treibriemen von 5 bis 850 Meter Länge Dieben zum Opfer gefallen; im Sägewerk war ein Fensterstängel eingedrückt worden.

Ramenz. (Protektversammlung.) Zu einer Kundgebung, wie sie in Ramenz an Zahl der Besucher wohl nicht gesehen worden ist, gestaltete sich die gestern mittag im großen Saale von „Stadt Dresden“ unter Vorsitz des Herrn Rittergutsbesitzer Pampal, Sennerd dorf, stattgefundenen Protektversammlung der Bauwirte des Bezirkes Ramenz gegen die steuerliche Belastung der Landwirtschaft. Über das gegenwärtige Steuerwesen und seine drückenden Auswirkungen auf die Landwirtschaft sprach in andert halbstündigem Vortrag Herr Bennerth, Geschäftsführer des Bauhandwerksvereins. In seine Ausführungen knüpfte sich eine lebhaft diskutierte. Die zum Vortrag gebrachte Entschliesung fand einstimmige Annahme.

Baugen. (Wendische Großmanns such) Das wendische Nationalistenblatt „Sersbste Nowiny“ wendet sich gegen die in der sächsischen Presse erschiene nen Artikel über das in französischer Sprache erschienene Buch „Un peuple martyr“ („Ein gequältes Volk“) und schreibt u. a.: „Die wendische Frage ist eine Frage der nationalen Minderheiten. Diese Fragen sind heute internationale Fragen. Sie und damit auch unsere wendische Frage haben aufgehört, innere Angelegenheit eines Staates zu sein. Der Stein rollt und kann nicht mehr aufgehalten werden. Wir roten den Deutschen, daß sie sich nicht auf ein zu hohes Pferd setzen mögen (!) und unsere kulturellen Forderungen und Bemühungen nicht mit einigen lächerlichen Worten abzutun versuchen mögen.“ — Diese Art Wendem, die so zu sprechen und zu schreiben wagen, sind nicht einen deut anders als die hochverräterischen Separatisten in der Pfalz und in der Rheinprovinz. Es ist nur gut, daß der größere und vernünftiger Teil der sächsischen Wendem von diesem hochverräterischen Treiben der wendischen Nationalisten nichts wissen wollen.

Baugen, 14. Febr. (Vom Tode des Ertrinkens errettet) Am Dienstag nachmittag brach ein 7 jähriger Knabe auf dem dünnen Eise der Spree ein Er wurde von einem unbekanntem Manne, der den Unfall von ferne beobachtet hatte, unter eigener Lebensgefahr gerettet. Der Lebensretter ging unerkannt seines Wegs.

Dresden. (Arzt beantragt das Disziplinarverfahren gegen sich.) Der sozialdemokratische Abgeordnete und Bezirkslehrer Arzt teilt in einem Artikel in der „Dresdner Volkszeitung“ mit, daß er das Disziplinarverfahren gegen sich beantragt und das Ministerium gebeten habe, ihn bis zu dessen Ausgang von seinem Amte zu dispensieren.

(Der Glodengießer von Apolda ge worden.) In Weimar warb erst 30jährig der weltbekannte Bäcker der Glodengießer in Apolda, Glodengießermeister Heinrich Ulrich, der nach dem Ritze seinen Wohnsitz in Weimar genommen hatte. Die altberühmte Glodengießer hatie nach dem Ritze tausende deutscher Gloden neu gegossen. Vor allem ging aus ihm die neue große Ritzerglocke für den Kölner Dom hervor, die jedoch noch nicht an ihren Bestimmungsort gesandt wurde, da man die Beschlagnahme der Franzosen fürchtete. Der Satz dieser größten deutschen Glode — der Glode vom Rhein“ — war ein übertragendes technisches Meisterwerk.

Schwandau, 14. Febr. (Eine Schwindlerin in Schwestertracht) wurde am Mittwoch kurz vor ihrer Abfahrt auf dem hiesigen Bahnhofe verhaftet. Sie arbeitete unter falschem adligen Namen und gab an, Dresdner Polizeischwester zu sein, bettelte mitleiderregend in hiesigen Geschäften und beförte durch ihr sicheres Auftreten ihre Opfer in geschickter Weise. Die angebliche Schwester stammt aus Freital und ist 24 Jahre alt.

(Dr. Hartenstein Oberbürgermeister von Freiberg.) Von bürgerlicher Seite, Beitrag und Stadtvorordneter, wurde am Mittwoch abend Oberregierungsrat Dr. Hartenstein Baugen zum Oberbürgermeister von Freiberg gewählt. Dr. Hartenstein war vor seiner Bestellung nach Baugen Amtshauptmann in Zwidau. Die sozialistisch kommunistische Minderheit hatte unbeschriebene Zettel abgegeben.

Leipzig, 14. Febr. (Die Voruntersuchung im Strafoverfahren gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner) ist abgeschlossen worden. Die Hauptverhandlung dürfte voraussichtlich Mitte März stattfinden.

Aue. (Kommunistische Gewalttätigkeiten im Erzgebirge.) Bergangene Nacht sind auf den Fabrikdirektor Schmiedel von der Reibstrom- und Bilz A.G. in Schwarzenberg und auf den Fabrikdirektor Gschästel in Lauter und seine Söhne Anschläge von Kommunisten verübt worden. Gegen Mitternacht wurde auf das alleinliegende Bandhaus des Direktors Schmiedel eine schwere Handgranate geschleudert. Sie explodierte im Speisezimmer. Die Einrichtung des Speisezimmers wurde vollkommen zertrümmert und Schmiedel schwer verletzt. Die Handgranate, die gegen das Haus des Direktors Gschästel geworfen wurde, verfehlte ihr Ziel und richtete nur Sachschaden an.

Pflaun. (In der Rotwehr erschossen.) In der Nacht zum Mittwoch überraschte ein Polize-

beamter zwei unbekanntem Leute, die im Begriff waren, Telefonleitungen zu zerstören. Der eine flüchtete, als er sich überrascht sah, der andere aber setzte seine verbrecherische Tätigkeit unbelästigt fort. Erst als der Beamte Anhalten machte, den Mann vom Mast herunterzuschleifen, kehrte er herad, drang aber sofort auf den Beamten ein und versetzte ihm einen Schlag in die Augen. Da sich der Polizeibeamte des Angreifers nicht anders erwehren konnte, schoß er auf ihn. Die Kugel drang in den Kopf.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

(Weiterer Stärkung des Thüringischen Ordnungsblocks.) Durch die Zusammenrechnung der Reichstimmen hat sich die Zahl der Abgeordneten für den Ordnungsbund noch um weitere zwei vermehrt, indem der Ordnungsbund auf 85 und die Deutschnationalen auf 7 Mandate angewachsen sind.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. (Hösch bei Millerand.) Der deutsche Botschafter von Hösch wird heute Sonnabend zur Ueberreichung seines Beglaubigungsscheines vom Präsidenten der Republik Millerand empfangen werden.

Paris, 15. Febr. (Die erste Sachverständigenkommission) ist gestern abend gegen 8 Uhr auf dem Pariser Nordbahnhof eingetroffen. In der Delegation, die insgesamt 46 Personen umfaßte, sah man General Dawes, Herrn Jung, Herrn Kindersley, Herrn Parmentier, Herrn Arg usw. General Dawes legte es in Höflichkeit, aber bestimmter Form an, den Journalisten, die zahlreich am Bahnhof erschienen waren, irgend welche Informationen zu geben.

Paris, 15. Febr. (Die Sachverständigen wieder an der Arbeit.) Die Sachverständigen des Komites Dawes haben bereits heute früh ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Sie befaßten sich hauptsächlich mit einem Stoß umfangreicher aus Berlin eingetragener Aktienstücke. Von 5-6 Uhr nachmittags hatten sie eine lange Unterredung mit Barthou, dem Präsidenten der Reparationskommission. Es bestätigte sich, daß Dr. Schacht am Montag von dem Ausschuss vernommen werden wird. An seine Bernehmung dürfte sich dann eine Aussprache mit dem Vertreter der französischen Regierung und höchstwahrscheinlich Litard anschließen, in der die wirtschaftliche Bedeutung des Ruhr- und Rheinpfandes erörtert werden soll. Sir John Bradbury ist heute nachmittag nach London abgereist.

Paris, 15. Februar. (Frankreich bereitet den neuen Krieg vor.) Die „Daily Mail“ behauptet, daß eine besondere Regierungs-Kommission zurzeit neue Pläne für die Wehrdarmaugung der französischen Nation studiere. Diese Pläne seien bereits in der Form von Gesekentwürfen im Armeeausschuss der Kammer zugegangen. Die Regierungskommission gehe von der Erwägung aus, daß der nächste Krieg von langer Dauer sein werde und daß demzufolge sämtliche Wirtschafts- und Industriekreise aufgeboren werden müssen.

England.

London, 15. Februar. (Das Kapital der Goldnotendank.) Laut „Daily Chronicle“ sind für die Goldnotendank zunächst 3 Milliarden Goldmark, später 4,8 Milliarden geplant. Anfangs sind 50 % Reserve vorgesehen.

London, 14. Februar. (Kabinettsrat.) Gestern Abend wurde im Unterhaus unter dem Vorsitz des Premierministers ein Kabinettsrat abgehalten. In parlamentarischen Kreisen wird behauptet, daß die Minister sich hauptsächlich mit der Situation beschäftigten, die sich aus dem Angriff Asquiths gegen die Regierung ergeben habe. Asquith hat bekanntlich die Auszahlung der allzu hohen Unterstüzungen an die Arbeitslosen getadelt.

Von den besetzten Gebieten.

Blutiger Kampf in Bad Türkheim.

Frankfurt, 14. Februar. In Bad Türkheim in der Pfalz führte die Einwohnerhaft das Bezirksamt, nachdem die Separatisten die Aufforderung zur Räumung abgelehnt hatten, 6 Separatisten, darunter der Bezirkskommissar Jäger wurden durch die Menge niedergeschlagen. Französische Gendarmen zerstörte die Menge ohne Widerstand. Ueber Bad Türkheim wurde die Absperrung durch die Franzosen verhängt. In Neustadt a. d. Harz sind Marokkanertruppen auf dem Marktplatz aufgestellt, um alle Versuche, gegen die Separatisten vorzugehen, im Keime zu ersticken. In Speyer ist alles ruhig.

Monsignore Testa von einem Separatisten angerempelt.

Speyer, 16. Febr. Der päpstliche Delegat Monsignore Testa wurde nach seiner Ankunft in Speyer, als er sich nach dem bischöflichen Palast begab, von einem Separatisten, der ihn anscheinend nicht kannte, angerempelt und vom Fußsteig herab gedrängt. Als Testa sich dieses ungläubige Benehmen verbat, sagte der Separatist: Ich bin Autonomist! worauf Testa erwiderte: Sie setzen sich bei mir gleich ins rechte Licht.

Tirards Strafmaßnahmen gegen die Rheinpfalz.
— Wie aus Koblenz gemeldet wird, hat der Präsident der Rheinlandkommission Tirard gestern vormittag eine Unterredung mit dem General Sematre, dem Generalstabschef des General Degouttes, gehabt. Die Unterredung bezog sich auf die militärischen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung. Von den französischen Behörden werden wiederum in der gesamten Rheinpfalz zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, die Landstraßen werden streng überwacht und die Rheinbrücken sind für den Verkehr gesperrt. In mehreren Städten sind Zusammenkünfte von mehr als 5 Personen streng verboten. Tirard hat der internationalen Rheinlandkommission vorgeschlagen, besondere Strafmaßnahmen gegen die Mitglieder der nationalistischen Geheimorganisationen zu beschließen.

Die illustrierte Wochen-Beilage „Das Leben im Bild“ und die Roman-Beilage „Das Leben im Wort“ wird der Dienstag-Nummer beigelegt.

Bericht über die öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Freitag, 15. Februar 1924.

Anwesend: Herr Vorsitzender Nier und 14 Stadtverordnete. Am Ratstische: Herr Bürgermeister Ranne-gieser, Herr Stadtrat Garten.

Kurz nach 1/8 Uhr eröffnet Herr Vorsitzender Nier die Sitzung.

I. Kenntnisnahmen.

Dankend Kenntnis genommen wird: 1. von der Einladung des Männergesangsvereins „Sängerbund“ zu seinem am 16. ds. Mts. im Schützenhause statt findenden Stiftungsfeste. 2. von der Uebermittlung einer Summe von 1468 G.M., die von Pulsnitzer Industriefirmen für das Sächsische Volkstheater gesammelt worden ist.

II. Beratungen und Beschlussfassungen.

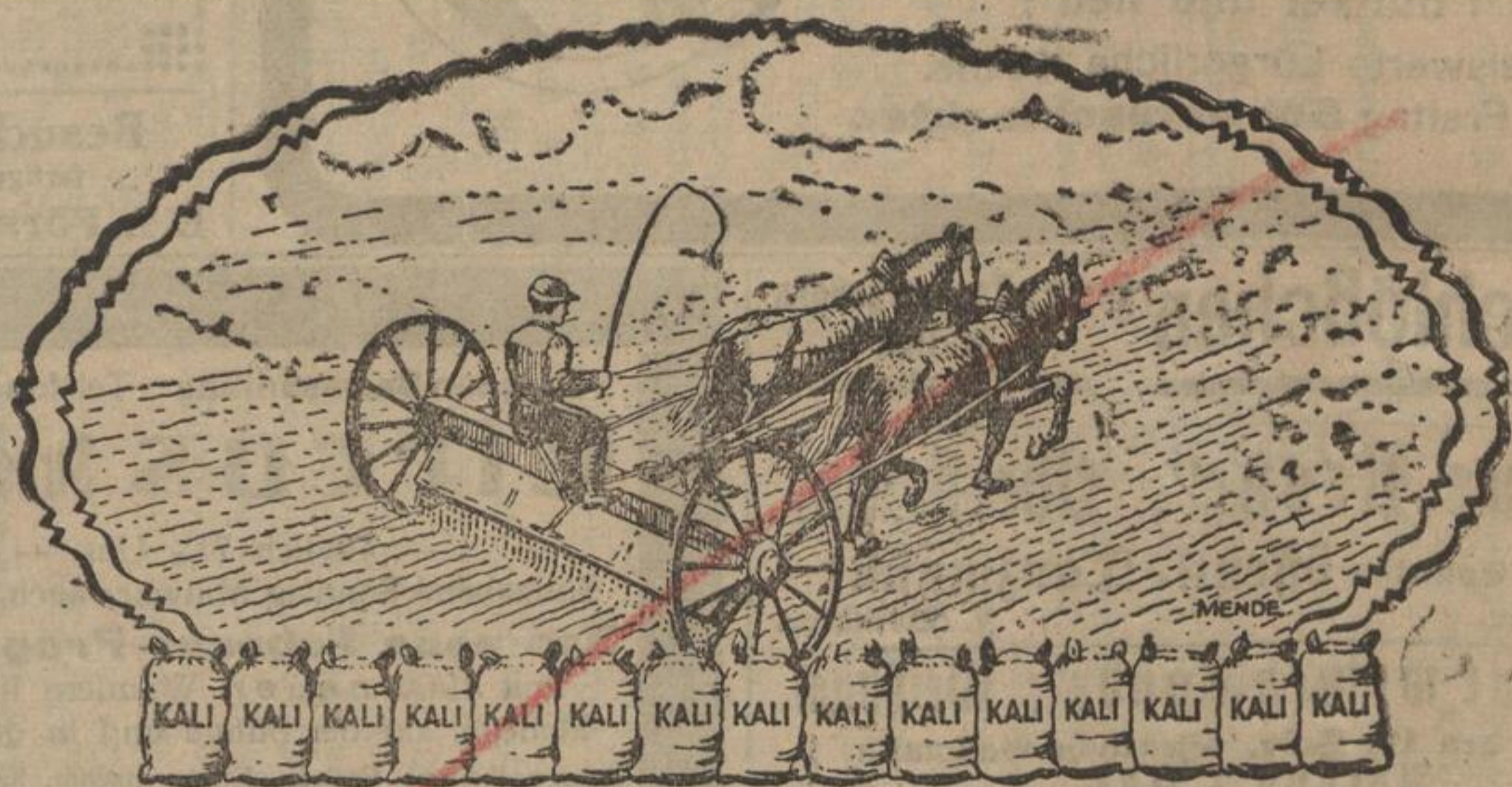
1. Wohnungsbau-Abgabe. Dem Ratsbeschlusse, wonach von Erhebung der Wohnungsbau-Abgabe für den kommenden Termin abgesehen werden soll, tritt man einstimmig bei. Frühere Rückstände sollen bei Einhebung anderer Steuern mit eingezogen werden. 2. Getränkesteuer. Nach Vortrag des Sachverhaltes beantragte Herr Stadtrat Bierichkeit, die Beschlussfassung über diesen Punkt auszusetzen und bei den Nachbargemeinden anzufragen, ob und in welchem Umfange dort die Getränkesteuer eingeführt worden ist. Mit 8 gegen 7 Stimmen wird der Beratungsantrag angenommen. 3. Die Mittel zur Anschaffung zweier Tische für die Zwecke der Minderpension in der Schule, besogleichen auch für Beschaffung oder Ausbesserung der Schwefelle in der Schulküche werden einstimmig bewilligt. 4. Die von einem hierzu in der letzten Sitzung gewählten Ausschusse vorbereiteten Gemeindevorstellung der Stadt Pulsnitz wird vorgetragen und durchgesprochen. Bis auf einige unwesentliche Änderungen wird dieselbe angenommen. Ein Minderheitsantrag Klaus wird abgelehnt, ebenso wird die in einem Gesuche der Ortsgruppe Pulsnitz des Sächs. Gemeindebeamtenbundes gewünschte Fassung einiger Paragraphen nicht angenommen. Beschlissen wird, daß die Stadt Pulsnitz auch für die nächsten 5 Jahre der Kreisbauhauptschaft Pulzen unterstellt bleiben soll. 5. Wahlen. Als Stabsräte werden, nachdem die bisherigen von ihren Kemitern zurückgetreten sind, auf Vorschlag der einzelnen Fraktionen die Herren Bernhard Byer, Albin Bierichkeit, Richard Köhler, Emil Garten und Oscar Hübner gewählt. Für die Wahl des Stellvertreters des Bürgermeisters schlagen die Herren Vorsitzender Nier und der eben gewählte Herr Stadtrat Hübner für ihre Fraktionen den bisher mit diesem Amte betrauten Herrn Stadtrat Byer vor. Bei der mit Stimmentel erfolgten Wahl werden 11 Stimmen für Herrn Stadtrat Byer und eine für Herrn Stadtrat Rich. Köhler abgegeben. Drei Stimmblätter sind unbeschrieben. Herr Byer, für das entgegengebrachte Vertrauen und nimmt die Wahl an. Die Wahl der einzelnen Ausschüsse ergibt folgendes Bild:

- 1. Verfassungsausschuß. 2 Ratsmitglieder (einschl. Bürgermeister), 5 Stadtverordnete: Nier, Pampel, Zimmermann, Klaus, Dutschmann.
- 2. Finanzausschuß. 2 Ratsmitglieder (einschl. Bgmstr.), 5 Stadtverordnete: Nier, Schulz, Grewitz, Linke, Dutschmann.
- 3. Gemeindevorstellungsausschuß. 2 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Zimmermann, Gräfe, Grewitz, Klopische, Danitzel.
- 4. Bauausschuß. 3 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Nier, Schulz, Zimmermann, Klaus, Bachstein.
- 5. Krankenhausausschuß. 2 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Pampel, Kirsten, Gräfe, Mautisch, Bachstein. Hierüber: Krankenhausarzt Dr. med. Schöne.
- 6. Wasserwerksausschuß. 2 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Fr. Köhler, Pampel, Gräfe, Klopische, Danitzel. Hierüber: 3 Vertrauensbürger: Bruno Garten, Emil Weber, Paul Wägel; beratendes Mitglied: Wassermeister Bormann.
- 7. Wohlfahrtspflegeausschuß (u. ev. Unterausschüsse): 5 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Fr. Köhler, Kirsten, Pampel, Klopische, Bachstein.

- 8. Gewerbevereins- und Grundbesitzersausschuß. Beschlußfassung über Zahl der Bezeichnung und Wahl wird ausgesetzt.
- 9. Schulausschuß. 3 Ratsmitglieder (einschl. Bgmstr.), 8 Stadtverordnete: Nier, Fr. Köhler, Klaus, 3 Elternvertreter: Bernhard Zeiler, Max Schurig, Oskar Grundmann. Hierüber: 3 Lehrer, 1 Schularzt.
- 10. Spars- und Girokassenausschuß. 3 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Fr. Köhler, Kirsten, Grewitz, Linke, Danitzel. 2 Vertrauensbürger: Alwin Köhler, Paul Zohne.
- 11. Wohnungsausschuß. 2 Ratsmitglieder, 3 Stadtverordnete: Pampel, Gräfe, Klaus. Als beratendes Mitglied Herr Bormann-Insp. Hirtzel.
- 12. Marktausschuß. 2 Ratsmitglieder, 5 Stadtverordnete: Fr. Köhler, Zimmermann, Kirsten, Linke, Bachstein. Hierüber: Marktmeister: Holtzei-Kommissar Reich.
- 13. Feuerlöschsausschuß. 2 Ratsmitglieder, 3 Stadtverordnete: Zimmermann, Grewitz, Danitzel.
- 14. Verkehrsausschuß. 2 Ratsmitglieder, 4 Stadtver-

- ordnete: Schulz, Grewitz, Klaus, Bachstein. 3 Vertrauensbürger: Privatier Ernst Großmann, Oberlehrer i. R. Engel, Weinbändler Hermann Schneider.
 - 15. Badeausschuß. 2 Ratsmitglieder, 4 Stadtverordnete: Pampel, Fr. Köhler, Mautisch, Danitzel. 4 Vertrauensbürger: Niemermeister Urban, Kaffeeher Weibach, Lehrer Schabe, Buchbindermeister Lindentreu.
 - 16. Volksbüchereiausschuß. 3 Ratsmitglieder, 4 Stadtverordnete: Pampel, Schulz, Mautisch, Dutschmann.
- Für den Handelsausschuß ist als Delegierter der Stadtverordnete Herr Vorsitzender Nier vorgesehen worden. — Die Wahlen der Gemeindevorsteher in den Berufs- und Schulausschuß und in den Ausschüssen der Ueberlandkraftwerke sollen später erfolgen.

Schluß der Sitzung 10 Uhr 10 Min.
— Hierauf nichtöffentliche Sitzung. —



Es kann nicht oft genug wiederholt werden:
„Rechtzeitiges Ausstreuen der Kalisalze sichert den Erfolg“

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle d. Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H., Zeltz, Kaiser Wilhelmstr. 68

Täglich frische Cocosnuss-Makronen
— empfiehlt —
Moritz Rüdlich, Pulsnitz
Händler und Wiederverkäufer
— erhalten Vorzugspreise —

Wichtig für Kraftfahrzeugbesitzer
Lassen Sie Ihr Motorrad, Ihre Nähmaschine nur beim Fachmann reparieren! Sie ersparen sich viel Geld, Ärger und Verdruß!
Reparaturen (alle Systeme) führt sorgfältig aus
G. Steinert, Mechaniker, Leppersdorf 96
Reparaturannahmestelle i. Pulsnitz: Richtenbergerstr. 77o
NB. Auf Wunsch komme ins Haus.

Wichtig für Nähmaschinenbesitzer
Bienenzüchter-Ver. Pulsnitz.
Sonntag, 17. Febr., nachmittags 1/2 Uhr
Versammlung bei Schumanns.
Nach der Versammlung: Zuckerbestellung. Wer nicht bestellt, kann für dieses Jahr keinen erhalten. D. V.
Bez.-Obstbau-Ver. Niedersteina.
Hauptversammlung
Sonntag, 17. Februar, nachm. 3 Uhr im Ver. Gemeinlich.
Das Erscheinen aller erwünscht.
Baumbestellung.

Achtung! Schlittschuhbahn Walkteich.

Konfirmanden-Schuhe
für Knaben und Mädchen
Damen-Schuhe
eingetroffen.
Billige Preise.
Konsumverein Pulsnitz
Verkaufsstelle Pulsnitz M. S.

Schleif-Federn
in prima Qualitäten empfiehlt
Minna verw. Cunradi, Pulsnitz.
Welche edeltonkonde Person würde strebiamen, vom Abbau betroffenen jungen Mann durch Leihen von
4-500 Goldmark
gegen entprech. Zinsen zu neuer Existenz verhelfen?
Wert. Angeb. u. K. F. 99 an die Wochenblatt-Geschäftsstelle.
Herren
mit Besten zu Inoustrischen, Kaufl., Gasim, Ouis, beikern usm sichern sich durch Verm. v. Antigen a. erstkl. Radio-Apparate ohne Batterien hohe Provi-sion. Adr. n. A. 64 an Ha, Haasenstein & Vogler, Zittau. Suche pr. 1000 Goldmark als sichere Hypothek auf ein Hausgrundstück a. gute Ver-zinsung. — Wer? Zu erste. in der Wochenblatt-Geschäfts-stelle.

Stellengeuche Hausmädchen
vom Lande, 19 Jahr alt, sucht Stellung in Privathaushalt. Angebote unter B. 16 an die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

!! Tanzunterricht in alten und modernen Tänzen !!
Beginn Anfang März; bei genügender Beteiligung auch eines Privat-Sonder-Zirkels.
Anmeldung für beide Zirkel recht bald in meiner Wohnung Bischofswerdaerstr. erbeten. U. Tübel, Tanzlehrer.

Zu niedrigsten Preisen offeriere:
Frottés i. versch. neuen Must. Alpaka in versch. Farben, zu Cheviot Röcken, Blusen, Kleidern u. Mänteln pass. Krepps Rockstreifen, mod. Muster Musseline, moderne Muster Halb-Lamas zu Röcken und Kleidern Bettzeuge, weiß und bunt Inlett, Cöper, türk. rot Bettuchleinen, 150 cm brt. Bettuchdowlas, 160 cm „ Bettuchbarchent, 150 cm breit Betttücher, weiß und bunt, 140 : 200 Handtuchleinen, weiß u. grau, 45 cm breit Hemdentuch in verschied. Qualitäten Schürzendruck, 98cm brt. Kleiderdruck, 70 u. 80cm „ Schürzenleinen, blau, 100 cm breit.
Ferner: 1 Posten Kleiderstoffrester zu besonders herab-gesetzten Preisen.
K. W. Londershaus
Bischofswerdaer Straße im Hause Dr. Schlosser
Kein Laden. Kein Laden.

Rochfrau
sucht Aushilfe oder tageweise Beschäftigung.
Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.
Ein Oldenburger Bullen- sowie ein Oldenburger

Ruhkalb
verkauft zur Zucht
Bohrisch.
Rittergut Pulsnitz.

Grimmerweber
werden angenommen.
Fr. Otto Schäfer
Pulsnitz
Bischofswerdaer Straße.

Einige Bandstühle
60 mm Einstellung gesucht.
Richard Kühn
Bandweber, Pulsnitz M. S.

Suche für sofort oder später vollständig selbständig arbeitenden
Pfefferküchler.
Offert. m. Gehaltsansprüchen erbittet
Paul Thimmel
Neuhausen i. Sa.

Für die Vormittagsstunden wird für sofort eine
Aufwartung
gesucht. — Zu erstg. in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

Rühe
sowie ein Paar hochtra-gende Oldenburger Rassekalben stehen zum Verkauf.
Bruno Scholz.

Herrenfahrrad
fast neu, preiswert zu ver-kaufen. Schloßstr. 119.

Eine Kalbe
1/2 Jahr alt, zu verkaufen. Obersteina 129.

O. Gasmeyer, Dresden - Altst., Moritzstraße 8

Recht Kulmbacher Reichelbräu

Special

das O. Gasmeyer-Bier in alter Qualität
Reichelbräu-Export
: dunkel und hell :

Preiswerte bürgerliche Küche.
Jeden Freitag Schweinschlachten



Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Gertrud mit Herrn Otto Rammer in Pulsnitz beehren sich anzuzeigen

Rektor Max Schein und Frau Emma geb. Herrmann

Apolda

am 16. Februar 1924

Pulsnitz

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Schein, jüngsten Tochter des Herrn Rektor Max Schein und seiner Frau Gemahlin Emma geb. Herrmann gebe ich hiermit bekannt.

Otto Rammer

Mitinhaber der Fa. Max Rammer, K.-G.

Besuchskarten fertigen sauber
E. L. Försters Erben.

„Turnerbund“, Pulsnitz,
Dienstag, 19. ds. M., abends 8 Uhr
außerordentl. Hauptversammlung
im Restaurant „Bürgergarten“.
Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder dringend notwendig.
Der Turnrat.

Waldschlößchen

Morgen Sonntag
Tanzvergnügen
ff. Kaffee
und Eierplinsen.

„Goldne Krone“, Obersteina.
Morgen, Sonntag öffentl. Tanzmusik!
Anfang 7 Uhr. ff. Bockbier.

Gasthof „zur weißen Taube“, Weißbach.
Sonntag, den 17. Febr. öffentliche Ballmusik.
Anfang 7 Uhr.

„Sächs. Hof“, Pulsnitz.
Heute Sonnabend, den 16. u. Sonntag,
den 17. Februar



Schlachtfest

mit ff. Bockbier-Ausschank, Künstler-Konzert und humorist. Einlagen.
Es ladet freundlichst ein Otto Mägel

Olympia-Theater.

Sonnabend 8 Uhr: Sonntag 4, 6 und 1/9 Uhr:

6 Akte. **Der Traum** 6 Akte.

Das Schicksal eines Waisenkindes.
Eine Legende nach dem Roman v. Emilie Zola.

Familie Haase. Amerikanische Groteske mit
der Wunderdogge Brownie.

Sonntag 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung.

Achtung!

Sonntag, den 17. Februar:

Feines Konzert!

Leitung: Konzertmeister Otto Senf.

Auftreten des beliebten und bekannten Humoristen
und Komikers Gottlieb, Dresden.

Anfang 1/6 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg.

Tel. 40.

Hierzu laden ein Georg Laufer und Frau.

Großröhrsdorf

Hotel Haufe Großröhrsdorf

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab

Feiner Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein Oskar Iser.

Gedenket der Bögel!

Dresden Sarrasanibau Telefon 23843
Circus Strassburger
— Täglich 7 1/2 Uhr —
Sonnabend, Sonntag Mittwoch auch 3 1/2 Uhr
Das neue Februar-Programm
mit 1000 neuen Wundern in der
Manege, auf der Bühne und in der Luft.
Sehr volkstümliche Preise. Kinder nachm. halbe Preise
Nach Vorstellungsschluss günstige Zuganschlüsse
Billetbestellungen telefonisch 23843. — Auswärtige Besucher bekommen unter allen Umständen beste Plätze
Geschlossene Vereine und Gesellschaften erhalten Vorzugspreise, diesbezügliche Anfragen schriftlich erbeten.

Nicht die Quantität, sondern
die Qualität

spielt die große Rolle, wenn man sich an irgend etwas ergötzen und den vollen Genuß haben will.
Darum **Raucher**

kauft stets dort, wo wirklich einmal beides zusammen vorhanden ist und die Waren aus erster Quelle kommen
Diese Vorzüge können Sie aber nur haben, wenn

Sie im **Zigarrenhaus Hommel**

kaufen.
Hauptgeschäft: Pulsnitz, Langestraße
Zweiggeschäfte: Schießstr., Neubau
und Niedersteina bei Pulsnitz.
Händler und Wiederverkäufer kaufen zu den denkbar günstigsten Preisen.

Montag
frischen Seelachs, geköpft
empfiehlt Körner.

Brennholz-Versteigerung

Pulsnitzer Revier

Hufe, Abt. 24.

Mittwoch, den 20. Februar, nachmittags 2 Uhr
sollen im Gasthof Herrnhaus in Pulsnitz

ca. 30 rm m. Rollen

130 „ „ Brennholz

60 „ „ Stöcke

bedingungsweise gegen Barzahlung versteigert werden.
von Helldorff'sches Rentamt
Haufe.

Klempner-Arbeiten
Wasserleitungen, Reparaturen all. Art
Wirt schnell und billigt aus
Robert Hänsel, Klempnermeister,
Pulsnitz M. S. 44, am Schloßfeld.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter
Auguste verw. Lebrig
sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Insbesondere danken wir Schwester Lina für ihre freundlichen Besuche während der Krankheit.
Pulsnitz. Die trauernden Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt von dem frühen Grabe, unseres heißgeliebten, unvergeßlichen, treuernden Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers
Herrn Johann Max Kurt Haubert
ist es uns Herzenbedürfnis zu danken all den Edlen von nah und fern, die uns während seiner langen Krankheit hilfreich zur Seite standen und auch uns im tiefsten Schmerz ihr innigstes Beileid durch Kranz- und Geldspenden bezeugt haben. Insbesondere danken wir dem geehrten Herrn Chef Georg Schulz für all das Gute sowie den Angestellten- und Arbeiterpersonal der Firma Alwin Schulz für die zahlreichen Geld- und Blumenspenden.
Vielen Dank den Kriegsbeschäftigten und Hinterbliebenen für die Geldspende sowie auch seinen lieben Arbeitskollegen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.
Dir aber, lieber Kurt und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in dein so frühes Grab nach.
Pulsnitz M. S., Dillenburg, Königsbrück, Pulsnitz, Lichtenberg und Leppersdorf, am Begräbnistage, den 13. Februar 1924.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Möbel-Ausstellung
Speise-Herren-Wohn- und Schlafzimmer sowie Einzelmöbel
In einfach bürgerlichen bis zu den elegantesten Ausführungen, ganz besonders preiswert, in reichster Auswahl, empfiehlt
Max Trips
Inhaber: Albin Wauer
Dresden-N. Königsbrücker Str. 56. Telefon 22691

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter
Wilhelmine Auguste Hübler
geb. Seifert
sagen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Pulsnitz M. S., Die trauernden Hinterbliebenen
den 13. Februar 1924.

Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 16. Februar 1924

Beilage zu Nr. 20

76 Jahrgang

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

(Erhöhung der Personentaxen bei der Reichsbahn.) Die Reichsbahndirektion Dresden schreibt uns: Die in Aussicht genommene Erhöhung der Preise der 3. und 4. Klasse um rund 86%, begegnet in der Öffentlichkeit vielfach dem Einwand, daß diese Tarifierhöhung den allgemeinen Preisabbau beeinträchtigt. Dies ist nicht der Fall. Von der Gesamteinnahme der deutschen Eisenbahn entfielen in der Zeit normaler Friedensstarife 69 v. H. auf das Einkommen im Güterverkehr und 31 v. H. auf die Einnahmen aus dem Personenverkehr. In der Nachkriegszeit verschob sich das Verhältnis indessen durch zeitweise Schonung des Personenverkehrs zu Lasten des Güterverkehrs, so daß derzeit der Anteil an den Einnahmen der Eisenbahn aus dem Güterverkehr auf etwa 82 v. H. gestiegen, der aus dem Personenverkehr auf 18 v. H. zurückgegangen ist. Dieser Zustand entspricht aber den Interessen der allgemeinen Wirtschaft keineswegs und ist gerade in der heutigen Zeit des allgemeinen Preisabbaues unhaltbar geworden. Denn während die Gütertarife einen unmittelbaren Einfluß auf die Preisgestaltung aller Produkte der gesamten Wirtschaft ausüben und somit von jedem Einzelnen der Volksgemeinschaft gleichmäßig getragen werden, genießt der Vorteil niedriger Personentaxen nur der, welcher die Eisenbahn als Reisender tatsächlich benutzt und zwar in zunehmendem Maße bei häufiger Benutzung. Es werden deshalb gerade die Gütertarife nach Möglichkeit niedrig zu halten und zur Erreichung dieses Zieles bei Erhaltung der Wirtschaftlichkeit des Bahnbetriebes die Personentaxen zu erhöhen sein, soweit dies in Anbetracht der allgemeinen Weltteuerung zulässig erscheint. Dies letztere aber ist hinsichtlich der 3. und 4. Klasse der Fall, denn deren Preise liegen noch heute bedeutend unter der sog. echten, das heißt sachlich begründeten Weltteuerung. Auch ein Vergleich mit dem Ausland zeigt, daß die 3. Klasse bei uns billiger tarifiert wird, als in allen Ländern mit gleichen Währungsverhältnissen, während die 4. Klassen mit ihren unter den Selbstkosten liegenden Fahrpreisen von keiner anderen als gerade von der notleidenden deutschen Bahn überhaupt geführt wird. Hierzu vergleiche man noch den Umfang der Benutzung der verschiedenen Wagenklassen. Im Jahre 1913 fuhren von allen Reisenden in Sachsen: 53,6% in der 4., 42,4% in der 3., 3,8% in der 2. und 0,095% in der 1. Wagenklasse. Im Jahre 1923 aber 73,06% in der 4., 23,8% in der 3., 3% in der 2. und 0,020% in der 1. Klasse. Diese Zahlen sprechen eine hinreichend deutliche Sprache. Sie lassen einmal bei der ganz geringen Einwirkung, welche die Einnahme aus den Postklassen auf das Gesamteinkommen nur haben kann, erkennen, daß aus einer Belastung dieser Klassen zugunsten der Holzklassen ein Erfolg sich niemals würde erzielen lassen und sie weisen zugleich mit der in ihnen sich ausdrückenden starken Abwanderung in die niederen Klassen unwiderlegbar darauf hin, daß es ein Irrtum wäre, anzunehmen, daß die sogenannten bemittelten Kreise und die Auslandsreisenden übermäßig hohe Preise tragen könnten und würden. Sie zeigen damit aber endlich, daß die Beibehaltung der bisherigen ganz unzulänglichen Preise der für die Einnahmen aus dem Personenverkehr ausschlaggebenden Holzklassen für ein Unternehmen, das, wie die Reichsbahn jetzt wirtschaftlich nur auf die eigenen Einnahmen gestellt ist, eine Unmöglichkeit bedeuten würde.

(Schont die Rentenmarktscheine!) Die Reichsbank lehnt es ab, angebrannte oder sonst beschädigte und umlaufsunfähig gewordene Rentenmarktscheine zurückzunehmen und gegen gute Scheine umzutauschen. Sie beruft sich darauf, wie es in einer Meldung aus Berlin heißt, daß bisher keine Bestimmungen der Rentenmarktscheine darüber vorlägen.

(Der Erwerbslose darf eine verlängerte Arbeitszeit nicht ablehnen.) Der unterstufte Erwerbslose darf keine Arbeit wegen Verlängerung der Arbeitszeit ablehnen. Nach einem Schreiben des Reichsarbeitsministers muß er jede Arbeit annehmen, soweit die Arbeitszeit durch Tarif oder behördliche Festsetzung nach der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember geregelt ist. Dies gilt auch für Arbeitslose, die nicht organisiert sind oder deren Organisationen sich dem Tarifvertrage nicht angeschlossen haben. Die tariflich vereinbarte Arbeitszeit wird angewendet, wenn der Arbeitsvertrag unter Berufung auf die Vereinbarung abgeschlossen wird. Eine ausführliche Berufung ist nicht nötig. Die Arbeitsaufnahme schließt in der Regel eine stillschweigende Berufung auf den Tarifvertrag in sich. Der Arbeitssuchende hat also die Möglichkeit, Arbeit zu Bedingungen zu finden, die den gesetzlichen Vorschriften nicht widersprechen.

(Die Mütterberatung) in Richtenberg findet am Dienstag, den 19. 2. 24, nachmittags 2 Uhr in der Schule statt.

(Heimatspiele der Reichenauer „Thalia“ in Baugen.) Einer Einladung des bekannten Oberlausitzer Heimatdichters Wilhelm Friedrich Reichenauer folgend, wohnte der Westlausitzer Heimatdichter Hermann Weisse mit seinen Ohorner Spielern den am 9. und 10. Februar von der Ortsgruppe Baugen des Bühnenvolksbundes veranstalteten Aufführungen seines Gattig. Kaufmännischer Heimatdichters „Henners Dobels-Feuer!“ im Stadttheater zu Baugen bei, welche sich in ihrem Verlauf zu imposanten Heimatkundgebungen gestalteten. Die Besucher des an beiden Tagen ausverkauften Hauses spendeten der unabweislichen Friedrich'schen Spielerschar „Thalia“, welche mit Eifer, Begeisterung und Hingabe lebenswahre, kernige Kaufmännischer Typen auf die Bühne stellten, alte Trachten, Sitten, Gebräuche und Himatlänge vor Augen führten und den atemlos lauschenden Zuhörern die liebe Heimat vorzubereiten, reichsten, wohlverdienten Beifall. Dankbaren Herzens schied wohl ein jeder von der Kunststätte, hatten es doch die wackeren „Thalianer“, geführt von der Meisterhand ihres Spielleiters Ju tus Palme, so recht verstanden, die Liebe zur Heimat wieder wachzurufen und allen zu zeigen, wie schön doch unsere Heimat ist! — Sonnabend fand anschließend im Ratskeller ein geselliges Beisammensein aller Kunstfreunde statt. Herr Dr. Fabian, der Vorsitzende der Ortsgruppe Baugen dankte in zündenden, zu Herzen gehenden Worten den braven Reichenauer und ihrem lieben Friedrich, dem Nestor der sächsischen Kunstlerschar, für all' das Gebotene, hieß auch Hermann Weisse mit seiner Ohorner Volksbühne aufs herzlichste willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch in der Westlausitz der Heimatgedanke beginnt, feste Wurzel zu fassen. Er hoffe, in absehbarer Zeit, die lieben Ohorner Gäste in Ausübung ihrer Heimatspielkunst im hiesigen Wald- bez. Stadttheater begrüßen zu können. Herr Telegr. Direktor Reichardt, Jitau, wartete mit köstlichen Gaben aus dem reichen Schatz seiner Muse auf, Vorträge und Rezitationen bekannter Heimatdichter folgten in hundert Reihen, sogar die ältesten Thalianer, die 60-jährige urwüchsig Gutske mit ihrem goldenen Humor und der ewig heter Mutterwieses und Humors. Reicher Beifall wurde allen Darbietungen gezollt. Die Ortsgruppe Baugen überreichte der „Thalia“ in Anerkennung ihrer hohen Verdienste aus dem Gebiete der Heimatspielkunst und Heimatpflege ein kostbares Tischbannerband, welches Herr Spielleiter Palme mit herzlichsten Dankworten entgegennahm. Erst in früher Morgenstunde trennte man sich, nachdem zuvor noch manch Loblied auf die Heimat erklungen war. — Am Sonntag Vormittag vereinigten sich alle wieder zu einer Abschiedsfeier im „Zuschau“, welche einen herzlichsten Charakter annahm und eine Verdrüderung der beiden Kaufmännischer Heimatdichter und ihrer Spieler zur Folge hatte. Ein herzlich Bündnis wurde geschlossen zu gemeinsamer, irener Weiterarbeit auf dem Gebiete der Heimatpflege und hier wie dort durch die Heimatspielkunst die Liebe zur Heimat wieder zu erwecken, von den Damen und Herren des Bühnenvolksbundes aufs herzlichste begrüßt. Nach nochmaligem Besuch der Nachmittagsvorstellung, welche eine Musteraufführung und Glanzleistung war, nahm man, da die Zeit drängte, hinter den Kulissen herzlich Abschied und ein herzinniges „Auf baldiges Wiedersehen!“ bibelte das Geleitwort. — Dank Dir, mein lieber Wilhelm, Dank Deinen vortrefflichen Tholianern, vom jüngsten bis zum ältesten, was Ihr uns botet uns schenket, bleibt Jedem, dem es vergdant war, Eure Heimatspielkunst zu schauen, unvergessen! Der Heimat allezeit die Treue! So wollen wir es auch halten! H. R. H. W.

(Circus Strahburger im Sarrajanibau in Dresden.) Das gegenwärtige Programm im Circus Strahburger ist nicht mehr zu überbieten, da der Spielplan ein derart reichhaltiger ist, wie bisher noch nie geboten. Herr Carl Strahburger, der beliebte Schulleiter und Dressur, erntet jeden Abend wohl verdienten Beifall, da speziell die Pferde in einer nicht zu überbieten Form sind. Kapitän Rudolfo führt die Wunder-Bären vor und ist eine derartige Dressur in Dresden noch nicht gesehen. Die Bären laufen Rollschuh, fahren Rad und machen allerlei zierliche Poffen. Die weltbekannte Reiterfamilie Blumenfeld ist ebenfalls vertreten und bürgt hier wohl der gute Name für die Arbeit. Die drei Luftgazetten mit dem Sturz aus der Circuskuppel arbeiten sicher und elegant. Geschwister Reinsch, die fliegenden Menschen, Kangelly, der beste Kopfläufer der Welt, Guß, der Mann, den niemand heben kann, alles artistische Nummern, die erstklassig bewertet wer-

den müssen. Ichin Arr Hoy, der seltsame Koreaner, ist ein unüberbittbarer Seiltänzer. Brüder Meißner sind wahre Meister der Akrobatik. Kunstschüler, Equilibristen, Berschaft und die vielen anderen Nummern — ein reichhaltiges ausgezeichnetes Programm, wie es in Dresden lange Zeit nicht gesehen worden ist. Ein stotzes ungarisches National Ballet, begleitet von einer guten Kapelle, gefällt ausgezeichnet. Im Großen und Ganzen veräume niemand den Besuch der Vorstellungen, da derselbe in jeder Beziehung zu empfehlen ist. Die Vorstellungen finden täglich statt und zwar abends 7 1/2 Uhr, Mittwochs, Sonnabend und Sonntag auch 3 1/2 Uhr. In den Wochentags-Nachmittagsvorstellungen hat ein jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen, weiter Kinder zahlen halbe Preise. Die Bilette sind im Residenz-Laufhaus und an der Circuskasse zu haben.

(Dippoldswalde, 14. Februar.) (Eine rahe Tat.) Am Sonnabend wurde der in später Abendstunde mit seinem Kodelschlitten zur Nachtschichtarbeit fahrende Arbeiter N. aus Dittersdorf bei der Haltestelle Brückenmühle Dittersdorf von einem aufwärts kommenden Unbekannten mit einem Stode derart ins Gesicht geschlagen, daß der Stod zerbrach und N. in einer Blutlache besinnungslos liegen blieb. Der Täter entfloh und konnte von dem hintenaufführenden Kollegen des N. nicht eingeholt werden. Er wurde aber nunmehr festgestellt durch das am Tatort aufgefundene Stodende. Dem Geschlagenen wurde das Nasenbein gänzlich zerquetscht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. November. (Die 3. Steuer- notverordnung) ist heute im Reichsgesetzblatt (Nr. 11 vom 15. 2.) veröffentlicht worden. Sie ist auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 8. Dezember 1923 in Kraft gesetzt. Es ist nicht gelungen, im Reichsrat und Reichstag, deren Ausschüsse angehört worden waren, zu einer Einigung zu kommen. Immerhin sind von der Regierung unter Berücksichtigung der Vorschläge dieser Ausschüsse zum Teil sehr weite Änderungen gegenüber dem ursprünglichen Entwurf vorgenommen worden. Sie seien nachfolgend aufgeführt: Als Höchstaufwertungsgrenze sind 15% festgesetzt (im ersten Entwurf waren es 10%), über die nicht hinausgegangen werden darf. In seltenen Ausnahmefällen kann der Schuldner von der Aufwertungsstelle eine Herabsetzung beantragen. Die Fälligkeit der Aufwertungssummen ist bis zum Jahre 1932 hinausgeschoben worden. Die Verzinsung wird von 1 auf 2% jährlich erhöht. Bei den Pfandbriefen erfolgt die Verteilung des Aufwertungsbeitrages ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Erwerbs. Bei den Sparkassen hat man von der Errichtung gemeinnütziger Anstalten abgesehen. Der Aufwertungsbeitrag fließt den Sparern direkt zu. Auch bei den Versicherungen sollen die Versicherten die Aufwertungsbeiträge direkt erhalten, während ausdrücklich diese Summen zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden sollen. Die Verzinsung und Einlösung von Anleihen des Reiches und der Länder, die vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung ausgenommen worden sind und auf Rentenmark lauten, kann bis zur Erledigung sämtlicher Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden. Der erste Entwurf lautete in dieser Beziehung präzisier. Diese Vorschrift gilt auch für Gemeinden und Gemeindeverbände. Die Bestimmungen über den Geldentwertungsausgleich zugunsten der Länder sind verschiedentlich geändert, insbesondere ist bestimmt, daß die Erhebung einer Steuer im Zusammenhang mit der Regelung des Mietwesens von dem bebauten Grundbesitz nur solange gilt, als eine gesetzliche Miete in den betreffenden Bundesstellen festgesetzt ist, jedoch nicht über den 31. März 1926 hinaus. Bei unbauten Grundstücken ist mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft dieser gestattet worden, daß die Zahlungen der Selbentwertungsabgaben nicht vor dem 1. November 1925 fällig sein dürfen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß den Gemeindebehörden im Besteuerungsverfahren eine größere Mitwirkung als bisher eingeräumt wird.

Berlin, 14. Februar. (Aufhebung des Belagerungszustandes am 1. März.) Der Chef der Heeresleitung, General von Seeck, hat gestern dem Herrn Reichspräsidenten folgendes Schreiben zugehen lassen: „Sehr geehrter Herr Reichspräsident! Sie haben mir durch Ihre Verordnung vom 8. November 1923 außerordentliche Vollmachten übertragen. Ich glaube, daß ich die Aufgabe, die mir zufiel, im allgemeinen erfüllte. Die Staatsrichtlinie ist so gefestigt, daß die unter dem Ausnahmezustand eingeleitete Sanierung

anherzogen ein Unterkommen zu finden. Folgebewusstsein bei einer nach dem anderen das Kloster. Ums 1562

Durch alle Menschen würde gelächelt ein Stragen gehen.

Um führte sie an seinen

Und dann kamen sie herein. Einer schob den anderen. Sie schoben sie an seinen

Um entbedt und eine Eingliederung der Reiche veran- lacht haben soll. Die sofort eingeleitete politische Er-



unseres Staats- und Wirtschaftslebens auch ohne ihn weitergeführt werden kann. Ich schlage daher vor, die Verordnungen vom 26. Oktober und 8. November 1923 zu Anfang März ganz aufzuheben.

London, 14. Februar. (Erste Schwierigkeiten der Arbeiterregierung) Die Arbeiterregierung hat bereits mit den inneren Schwierigkeiten zu kämpfen.

Maggi's Erbs-Suppe in Würfel. Ist ganz vorzüglich. Man achte auf den Namen „Maggi“ und die glatte Packung.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 14. Februar. In der heutigen Landtagssitzung wurde eine Reihe Anträge und eine Anfrage behandelt. Sie wurden nach eingehender Aussprache an die zuständigen Ausschüsse verwiesen.

Kurbad. Anstalt für Bäder sowie sämtliche Kur- und medizinische Bäder, Höhenjungenbestrahlung und Massage. Gutgeheizte Räume. Mäßige Preise.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 14. Februar.

Table with 3 columns: Wertklassen, Preis i. G.-M. pr. 50kg f. Lebendw. (im Durchschnitt), Schlachtgewicht. Rows include A. Ochsen, B. Kühe, C. Kalben, D. Schweine.

Marktpreise in Ramenz am 14. Februar 1924.

In Ramenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware gezahlt: Weizen 15,60—16,00 M., Roggen 13,60 bis 13,80 M., Gerste 15,50—16,00 M., Hafer 10,50—11,00 M.

Dresdner Produktenbörse vom 15. Februar.

Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, inländ. 16,50—17,00, behauptet. — Roggen, inländ. 14,50—15,00, behauptet.

Hafer 12,00—12,50, ruhig. — Raps geschäftlos. — Mais 20,00 bis 21,50, ruhig. — Weizen, 20,00—21,00, ruhig. — Lupinen, gelbe 20,00—21,00, ruhig.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater.

Spielzeit: 17.—25. Februar. Opernhaus. Sonntag: „Margarete“ (6). — Montag: „Fidelio“ (1/8). — Dienstag: „Die Räuber“ (7).

Sport | Turnen | Spiel

Fußball. Sonntag, den 17. Februar 1924. Pulsnitz 2. — Sächs. Jäger-Bat. 1. Dresden. Abf. 1/9 Uhr. Großes Städtefußballwettspiel Dresden—Prag.

Vorausichtige Witterung.

Sonntag: Ziemlich heiter, trocken, starker Frost. — Montag: Volkig, zeitweilig heiteres Wetter mit starkem, nachher abnehmendem Frost.

Kirchen-Nachrichten.

Lichtenberg. Sonntag, 17. Februar, Septuagesima: 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 3 Uhr Andacht in der Schule von Kleinbittmannsdorf.

Die verschleierte Frau.

Roman von S. Courts-Mahler. (Nachdruck verboten.)

„Sie sind mit Ritter Blaubart zusammen in einem Abteil gefahren? Da wußten Sie ja eine schreckliche Fahrt gehabt haben!“ rief Käthe erregt.

wehrte, in den Turm getragen hat. Seitdem hat sie niemand mehr gesehen, als ihre Kerkermeister.“ „Ihre Kerkermeister?“ fragte Astrid immer erkaunter.

saft, es sei Anflug, diese Geschichte noch weiter zu verbreiten. Nun, er steht eben in Doktor Rodeck seinen Auftraggeber und dazu unseren nächsten Nachbar, denn Rosenhof liegt höchstens eine Viertelstunde vom Schloß Rautensels entfernt.



2) Dekonomie im Haushalte.

Von Ida Barber, Wien.
Unnützer gehen jahraus, jahrein durch die Hände der Frauen und werden in vollständiger Unkenntnis ihres Wertes vorausgibt. Obantkenlos wird noch in unglücklichen Haushaltungen, in denen man sich die Ergebnisse der modernen Wissenschaft nicht nutzbar zu machen versteht, das hingeworfeneschafft. Man vergißt, daß die Gegenwart andere Anforderungen an Zeit und Arbeitskraft stellt, daß die Frau nicht mehr wie ehemals ihr Gemüthen darin finden darf, den Vorkittag am Herd zu verbringen, daß sie bedacht sein muß — „Zeit ist Geld“ — ihre Zeit zu verwenden, daß fernerehin unser blüthendste, entwerres Geschlecht einer kräftigeren Nahrung bedarf, einer Nahrung, die nicht nur den Magen füllt, sondern ihm gerade die Stoffe zuführt, die sich leicht und schnell verdauen lassen, eine gute Wandbildung bewirken und zur Erhaltung und Kräftigung des Organismus beitragen. Die Dekonomie der Küche ist unendlich vielen Frauen noch ein Buch mit sieben Siegeln. Verstünden sie es, den Kochprozess rational zu überweisen, bei der Wahl der Speisen, die auf den Tisch kommen, darauf Bedacht zu nehmen, daß all das, was die Ernährung fördert, in richtiger Mischung in den Topf kommt, — wahrlich, das ganze Heer der Magenkrankheiten, der Bleichen und Entkräftungen würde schwinden, man würde Kerze und Apothekenrechnungen, Vademecums und Receptenbücher ersparen und sich gesund und glücklich fühlen, ledig all jener Schmerzen, die nur durch eine unzuweckmäßige Kost hervorgerufen werden.
Es gibt Familien, in denen der Hausarzt eine ganz unbekannt Größe ist, andere, in denen er jahraus, jahrein zu tun hat. Ich glaube nicht sehr zu gehen, wenn ich behaupten, daß in den letzteren die Hausfrau entweder wenig von Nahrungsmittel versteht oder sich wenig um den Kochprozess kümmert, daß aber in den Familien, in denen man einen Hausarzt nicht kennt, das Gegenteil der Fall ist.
Wer sich auf die rechte Dekonomie im Haushalte versteht, darf nicht nur dabei verharrt, sich zu einem Spargenie auszubilden; wichtiger als die Kunst des Sparens ist die Kunst, sich zu erhalten, den wir Gesundheit nennen. Gesundheit ist die Quelle alles Segens, ohne Gesundheitsfähigkeit, trotz Ertrag, gedeihlichen Fortschritts. Seine Stammen, die zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit ausgegeben werden, sind nie verloren. Es ist eine ganz falsche Dekonomie, da Engherzigkeit zu üben, wo es gilt, Geist und Körper zu kräftigen. Jedes Lebensjahr, das sich der strebende Mensch schnell, ist ein Kapital; das Lebenslicht erlischt oft nur zu schnell, die Flamme will genährt und unterhalten sein, so auch die Lebenskraft. Wir hören oft, daß Leute, die es dem Anscheine nach garnicht nötig haben, Gebirgsreisen machen, auf dem Land, an der See leben, Wälder besuchen, usw., doch würden wir sehr wohl gehen, wollten wir danach urteilen, daß sie mit der Dekonomie auf gepaarten Füßen leben. Sie gehen im Gegenteil sehr ökonomisch zu Werke, wozu wissen, daß, was für Erhaltung ihrer Gesundheit ausgegeben, jährlich Zinsen trägt und ihnen Jahre echten Glückes und Wohlseins schenkt.
Viel, sehr viel liegt, wo es sich um die ökonomische Mischung im Haushalte handelt, in den Händen der Frau. Sie kann mit wenigem viel erreichen, kann, wenn sie das Wenige stets richtig und zweckentsprechend verwendet, Glück und Segen den ihren sichern, im entgegengesetzten Falle aber den Ruin der Familie herbeiführen.
Nur zu oft hören wir von Danverotten, Destabulationen, Selbstmorden und Selbsttötungen, die dadurch eingetreten sind, daß man der Dekonomie im Haushalte nicht die rechte Pflege zuwandte. „Sparen, ohne zu entbehren, genießen, die Dekonomie im Haushalte“ ist die richtige Formel.

Süddeutsche Einseitigkeit.

260 — 500 Gramm verlesene Linsen in $2\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ Liter Wasser einweichen, zwölf Stunden später mit derselben Flüssigkeit nebst einer Zwiebel, einer halben bis einer Knoblauchzahn, einer Möhre, einem Sellerieknolle, einer Sauczwurze, zwei Magis Fleischwürfel und einer Speckwürze dazu. Man, Man wechsellöschen. Nudeln hat man 60 — 120 Gramm setzen, gerührten Speck kleingewürfelt in einer Pfanne hellbraun auslassen, dazwischen 25 — 50 Gramm Mehl gelbrüht gerührt, diese Einbrenne glatt unter die Suppe gerührt und selbste abermals nach 15 Minuten gelbrüht. In der mit Salz, feinem Pfeffer und einer Prise Pfeffer Muskatnuss gewürzten Suppe sollen auf den Kopf eine kleine Französischer Würstchen brüchig sein Minuten gar die Würstchen in dicke Scheiben geschnitten und im Augenblick des Auftragens als Einlage verwendet. s-h.
Kostentopf. Dieser feine unter den Kohlruten wird am besten in Salzwasser abgekocht, nachdem er verlesen ist, zum Abschöpfen auf ein Sieb gegeben und in Butter geschwenkt. Statt Butter nimmt man heute Margarine und übergibt den Kohl mit etwas fester Fleischbrühe, um ihn an warmer Herdhitze noch kurze Zeit durchziehen zu lassen. Wird der Kohl zu Braten gereicht, kann statt der Fleischbrühe etwas Bratenbrühe darüber gegeben werden. s-h.
Kefel in Windmaße. Auf einer Schüssel wird Apfelsinenscheibe pyramidenartig angeordnet. Der Saft von zwei Zitronen, dem man zwei Esslöffel Bantlingader beigemengt hat, wird darüber gegeben, mit trockentem Zucker bestreut, in einer sehr lauen Mühle rasig gedrückt und warm serviert.

Allerlei.

„Das geht auf seine Kuhhaut.“ Diese eigentümliche Redensart geht auf einen weitverbreiteten Aberglauben zurück, daß die Teufel einem Sterbenden sein Sünderegister auf einer Kuhhaut vorhalten. Auch die bildende Kunst des Mittelalters hat dieses Motiv wiederholt behandelt. So berichtet Dr. V. Weperle in dem „Schweizerischen Archiv für Volkskunde“ von einem Bilde in der St. Georgskirche zu Reichena-Dörfel, das zwei Frauen im Gespräch darstellt, darunter eine Kuhhaut von vier Teufeln gehalten, während ein fünfter auf die Haut schreibt. Die Inschrift lautet in hochdeutscher Uebersetzung: „Sch will hier schreiben von den dummen Weibern, was hier wird plapla (dummes Zeug) gesprochen in der ganzen Woche, des wird alles wohl gedacht, daß es werde vor den Richter gebracht.“

Humor.

Engel und Nachtwächter. Der kleine Eberhard hörte sehr viel von Engeln erzählen, die in der Nacht die Kinder besuchen. Er überlegte: „Nun, dann brauchen wir doch nicht die Nachtwächter,“ meinte er. Und Mutti war sprachlos. „Der Nachtwächter bewacht die Großen, die Engel die Kinder,“ versuchte sie, den Zweifler zu beschwichtigen. „Da haben wir's aber besser, denn der Nachtwächter schläft immer, die Engel aber nicht.“



Sonnstags-Beilage zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 20

Druck und Verlag von G. S. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pultsnik

Wenn du erreicht hast eines deiner Ziele, So wandre ohne Aufseht zum nächsten, Denn Ziele gibts für jeden Tapsen viele Und weit ist noch der Weg zum letzten, höchsten. Laß nimmer nach, dir Wissen zu erwerben Und werd' nicht müd', zu lernen und zu kreben; Erst wenn dein Haupt du niederlegst zum Sterben. So, dann erst hast du ausgerent vom Leben.

Aus Alt-Pultsnik von G. Grohmann.

Der schwarze Tod in Pultsnik. Es ist ein sonniger Tag des Juni 1680. Die Hausfrauen halten an den Himmeln der Hofstrasse, wo sie ihren Bedarf an Wasser einholen, ein Plauderlärmchen; die Damenrunde läßt die betriebsmäßigen Handwerker ihre Werkzeuge aus der Hand legen und auf den Sitzstühlen ihrer weinbelaubten Häuser ein Ruhefrühstück machen. Schon hat der Torhüter das Niederort geschloffen, als von der Dreschner Landstraße, das Hurt durchschreitend, ein unheimlicher Waderer Einlaß begehrt. „Wohin des Wegs?“ Er schiebt den Torhüter zurück, läßt den in die Seiten gedrückten Hut auf den Torhüter grinst ein Totengesicht entgegen. Nun ist er in der Stadt, der unheimliche Gestalt und verschwindet in den Gassen. In einem noch stehenden Hause auf dem Pultsniker Berg hält er Einlaß und bald erschallt der Schreckensruf: „Die Pest, die Pest!“ Wie wenn der Wolf die Herde scheucht, so fliehen alle aus einander und verschwinden hinter den Hauswänden; es hat der schwarze Tod im friedlichen und betriebsamen Pultsnik seinen Einzug gehalten, und nicht Schloß und Mägel vermögen den Einlaß zu wehren. Die Todesfälle mehren sich so, daß man auf der „Grünen Gasse“ einen Pestkirchhof einrichten mußte, denn man fand beim Grundgraben von Neubauten gegenüber der G. G. Pultsniker Fabrik und beim Graben zur Legung von Wasserleitungen Totengestirne und sogar noch Bettfedern. Man hatte die Toten also gleich mit den Betten in die Erde gebracht. Die bisherigen Pultsniker Chroniken Richter, Pesto, Pfarrer berichten uns nichts nennenswerthes. Richter, Pesto, dessen Chronik Schreiber dieses in einem Landhause aufstand, und die im Ratsarchiv jetzt aufbewahrt liegt, berichtet vom Jahre 1680: „Dieses Jahr war unser Pultsniker Einwohner wohnen, wie vielen unsern Nachbarn, ein betrübtes und jammersvolles Jahr, allermassen Gott selbige mit der schändlichen Seuche der Pestilenz heimlich. Wie man es traditione (aus der Ueberlieferung) hat, so soll ein Gärtner, so auf dem Pultsniker Berge wohnhaft gewesen, solche aus Drescher anser gebracht haben. Sie nahm ihren Anfang im Monat

Julio (die Kirchenbücher legen im Juni) und condinuirte bis in den Dezember. Die damaligen Geistlichen waren S. Mar Christian Ehrenhaus und Bartholomäus Burchardt, welcher letztere sich der größten Gefahr bey Weichung und Communion derer infizierten Personen exponieren mußte. Der Pastor war zu dieser Zeit H. Christoph Hoff; es starben 30 seiner Schüler und wurden vom 29. Juli 1680 bis 10. Januar 1681 keine Schulsstunden mehr gehalten.“ So lautet der kurze Bericht.

Sindessen ist Schreiber dieses in der Lage, genauere Angaben der Chronik einzuliefern, hat doch Herr Pfarrer Nesch uns nähere Daten aus dem Totenbuche von 1680 vermittelt, so daß wir eines weiteren Quellenstudiums entbehren sind, und so lesen wir Juni 1680: „Der bösen Seuche Anfang.“ Darauf folgt der Name des Gärtners, der die Seuche aus Dresden mitgebracht haben soll. Juni 13. Michael Kühn, der Gärtner am Pultsniker Berg gestorben und ben drei Monaten — und nun brach die Seuche mit fürchterlicher Gewalt aus, verheerend wie ein Orkan. Drei Tote hat man noch begraben, und nun folgt die lange Reihe derer, die „begehrt“ wurden; man wußte, daß die Seuche ausgebrochen war und wurde der Pestkirchhof eingerichtet, wo ohne Begräbnisfeierlichkeit bestattet wurde. Am Orte des Ausbruchs brütete sich die Seuche zunächst aus, im Juni und Juli wurden 4 Häuser auf dem Pultsniker Berg, 2 Häuser der Grünen Gasse, 8 Häuser vor dem Obertore (jetzt Wischmarkt) von ihr betroffen. Und wie betroffen! Ein jammersvolles Aussterben von ganzen Familien wurde zur Tagesordnung. Die ersten Fälle nach Gärtner Kühn betrafen die Familien eines Ratsverwandten (Ratsmitglied) Christoph Voigt, eines Schülers Hans Steglich vorm Obertore und eines Christoph Hans am Pultsniker Berg. Versorgen wir die Todesfälle auch nur vom 25. Juni bis Ende Juli, so finden wir, daß aus der Familie des Erbenamtes, des Christoph Voigt, starben: am 28. Juni ein 15jähriger Sohn, am 28. Juni er selbst und sein 7jähriges Söhnchen Heinrich, am 3. Juli sein junges Söhnchen, am 16. Juli eine 10jährige und eine 5jährige Tochter, dies sind in 3 Wochen 6 Glieder einer Familie. (Fortsetzung folgt.)

Der Ramenzer Franziskaner Matthes Rudolph.

Ramenzer Str. (Nachr. verb.)
Auhers Behre fand auch in Ramenz zahlreiche Anhänger. Die Folgen bekamen die Ramenzer Franziskaner, die in der Hauptsache auf die Wohlthätigkeit der Leute angewiesen waren, recht bald zu spüren. Die Gaben floßen nämlich immer spärlicher und so kam ins Kloster die Sorge, die Not. Darum sahen sich die Franziskaner veranlaßt,

anderem ein Unterkommen zu finden. Nachgebungen ver-
ließ einer nach dem anderen das Kloster. Und Jahr 1562
waren nur noch drei Mönche in ihm. Einer von jenen war
Matthias Hübner. Der stand beim Volke in dem Maße, ein
Schwarzschäfer und ein Feindesbender zu sein. Allgemein
glaubten die Leute von ihm, er könne mit Hilfe eines Au-
ßerordentlichen Gebirgses das Verborgene enthüllen.
Seiner Bauernregel ermöglichte es ihm aber auch, Groß zu
machen, krante Menschen und Tiere zu kurieren, auf seinen
ausgehenden Mantel durch die Stille zu reiten, Menschen
und Vieh zu verheeren.

1562 zog eines Tages über Romberg ein schwarzes Ge-
witter. Da fuhr ein Blitzhad in den Osthof zum Schlo-
ßchen weiter und erlöschte bei dem Stützpunkt. Ma-
thias, der sich zu jener Stunde gerade barfuß auf dem
Boden war, es nach der Meinung des obergläubigen Volkes
beurteilen, daß Matthias Hübner ein „Schwarzschäfer“ und
„Reinweiser“ war. Niemand magte es, die Kunde des vom
Blitz erschlagenen auch nur zu berühren. Bald wurden im
Sturche nach dem alle von ihm. Da kamen die beiden
anderen Dreierkinder und holten den Leichnam ihres Mit-
bruders nach dem Kloster. Hier begruben sie ihn in der
Klosterkirche, wo der Franziskaner Matthias Hübner noch
heute ruht.

Schlamm erging es der Magd Gertrud des Berfor-
bers und deren Sohn Michel. Die wurden vom Volke
beschuldigt mit dem erschlagenen Schwarzschäfer im Brun-
den gefahren und ihm „böse Streichen“, „Reinweiser“, „Reinweiser“
zu haben. Als sie das saugten, wandten die Mörder die
Folter an. Hände und Füße wurden in den Schandstod
gelegt. Bald gefanden die Opferkinder um größeren Schaden
zu erlangen, alles, was man von den Missethätigen verlangte.
Das Urteil der Richter lautete auf Todesstrafe, die beim
Tode bald vollzogen wurde. Einmal Tages wurden die Magd
Gertrud und ihr Sohn Michel öffentlich unter großen Zu-
lauf mit dem Schwerte hingerichtet. Man erfuhr konnte das
angeregte Volk sich wieder beruhigen.

Deutschland und die Welt!

Dem Deutschen Schulverein widmete im März 1889
der Dichter die folgenden prophetischen Strophen, die heute
nach 35 Jahren eine ungedachte Zeitgenossenschaft erlangt haben
und die kein Deutscher ohne tiefe Ergreifung lesen wird.

Wann ich an Deutschland denke
Zur Zeit der Seele weh,
Wann ich ringsher um Deutschland
Die vielen Feinde seh!
Wann ich zur Nacht die Kunde
Des Schicksals dann verneh,
Wann ich mich dem Ohr des Stillsen
Und höre Mannen hört.
Wann ich die sich bereben
Zu den Taten und zu Tat,
Wann ich Deutschland zu verberben
Durch eine schwere Tat.
Wann ich hören die Gebanten
Bei fernem Zutritt ein
Und fragen: Wird denn jemals
Das Deutschland nicht mehr sein?
Und wenn ich also denke,
Wann ich mich so weh, so schmer,
Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich so arm und leer!

Durch alle Menschen würde
Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich mich so weh, so schmer,
Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich so arm und leer!

Ginos Geburtstag.

Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich mich so weh, so schmer,
Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich so arm und leer!

Ginos Geburtstag.

Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich mich so weh, so schmer,
Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich so arm und leer!

Ginos Geburtstag.

Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich mich so weh, so schmer,
Wann ich die Welt, die reich,
Wann ich so arm und leer!

Und dann kamen sie herein. Einer schob den andern.
Gino schrie sie an seiner Schwelgerei, dessen Schlichtheit
sie jedoch nur flüchtig beaugenscheinigten; denn nicht barmher-
zig war bereits die festliche Geburtstagsfeier. Die Lade mehr.
Nach Gedächtnis hatten sie mitgebracht, d. h. nicht alle;
denn einige waren erschienen, ohne daß ihre Geschenke etwas
davon wußten. Die glänzenden in der Nachmittagsstunde.
Doch das erlösen wir erst später.

Ginos Geburtstag.

1. einem Gesellschaftsspiel „Sim und Sum“,
2. einer Kaffeezeit,
3. einem Gesellschaftsspiel „Sim und Sum“,
4. einer Kaffeezeit und
5. einer insofern Tagung in der Späteren Nacht.
Läden Tafel (Schokolade, (Sie ließ sich nur mit Mühe aus
ihren Beistand entkommen.)

Ginos ältere Geschwister, Sirmgarb, die Dzyestschülerin,
und Otto, der sechszehnjährige Schreiber, stellten sich — auf
Ginos Wunsch — ab. Am Abendmahl. Ich und
meine Frau natürlich erst recht. Sie hätten nur, hatte er
gemeint. Ihr Singe, mehrere eifrigere Sänger, hatte er
durchgeführt, an der Geburtsfeier mitzumachen. Sie hätte sich
zu diesem Zweck in Gala geworben: blühendes Kastanien
Möbelformer und himmelstehender Wandwert. Gedacht war
das verlorene Gedenkmahl. Nicht einmal ein Gedenkmahl fiel
auf sie und ihre Sprache. Für Duaria sind Mädchen noch auf
sich drei Fragen „sich“ mit ihr. Sie hatte „geprecht“, daß
sie Bigaranten genannt hatten. Aberwarum sie von ihren
reputierten Vätern „abgedacht“ worden waren. Das schmerzte
ihren jungen Mannesstolz.

Stimmung war von Anfang an vorhanden. Mehr als
genug lagor. Denn niemand sagte seinen Worten eine
Sorgfältigkeit an. Am Abendmahl. Unter Gino sagte wie eine
Säule. Desgleichen sein Sirtinas Wort, der schon im Stim-
bruch war. Ihre Stimmen schwebten wie zwei wildgewor-
dene Geister über den Gästen.

Mehrfach lachten sie auch. Das Klang wie wenn
Gefanten trompeteten.

Dann trug Marie, die Köchin, die Schokolade auf.
Sie einem Mannlicher Ungeduld, das fünf Stier sagte. Es
musste brechen nachgehört werden, d. h. das Ungeheim. Der
Rücken verlor sich wie Märchenfische an der Mittagsfeier.
Dabei waren es Glimmrosen, die einen normalen Menschen
sprechen konnten.

Das Gespräch flackte nicht einen Augenblick. Trotz
der Gedächtnisfeierlichkeiten. Man sprach vom Zinnen, vom
letzten Schicksalsbestimmungen, von Dichtern, von Karl
May und von Leo Spittingers silbernen Kaninchen.
Sie haben nämlich Singe geteilt. Sieben Stund. Der
Verluste, sie an den Mann zu bringen. Gino meinte, er
nehme auch ein. Er wollte sich einfach noch ein nachträg-
lich zum Geburtstag würdigen. (Was ich im Nebenraum
stillschweigend ablehnte. Des Gedächtnisses wegen.) (Schluß folgt.)

Das Verhängnis aus dem Grabe.

Sin der Umgebung des Friedhofes von Gornath-
ville bei Paris herrschte kürzlich eine ungewohnte Auf-
regung. Es wurden die schändlichsten Grabschriften über
einen Geheimnissen erzählt, der lebend begraben acht Tage
lang in seinem Grabe gelegen hat, bis schließlich ein
Solengänger durch einen Zufall den furchtbaren Ver-

stöße entdeckt und eine Exhumierung der Leiche veran-
laßt haben soll. Die sofort eingeleitete polizeiliche Er-
hebung ergab, daß die Grabschrift nur zum Teil dem wirk-
lichen Sachverhalt entsprach.

Im Mittelpunkt dieser an Schauerbrama erinnern-
den Geschichte stehen der Solengänger Moe und der vor-
erzählten Tagen verstorbenen Arbeiter Remond Drouin.
Der Metallarbeiter Drouin ist infolge einer unglücklichen
Fehlleistung vor acht Tagen in dem Pariser allgemeinen
Friedhofe gestorben. Seine Leiche wurde, den in
Paris geltenden Vorschriften gemäß, vier Tage lang in
der Solentammer des Spitals aufbewahrt und am fünf-
ten Tage auf den Friedhof Gornathville gebracht und
dort begraben.

Im Tage darauf machte der Solengänger Moe
einen Spaziergang im Friedhofe. Er kam zufällig zu
dem letzten Grabe des Arbeiters Drouin und bemerkte,
daß das Grab noch nicht ganz mit Erde bedeckt war.
Er holte sich Wertgegenstände und wollte sich an die Arbeit
machen. Da vernahm er plötzlich aus der Erde ein
eigenartiges Geräusch. Es schien, als wenn unten fer-
norts verzweifelt an einer Goldpflanze blühte. Er
horchte auf. Das Klappen wurde stärker. Das Geräusch
kam aus einer Stelle von ungefähr zwei bis drei Metern
und der Solengänger glaubte keinen Augenblick, daß
es von dem todesweiser begrabenen Arbeiter her käme.
Der Gedanke, daß er einen Geheimtöten begraben habe,
schien ihm jedoch besart entsetzlich, daß er es vorzog,
über den Vorfall niemandem etwas zu verraten, und
er ließ, seine Überzeugung hinterlassend, davon.

Manchmal vermochte der Solengänger nicht einzuschla-
fen. Er dachte noch immer das Geräusch, das Klappen
aus dem Grabe zu vernahmen, und es erlösten ihm
die furchterliche Vision des lebendig begrabenen Arbeit-
ers. Er stand auf und machte keinen Kameraden. Die
beiden Solengänger begaben sich nun zum Grabe des
Arbeiters Raum verabschieden sie hier einige Minuten,
als das charakteristische Klappen wieder hörbar wurde.
Man lesen beide Männer zur nächstliegenden Polizei-
praktikum, ergählten dem Inspektor die geschilderten Ge-
schichte von dem lebendigen Arbeiter und erbaten poli-
zeiliche Hilfe, um die Exhumierung sofort vorzunehmen
zu können.

Der Polizeipräsident begab sich, vom Polizeiarzt und
von den beiden Solengängern begleitet, im Auto an die
Stelle und die Grube des Arbeiters wurde in Um-
geiß genommen. Gänzlich Minuten später war be-
reits der Deckel des Grabes geöffnet; drinnen lag, in
weiße Bettwand gewickelt, die Leiche des Arbeiters, leb-
los und bewegungslos. So wie sie zwei Tage vorher
begraben wurde. Der Polizeiarzt stellte fest, daß der
Arbeiter seit acht Tagen kaltschlächtig tot sei und daß man
nach menschlicher Voraussicht von der Begrabung eines
Scheintoten nicht sprechen könne.

Man begab sich eine Kommission von drei Ärzten
und zwei Polizisten zum Grabe des Arbeiters, um die
Ursache des eigenartigen Geschehens, daß die beiden
Solengänger erkrankten, festzustellen. Diese Maßnahme
führte sich als überaus notwendig, denn in der Um-
gebung von Gornathville herrschte den ganzen Tag über
durch ungewohnte Aufregung; eine Anzahl von neuzei-
tigen Wissenschaftler hatte sich vor dem Tore des Friedhofes
versammelt und verlangte, daß der Arbeiter, dem man
lebend begraben hatte, sofort exhumiert und ins Spital
übergeführt werde. Die Kommission stellte nun fest,
daß das Geräusch höchstwahrscheinlich durch Kanalarbeiter
betriebsgeräusche worden sei, die in einiger Entfernung
von dem Grabe, drei Meter unter der Erde, an der
Ausbeule der beschriebenen Gasleitung arbeiteten.

Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das
Pulsniker Wochenblatt



Bref-Photo

Von der holländischen Kara-Korum-Expedition nach Mittelasien
Lama mit Teufelsmaske und Frau Bissers-Hooft

Fortsetzung siehe S. 4 und 5 — Alleiniges Wiedergaberecht für Deutschland L. i. B.

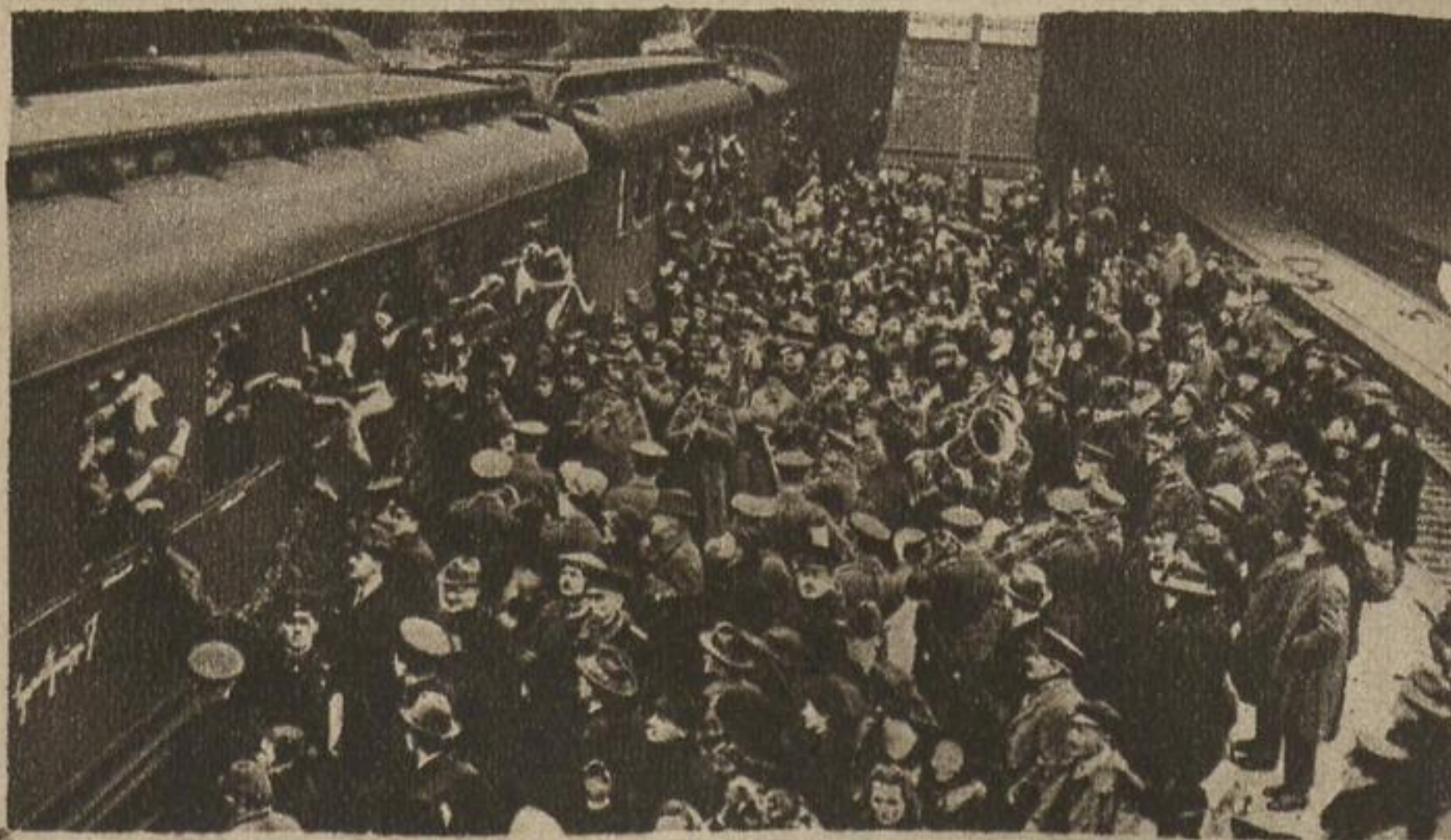
Bilder vom Tage



Bresch-Photo Wohltätigkeitsfest im preussischen Landtag

Briefmarkenbörse im Rheingoldhaus in Berlin Phot. R. Sennede

Zum Besten der Notleidenden fand im preussischen Landtag ein Fest statt. Unser Bild zeigt von rechts nach links sitzend: Frau Ministerpräsident Braun, Frau Reichspräsident Ebert, Frau Finanzminister Richter, Frau Reichszanzer Dr. Marx; stehend von rechts nach links: Reichszanzer Dr. Marx, Landwirtschaftsminister Wendorf, Frau Ministerialdirektor Weizner, Frau Landtagspräsident Leinert, Preussischer Ministerpräsident Dr. Braun, Frau Minister Girsiefer, Kultusminister Boelke, Frau Minister Severina, Frau Oberpräsident Mayer, Frau Minister Wendorf



Phot. John Graubenz Abreise von 200 deutschen Kindern nach Wien
auf Einladung der niederösterreichischen Landesregierung

Hindenburg in Potsdam
Ein Ständchen der Reichswehr

Phot. W. Ruge

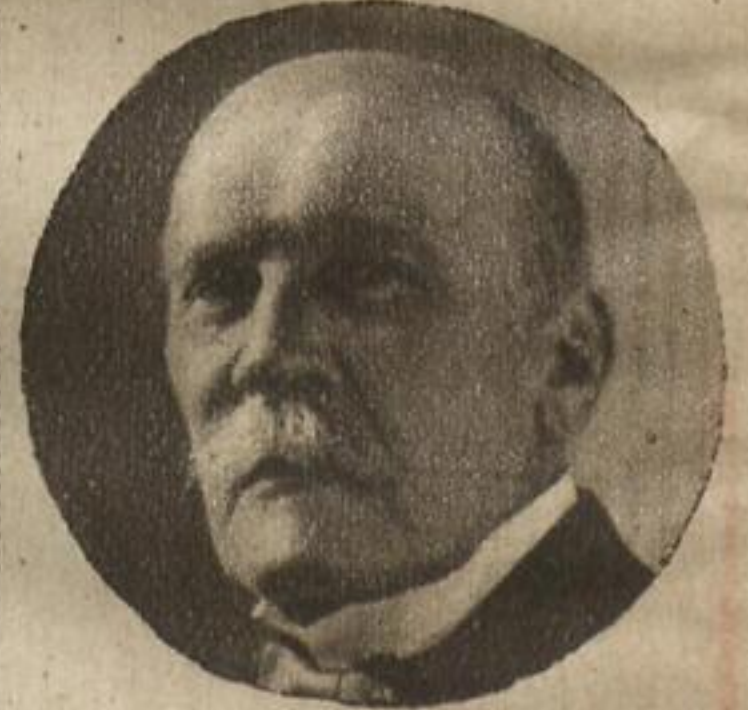


Phot. Atlantic

Leo Fall
der Komponist der Dollarprinzessin, feierte in Wien seinen 50. Geburtstag



Phot. H. Groß Amundsens Metallflugzeug „Wal“ bei Probeflügen auf dem Bodensee
Mit diesem Flugzeug will Amundsen den Nordpol erreichen. Nach Prüfung aller in Frage kommenden Flugzeugarten fiel die Wahl auf diesen deutschen Typ



Phot. S. Wolter

Heinrich Oberfürger
50 Jahre Kastellan im Auswärtigen Amt, der Letzte aus der Bismarck-Fra



Phot. S. Wolter Der englische Kronprinz (Prinz von Wales) und der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald (Arbeiterpartei) bei einem Festessen



Phot. R. Sennede Prinz Ferdinand von Bayern
der seinen Wohnsitz nach Spanien verlegt hat, präsiidierte auf einem Feste der Madrider Gesellschaft



Die Staatliche Porzellan-Manufaktur zu Berlin

Photothek



Ab schleifen eines Kunstgegenstandes



Bemalen eines Tellers

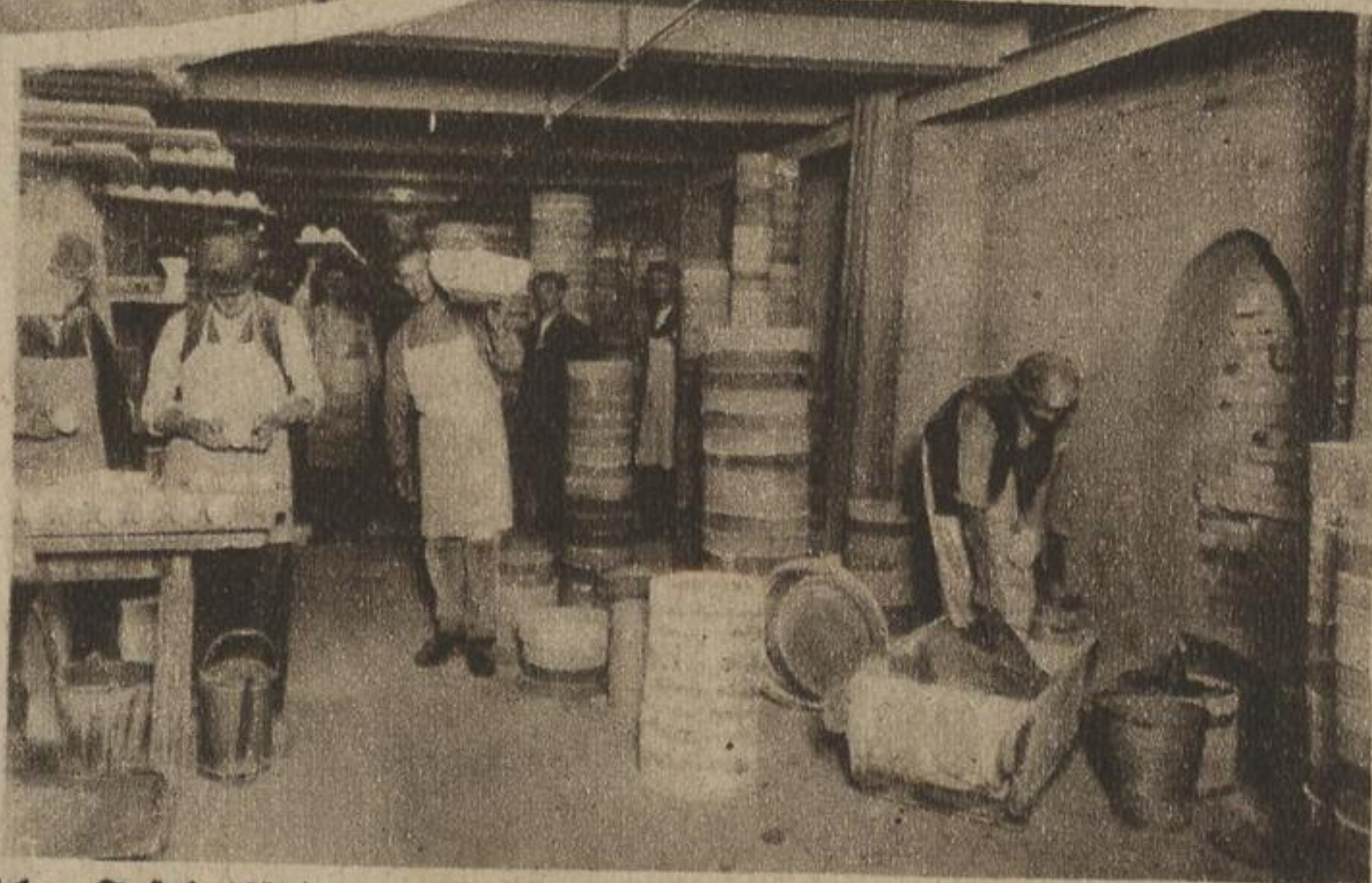
Nach Zeitungsberichten soll die Porzellanmanufaktur zu Berlin voraussichtlich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, deren Aktien selbstverständlich alle im Besitz des Staates verbleiben. Auf diese Weise wird die Manufaktur unabhängig von allen behördlichen Hindernissen ungehemmt privatwirtschaftlich arbeiten können. Unsere Bilder geben uns einen interessanten Einblick in den Betrieb der Porzellanherstellung. Im Verkaufslage.



der Staatlichen Porzellanmanufaktur wird gegenwärtig eine in Weißporzellan ausgeführte Neuausformung des Tafelauffages gezeigt, den im Jahre 1772 Friedrich der Große für die Kaiserin Katharina II. von Rußland bei der Berliner Manufaktur anfertigen ließ. Friedrich der Große hatte die Porzellanmanufaktur 1763 von Gohlschläger für 225 000 Taler erworben. Das Bild in der Mitte oben zeigt das Mittelstück dieses geschichtlichen Tafelauffages

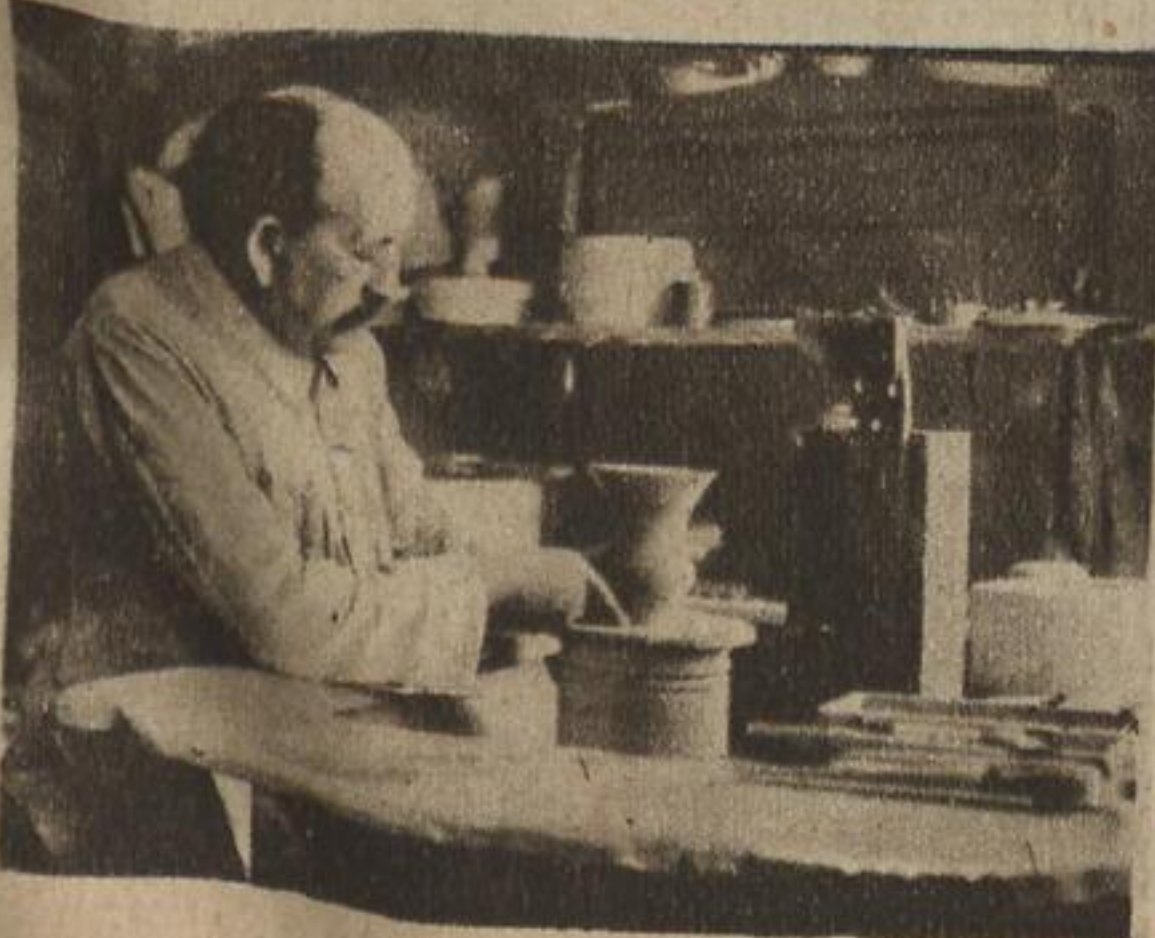


Ab schwemmen der Porzellanmasse



Oben: Historischer Tafelauffag
Mitte: Modellieren eines Kopfes

Glasieren einer großen Schale



Ein Dreher dreht eine Vase



Gefüllter Muffelofen zum Eindringen der Farbe

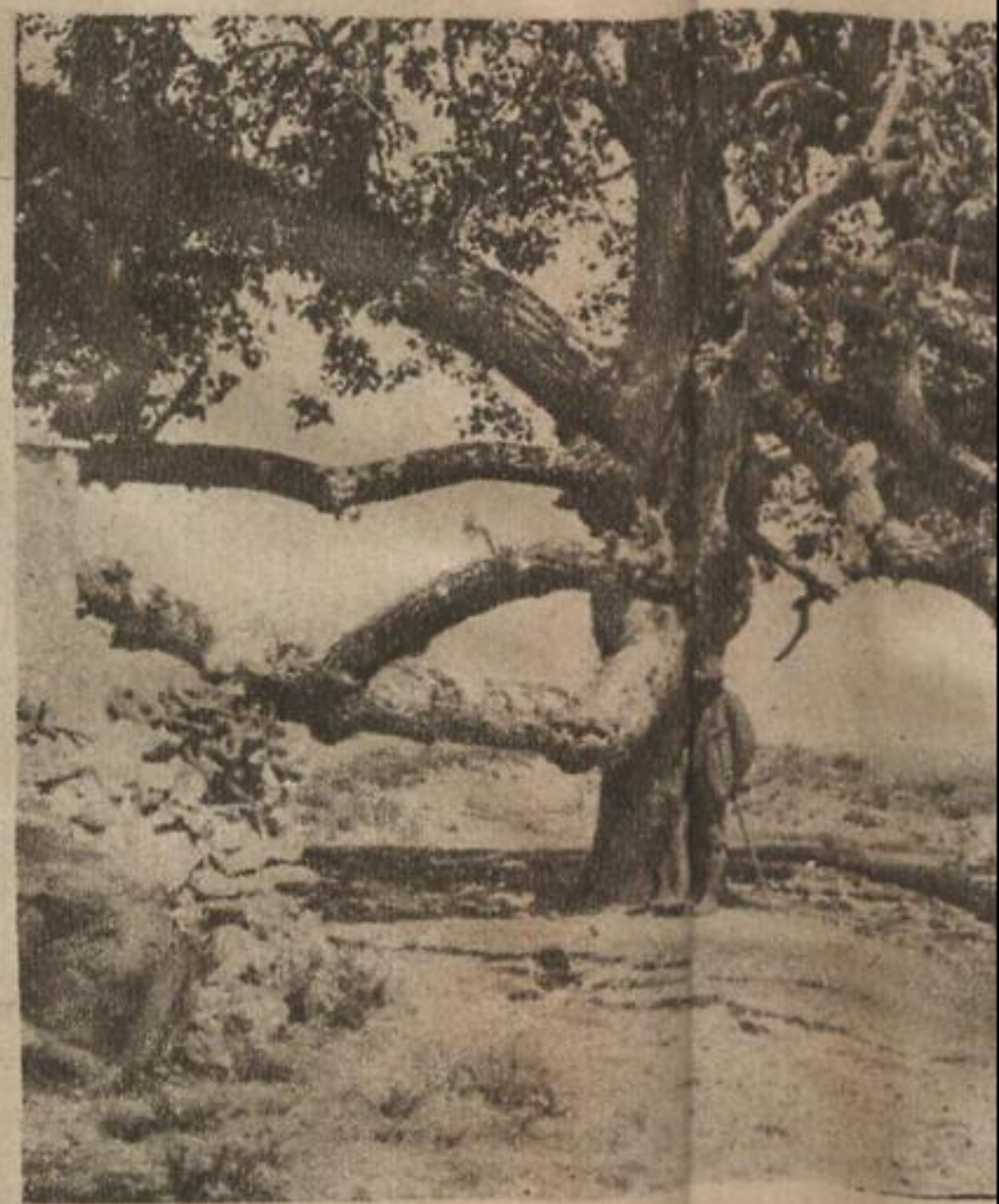
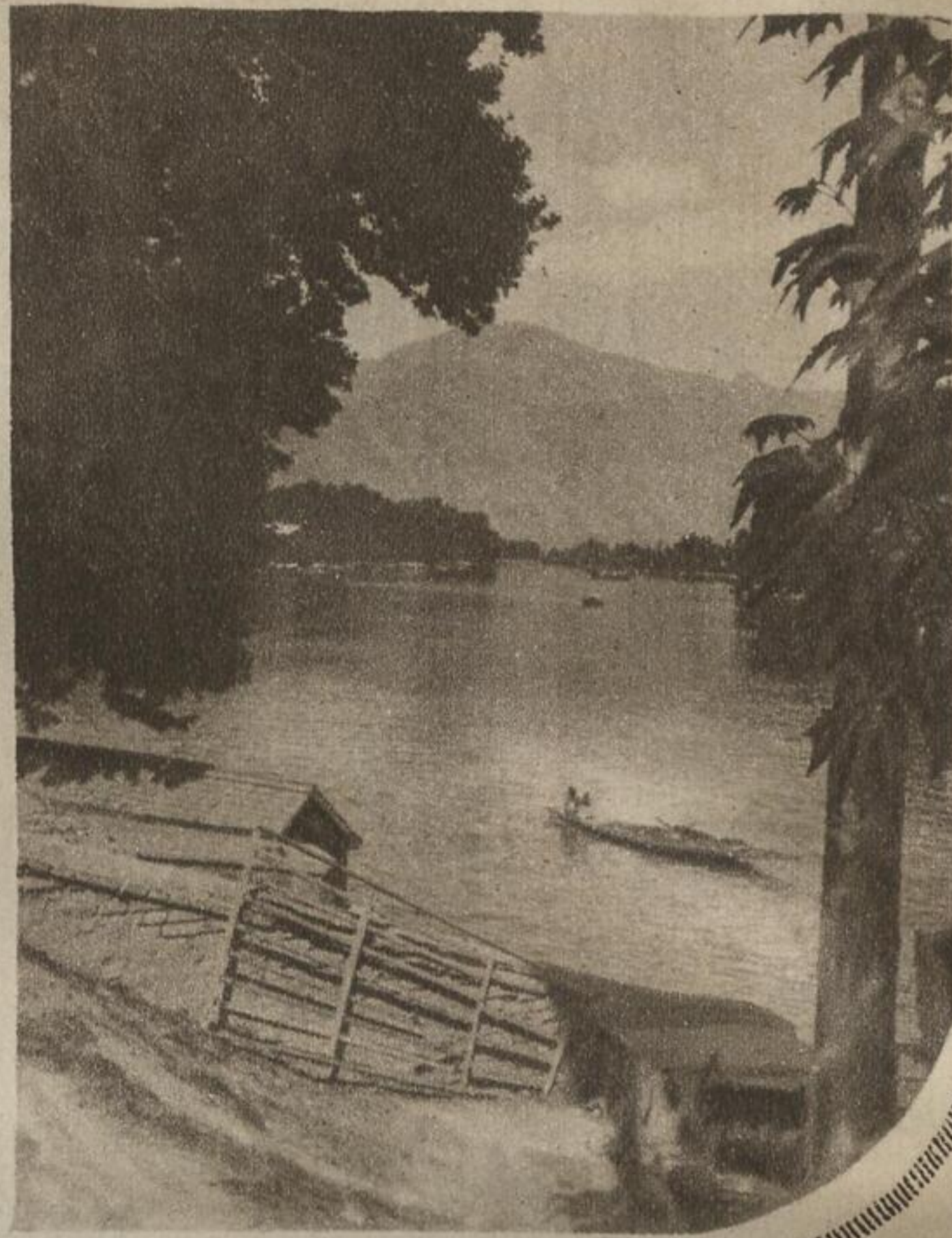


Ab schleifen vor dem Brennen





Ein Schule in Kaschmir



Einsamer Baum in der Kara-Korum



Schwerer Bachübergang im Kara-Korum



Auffliegeversuch auf den höchsten Berg der Sasir-Gruppe (7200 m)



Herr Biffer, Führer Lochmatter, Führer Brantscher, Frau Biffer-Hoof

Srinagar (Kaschmir)
Ausgangspunkt der Expedition

In der Gletscherwelt Mitte

Bilder von der holländischen Kara-Korum-Expedition

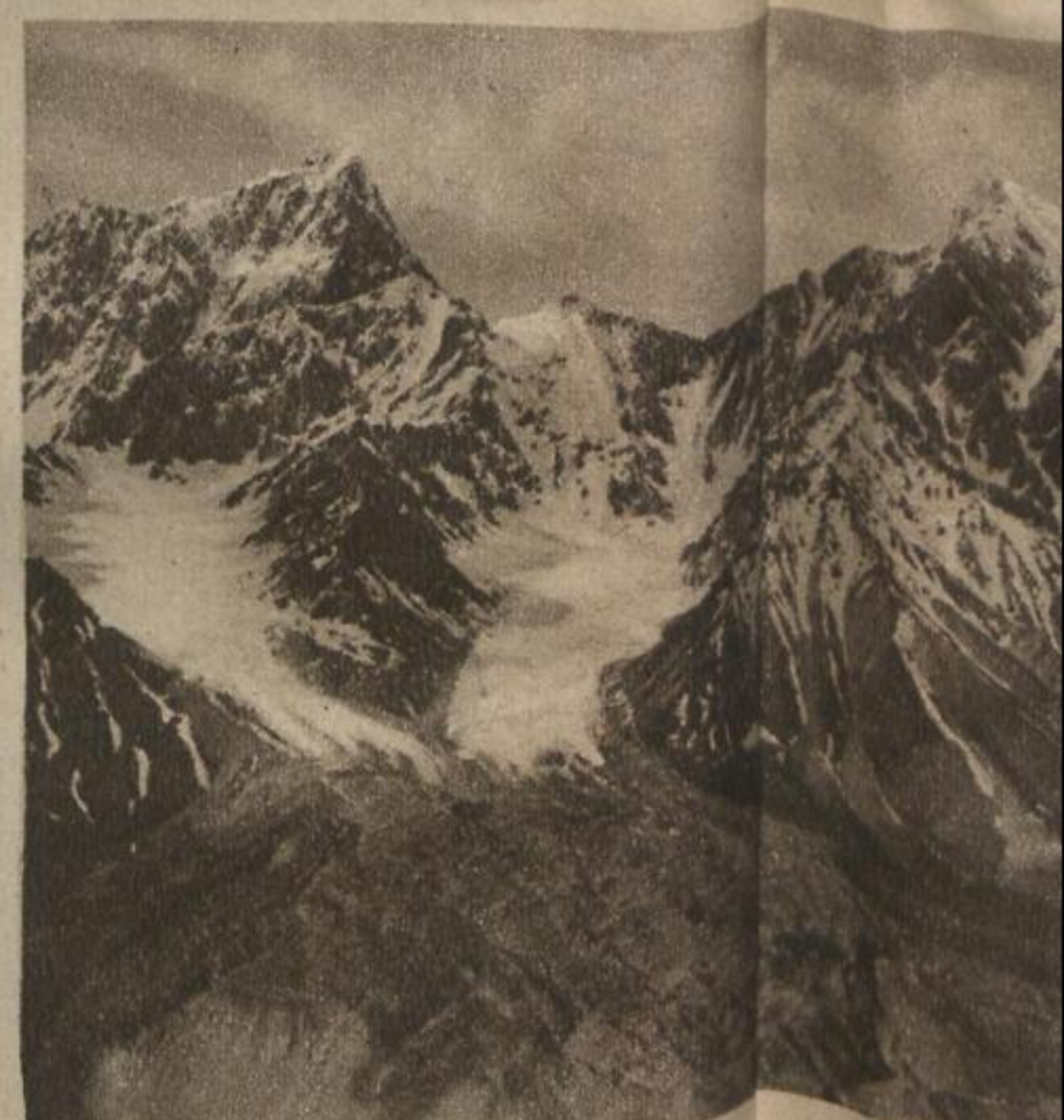
Wir bringen nachstehend mit dem alleinigen Wiederauerbe-
größten Schwierigkeiten aufgenommenen Bildern und einen
tionsleiters Biffer, Attaches bei der holländischen Vorkauf
uns, daß diese Forschungsergebnisse einem unternehmungslu-
mutigen Frau, also Gliedern eines uns fremden Stammes in
Aufnahmen Preß-Photo verdanken sind. Verlag P. i. B.

Obgleich der größte Teil der Erde schon erforscht ist, bleibt für die Reisenden, die es in unbekannte Regionen zieht, und besonders für die Bergsteiger, immer noch genug. Der weitaus wichtigste dieser Teile liegt in Zentral-Asien, wo die großen Züge des Himalaja und des Kara-Korum beinahe parallel laufen. Der erstere ist weit mehr bekannt. Kürzlich erst hat die Expedition auf den Mount Everest, den höchsten Berg der Welt, großes Interesse erregt. Indessen hat das Kara-Korum-Gebirge wohl Anspruch darauf, mit dem Himalaja zu wetteifern. Hier befinden sich die größten Gletscher der Erde und eine große Anzahl der Gipfel erreicht eine Höhe von 7500 m. Der Höhepunkt wird erreicht in dem Chogori oder K2, der mit seiner Höhe von 8611 m nur 269 m niedriger ist als der Everest. Seine Lage ist bedeutend entfernter und es verursacht mehr Mühe und Zeit, die Berge zu erreichen. Unser Abgangspunkt war Srinagar, die Hauptstadt von Kaschmir. Diese letztere Stadt erreicht man mit der Eisenbahn bis Rawal Pindi, und dann mit einem Auto auf einem gut erhaltenen Weg. Dies ist indessen das Ende der Zivilisation. Danach reisten wir mit unserer eigenen Karawane, vollständig ausgerüstet mit Proviant, Zelten und allem, was für einen viermonatlichen Aufenthalt in einem unerforschten Land notwendig ist. Der Aufstieg war teilweise sehr mühsam für unsere schwer beladenen Ponys und Kulis, denn stürzende Bergströme und schneebedeckte Pässe mußten durchquert werden. In den steinbedeckten Tälern und auf

den Gletsch-
mäßen geei-
Nach
Bestimmung
zwischen de
in einer G
sieben Woch
Da die
von 4000 M
Transporte
schwersten
sich mehr a
konnten, sic
nahmen, wa
tanischen M
Sprache. D
ste nicht seh
leben in ei
abergläubig
Über u
stellten, hat
gebnisse nich
der Gipfel e
lungen und

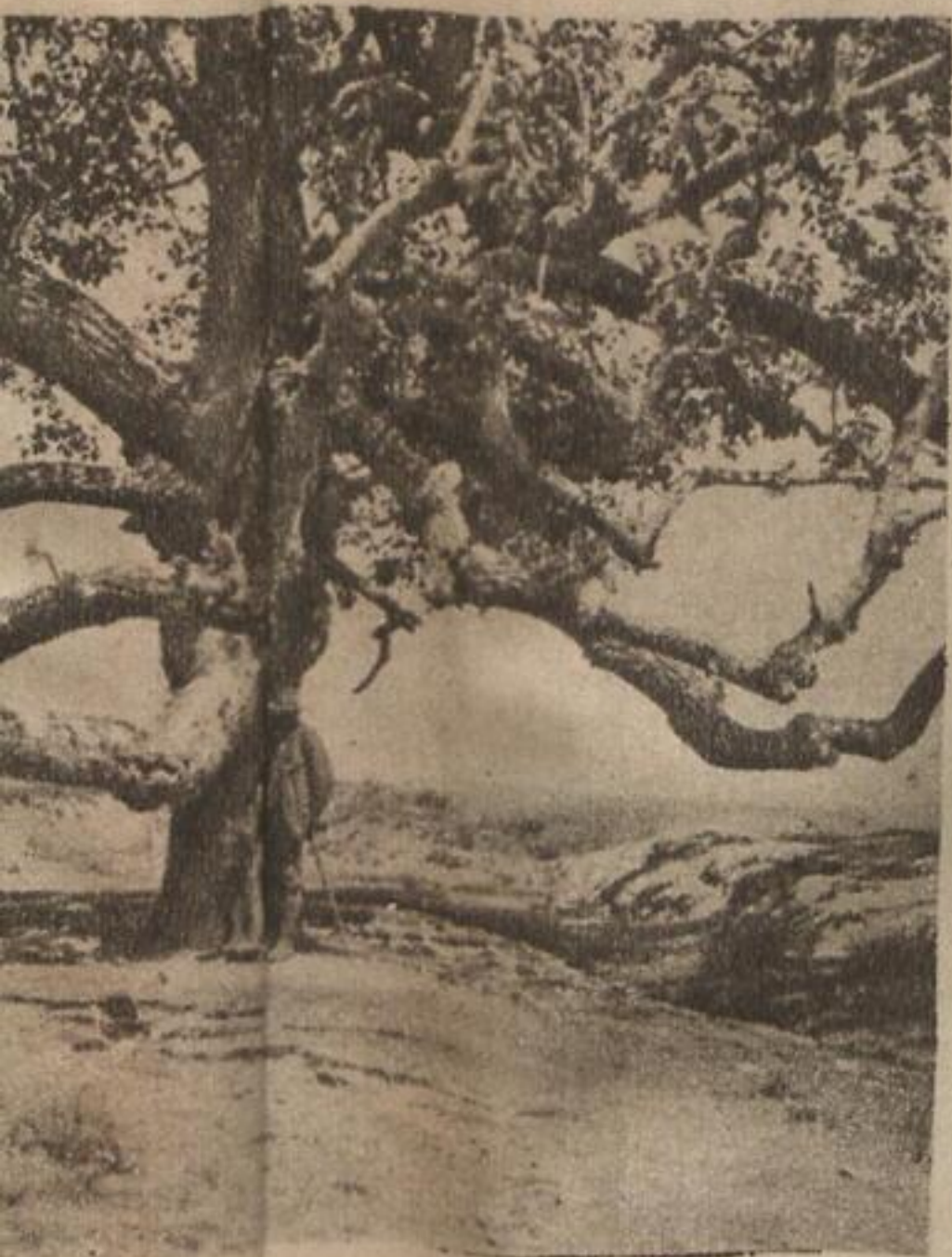


Schwierige Besteigung eines 6000 m hohen Berges



Kara-Korum-Täler (7000 m)





Baum in der Kara-Korum-Wüste



Leh (Hauptstadt von Ladakh) mit heiligen Pagoden



Lama-Kloster und heilige Pagoden in Lamaguru

In der Welt Mittelasiens

Holländische Kara-Korum-Expedition Biffer

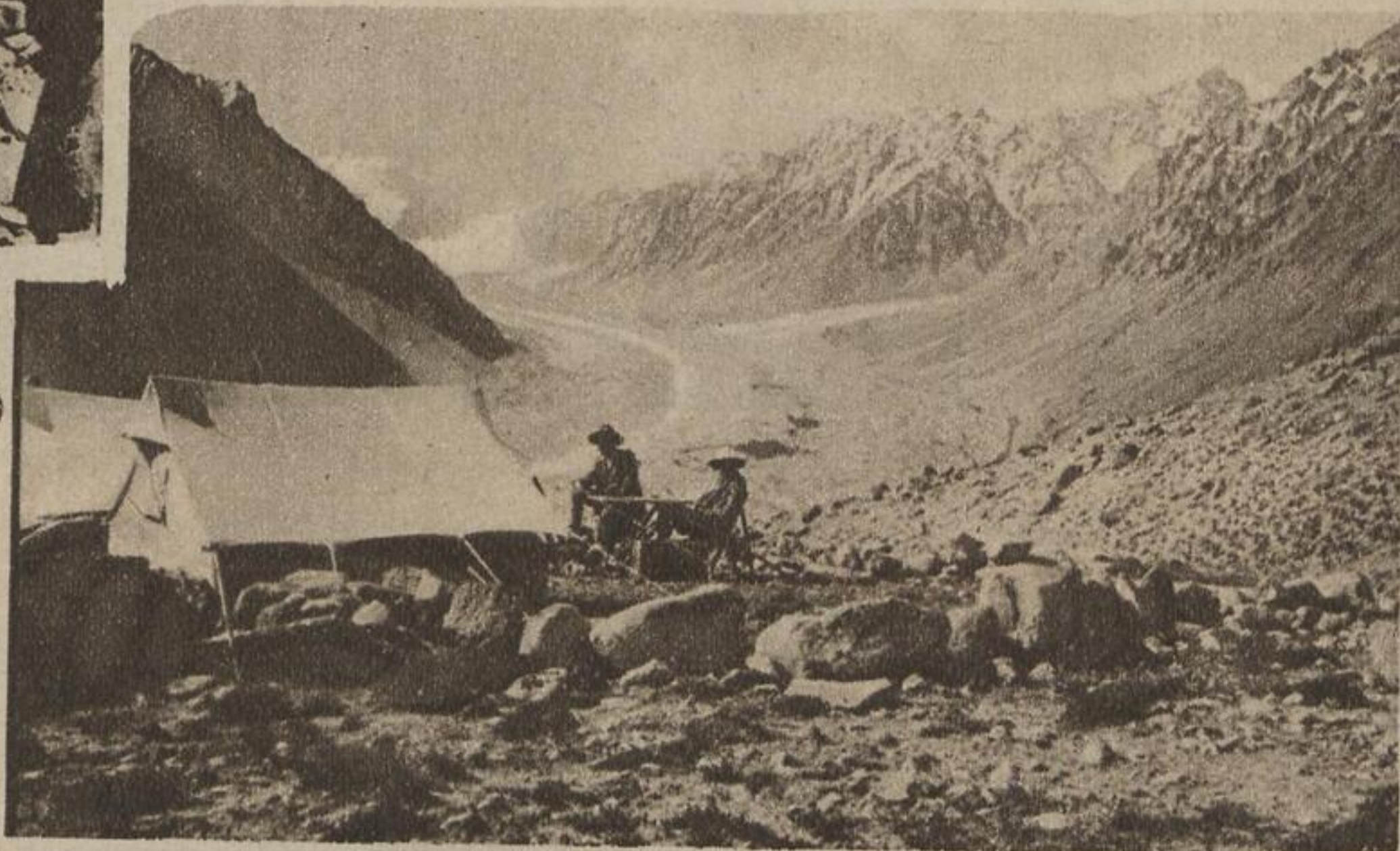
dem alleinigen Wiederaberecht für Deutschland die unter nommenen Silber und einen kurzen Bericht des Expeditionsführers der holländischen Postschiff in Stockholm. Wir freuen uns über die Ergebnisse einer internen Expedition der holländischen und seiner Verwandten und wohlgestimmten Volkes, zu dem Vertrag P. i. B. Nachdruck verboten

ist, bleibt den Gletschern war es manchmal fast unmöglich, einen einigermaßen geeigneten Platz zu finden, um unsere Zelte aufzuschlagen. Nach einer Reise von einem Monat erreichten wir unseren Bestimmungsort, die südliche Sisir-Gruppe, einen Bergdistrikt, der zwischen dem Nubra- und Shyock-Tal liegt. Wir verblieben hier in einer Höhe von 4000 bis 6150 Metern während voller sieben Wochen.

Da die beladenen Ponys und die Yaks nur bis zu einer Höhe von 4000 Metern gehen konnten, mußten wir uns für alle weiteren Transporte mit Kulis behelfen. Dies war in der Tat eine der schwersten Aufgaben, die wir zu bewältigen hatten. Es ereignete sich mehr als einmal, daß wir die Leute nur schwer dazu bewegen konnten, sich auf die Gletscher zu wagen. Die Kulis, die wir mitnahmen, waren Ladakhi, ein mongolischer Stamm, die ihren tibetischen Nachbarn sehr ähnlich sind in Kleidung, Religion und Sprache. Obgleich sie sehr gutmütig und auch bescheiden sind, sind sie nicht sehr mutig und auch keine Freunde der Keckheit. Sie leben in einer beständigen Furcht vor dem Teufel und sind sehr abergläubisch.

Aber ungeachtet der Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellten, hatten wir doch Glück, indem wir zufriedenstellende Ergebnisse nicht nur aus unserer Erforschung und durch das Ersteigen der Gipfel erreichten, sondern wir machten auch interessante Sammlungen und Beobachtungen.

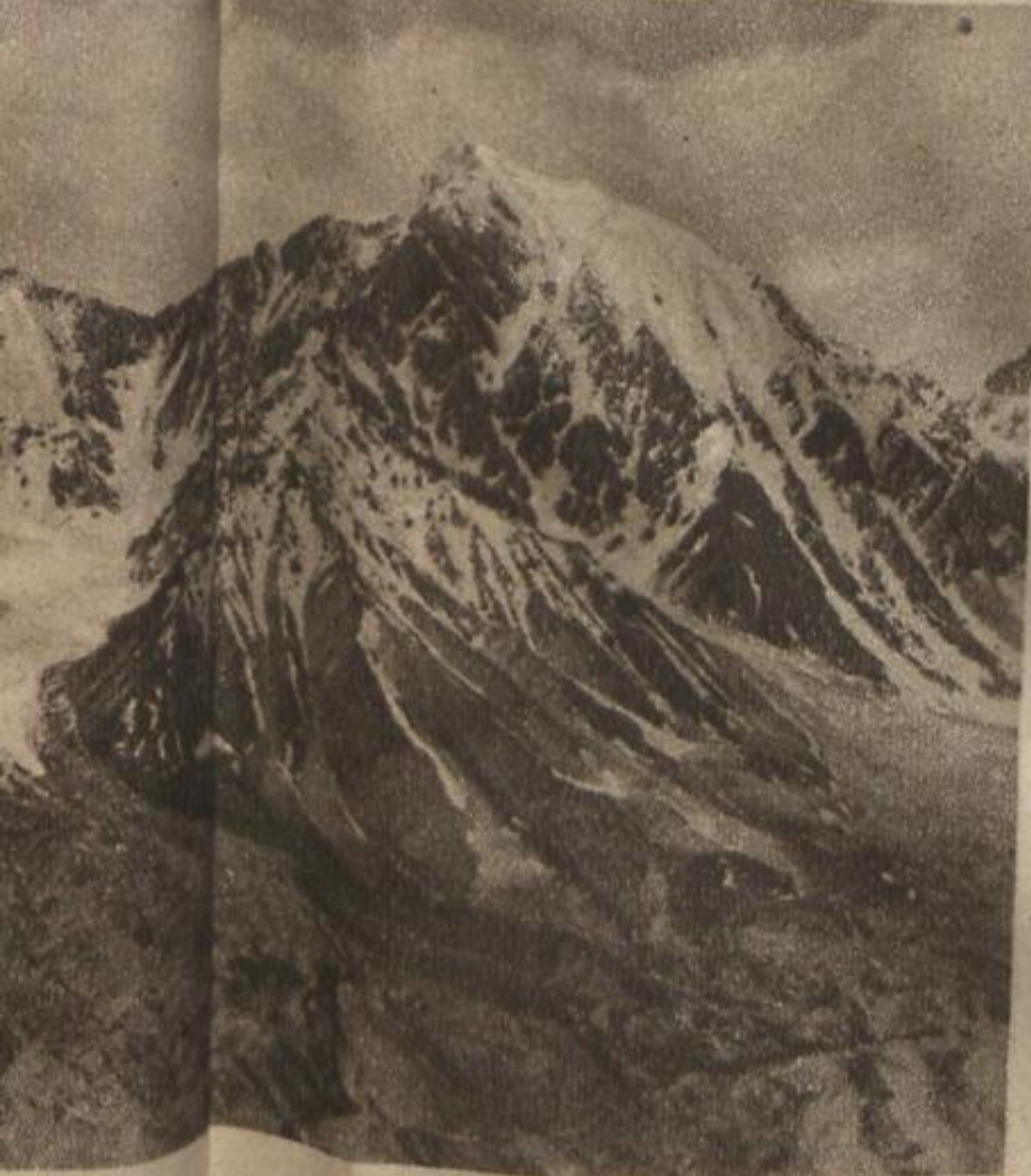
Biffer



Zeltlager auf einem Paß im Kara-Korum



Übergang über einen 5350 Meter hohen Paß



Kara-Korum-Berge (2000 m)



Frau Biffer-Hoof mit ihrem Tibetener-Hunde



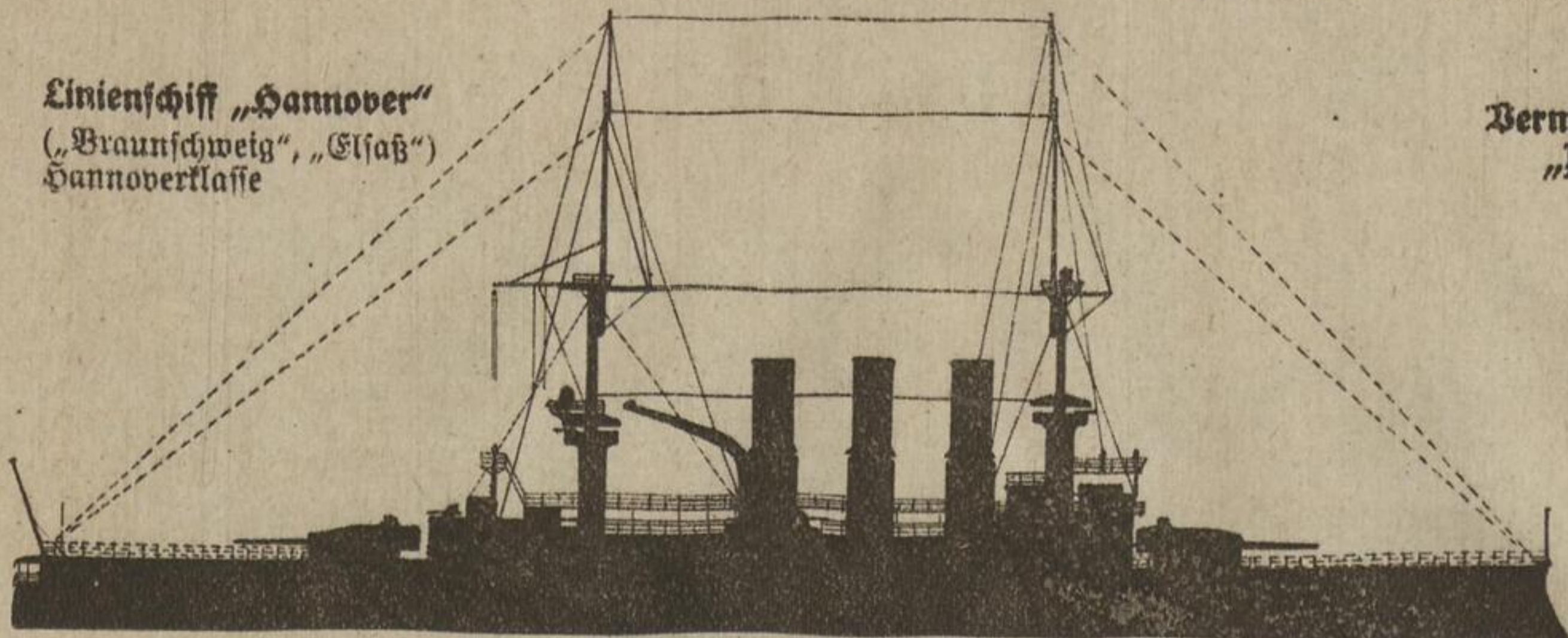
Zeltlager im Kara-Korum



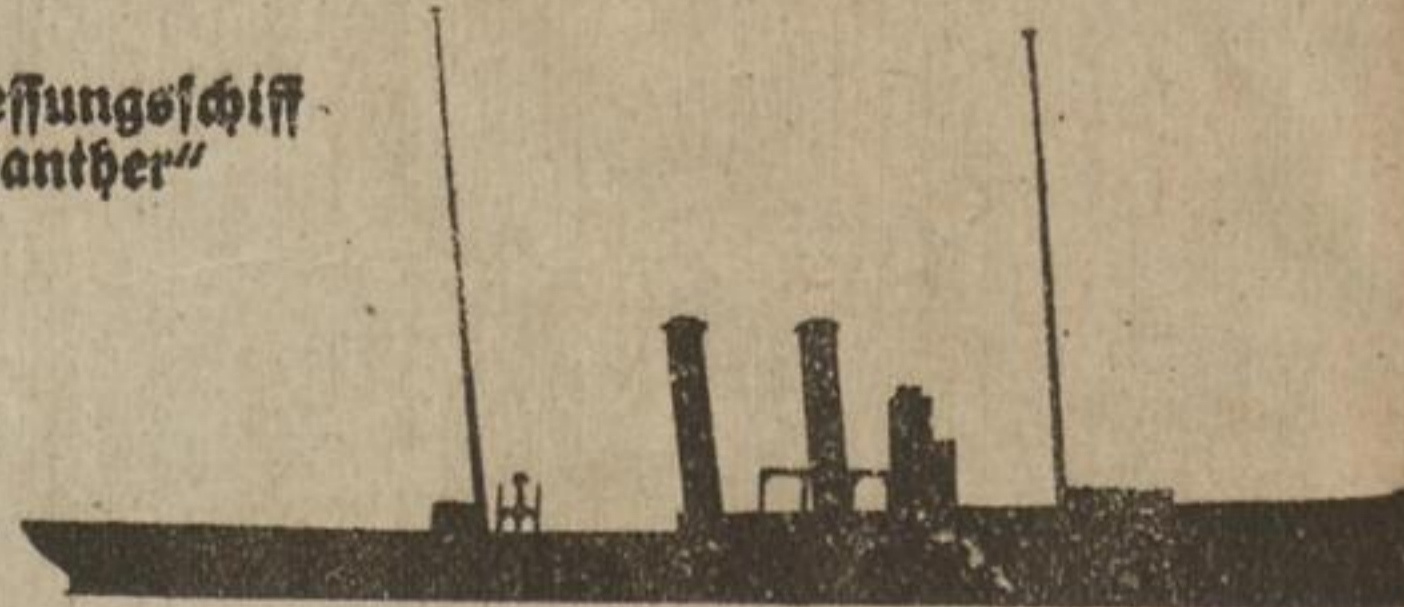
Die deutsche Reichsmarine 1924

Erste bildmäßige Pressezusammenstellung Februar 1924 mit amtlicher Unterstützung

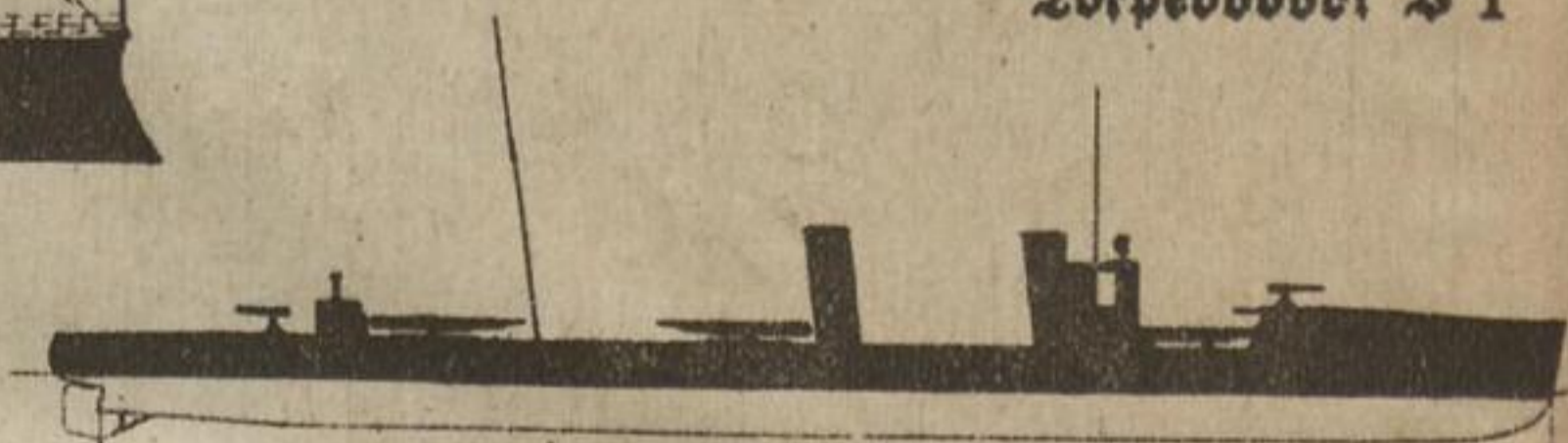
Linienerschiff „Hannover“
(„Braunschweig“, „Elfaß“)
Hannoverklasse



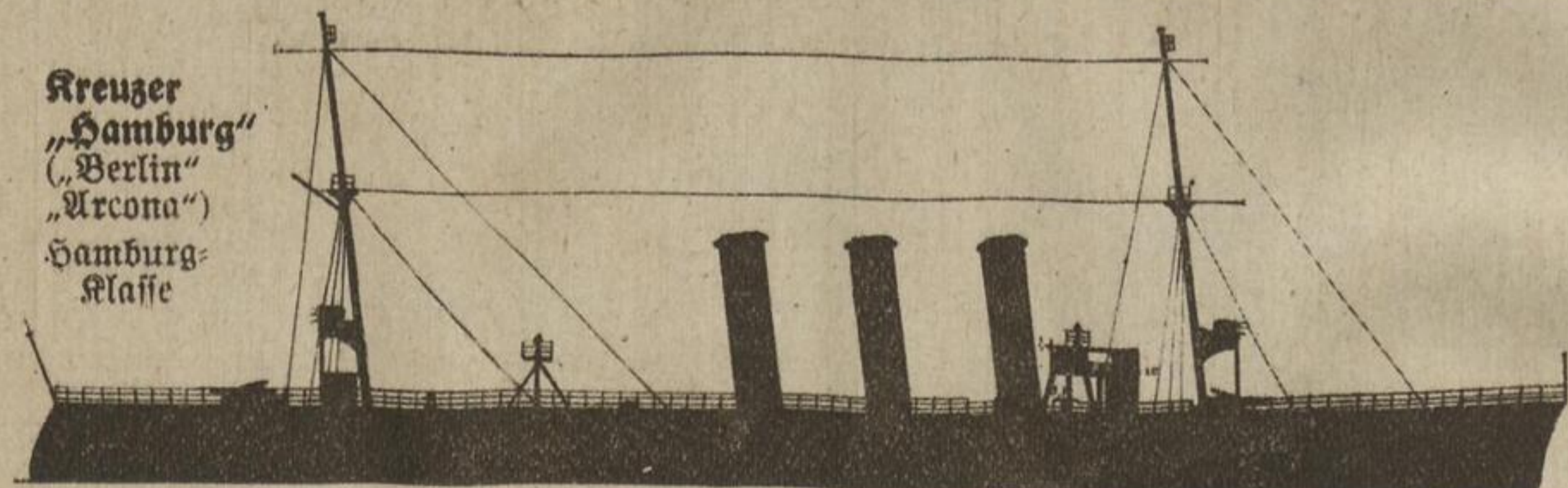
Vermessungsschiff
„Panther“



Torpedoboot B 1



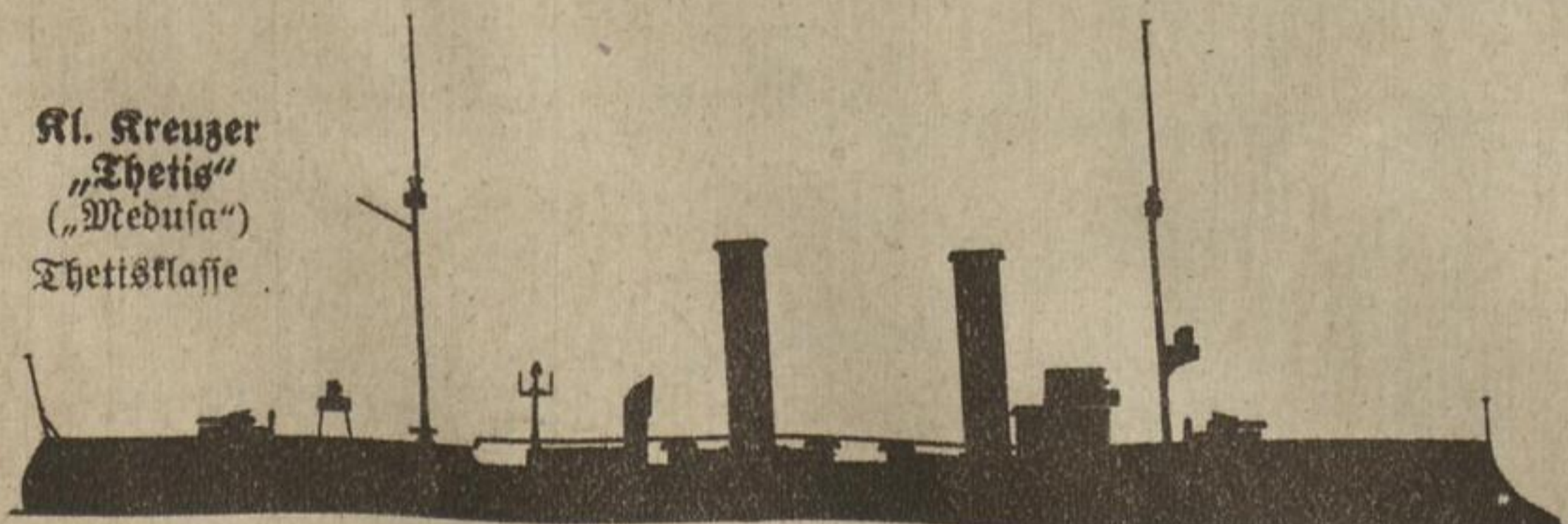
Kreuzer
„Hamburg“
(„Berlin“, „Arcona“)
Hamburg-
Klasse



Torpedoboot C 13



Kl. Kreuzer
„Thetis“
(„Medusa“)
Thetisklasse



Phot.
S. H. Reddingius
Emden



Die deutsche Marine umfaßte zum Zeitpunkt der Stagerratschlacht, auf dem höchsten Stande ihrer Entwicklung: 18 Großlinienschiffe, 6 Schlachtkreuzer, 12 ältere Linienschiffe, 23 kleine Kreuzer, 193 Zerstörer, 8 Minenfahrzeuge, 170 Minensuchfahrzeuge, 3 Flugzeugmutterfahrzeuge, 145 U-Boote, 18 Luftschiffe, 229 See- und 180 Landflugzeuge.

Der Versailler Vertrag zerbrach diese stolze Flotte und setzte ihren künftigen Bestand wie folgt fest: In Dienst dürfen gehalten werden: 6 Linienschiffe, 6 kleine Kreuzer, 12 Zerstörer und 12 Torpedoboote. Als Materialreserve wurden 2 Linienschiffe, 2 Kreuzer und 8 Torpedofahrzeuge zugebilligt. Gleichzeitig wurde in Art. 190 bestimmt, daß die Ersatzbauten der jetzt schon reichlich alten Schiffe folgende Abmessungen nicht überschreiten dürfen: 10 000 t für die gepanzerten Schiffe, 6000 t für die kleinen Kreuzer, 800 t für die Zerstörer, 200 t für die Torpedoboote. (Zum Vergleich sei erwähnt, daß das Flottenabkommen von Washington bei allen andern Mächten für Linienschiffe 35 000 t, für kleine Kreuzer 10 000 t als Grenze festsetzt.)

Die dargestellten Silhouetten sind typisch für die heute in Dienst befindlichen deutschen Schiffskategorien. Ein kleiner Kreuzer befindet sich in Bau, der Neubau von Torpedobooten, welche infolge ihres Alters den Ansprüchen an Sicherheit und Seefähigkeit nicht mehr genügen, wird folgen. In Dienst sind: Linienschiffe „Braunschweig“, „Hannover“, „Elfaß“, Kreuzer „Berlin“, „Hamburg“, „Thetis“, „Amazone“, „Medusa“, Vermessungsschiff „Panther“ und 24 Torpedoboote.

Von unserer heutigen Flotte führt uns das nebenstehende Bild in die Kindheitstage der kurbrandenburgischen Flotte zurück. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als die Emdener Handelsflotte auf 600 Schiffe gestiegen war, zog die Stadt mehr und mehr die Aufmerksamkeit fürstlicher Personen auf sich. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg setzte sich auf Grund eines kaiserlichen „Konservatoriums“ in Emden fest und stationierte hier seine Kriegsschiffe. Benjamin Raule, des Großen Kurfürsten seemannischer Berater, nannte Emden den besten Seehafen Europas. Das im Bilde wiedergegebene Gebäude war das Magazin der kurfürstlichen Kriegsschiffe. Es ist äußerlich noch in derselben Verfassung wie damals.

Aus den Kindheitstagen der deutschen Flotte:
Magazingebäude der kurbrandenburgischen Flotte in Emden

Der
Cam



Sport im Winter



Wintersport in Oberhof: Das idyllisch gelegene Schweizerhaus



Schughütte des Touristen- und Wintersportvereins Jena, die von den Mitgliedern nach dreijähriger eigener Arbeit fertiggestellt und in diesem Winter in Betrieb genommen wurde. Die Hütte liegt im Jennertal, einem sonnigen Seitental der Saale



Aus der Kurve geschleudert



Schneeschuhakrobat



Springer-Letzett in Oberhof



Der bekannte erfolgreiche Sportsmann Prinz Sigismund von Hohenzollern (am Steuer) und Gemahlin beim Turnier des Potsdamer Reitervereins



Hockey-Spiel
Deutscher Hockey-Club Hannover gegen den Berliner Hockey-Club



Musikerstat

Sonderzeichnungen für L. i. B.
von Erich Wille, München



Sehr heiter, stimmungsvoll. Liebliche Sommerlandschaft



Stärker anschwellend! Erregt! Gewitter im Anzuge. Fernes Donnergerölle



Sehr heftig. Starke Erregung. Schwere Gewitter! Heftige Donnerchläge



Stärkstes Getöse. Höchste Erregung. Gewaltiges Donnern. Einschläge, Hagel



Langsam weniger heftig! Erregung abflauend. Nur noch entferntes Donnergerölle



Heiter, fröhlich pridelnd. Sommeridylle

Wie kann man 100 Jahre alt werden?

Unsere Rechenaufgabe in Nr. 3 „L. i. B.“ zieht immer weitere Kreise. So berechnet ein Eingefandt aus Dtsch.-Gylau den Makulaturwert der deutschen Reparationsschuld von 130 Milliarden Goldmark in Tausendmarkscheinen — für ein Kilo 2 Rentenpfennige — mit 2068 Billionen Goldmark. Tatsächlich sind es sogar noch eine volle Billiarde Goldmark mehr, also 3068 Billionen. Der Eingefandt wirft dann auch noch die Frage auf, welche Strecke die von ihm errechneten Billionen abgeben würden, wenn man sie in Einmilliardenscheinen (= 14 cm) nebeneinanderlegte, und wie lange ein D-Zug braucht, um bei einer Stundengeschwindigkeit von 80 km diese Strecke zurückzulegen. Bei der Beantwortung beider Fragen ist der Eingefandt leider mit seinem D-Zug vollkommen entgleist. Er errechnet die erstaunliche Zahl von 343 520 Billionen km und will diese Strecke in der Zeit von 495 Milliarden

Jahren zurücklegen. (Man darf wohl annehmen, daß dabei mehrmaliger Maschinenwechsel vorgesehen ist.) Nach unserer eigenen Berechnung würde die Strecke nur einige 100 km betragen und in wenigen Stunden zurückgelegt werden können. Wir können uns diese immerhin nicht ganz unbeträchtliche Abweichung nur damit erklären, daß der Eingefandt nach Papierkilometern und Papierjahren gerechnet hat, während wir unserer Berechnung Goldkilometer und Rentenjahre zugrunde gelegt haben.

Ein anderes Eingefandt — aus Langenberg-Neuß — wirft die Frage auf, wie lange es dauern würde, um 1 Milliarde Papiermark in Einmarkscheinen zu zählen, wobei auf das Zählen einer Papiermark 1 Sekunde gerechnet werden soll. Der Eingefandt kommt dabei auf etwa 32 Jahre; bei achtstündiger Arbeitszeit brauchte ein Mensch also rund 96 Jahre, um diese Summe zu zählen, falls

er sich nicht bei dem neunhundertachtundneunzigmillionsten Schein verzählt und von vorn anfangen muß. Nach unserer eigenen Berechnung beträgt die genaue Zählzeit 31 Jahre, 8 Monate, 19 Tage, 1 Stunde, 46 Minuten, 40 Sekunden, wobei Schaltjahre nicht berücksichtigt worden sind.

Angenommen, daß die Voraussetzung des Eingefandts richtig ist, wonach man in der Sekunde nur einen Schein zählen kann, wäre hier jedenfalls ein Problem gelöst, über welches schon unsere bedeutendsten Ärzte vergeblich nachgedacht haben, die Frage nämlich, wie man mit Sicherheit 100 Jahre alt werden kann. Die Antwort lautet: Man zähle von seinem fünften Lebensjahre ab bei täglich achtstündiger Arbeitszeit eine Milliarde Papiermark durch. Wer das fertig bringt, wird unter Garantie 100 Jahre alt, — wenn auch nur im Irrenhause.

G. S.

Rätselaufgabe

Silben-Rätsel

von A. S.-W.

Aus den Silben:

al-am-ätz-asth-bel-ber-bet-bub-ce-da-dan-die-e-e-ei-ei-ex-gau-ge-gen-i-ig-ka-kra-lenz-li-lin-lob-ma-mast-man-me-mer-mer-mer-na-nais-naph-naz-ni-nor-now-nus-o-os-pe-ra-re-ri-ch-rö-rus-san-so-te-te-tes-tha-the-ti-tri-trom-tu-ul-um-va-ve-veau-we-ze-zel

sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach

unten gelesen, einen Spruch von Goethe ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Pflanze. 2. Krankheit. 3. Alter griechischer Philosoph. 4. Stoff. 5. Baum. 6. Haushaltungsgegenstand. 7. Deutsche Stadt. 8. Verhältnis. 9. Weinglas. 10. Teufel. 11. Musikinstrument. 12. Römischer Feldherr. 13. Bekannter Gebirgsort. 14. Chemischer Grundstoff. 15. Italienischer Dichter. 16. Göttin der Morgenröte. 17. Männl. Vorname. 18. Oberflächte. 19. Schlechte Eigenschaft. 20. Landschaft in Frankreich. 21. Stern. 22. Alkalie. 23. Hochland in Asien. 24. Titel. 25. Baustil. 26. Mittel gegen Insekten.

Auflösungen aus voriger Nummer

Bilderrätsel: Der Alte Rat, der Jungen Tat, der Männer Gut, War allzeit gut.

Magisches Quadrat:

4	3	8
9	5	1
2	7	6

Silbenrätsel: 1. Wismut, 2. Feuer, 3. Rechnungsrat, 4. Neurose, 5. Estrich, 6. Selene, 7. Nagel, 8. Eimer, 9. Rajade, 10. Messing, 11. Ungarn, 12. Saulgau, 13. Seebach, 14. Vollenbruch, 15. Erato, 16. Leopard, 17. Chrysopras, 18. Perodes, 19. Nargau, 20. Roman, 21. Tabelle. — Wer nehmen muß, wach harte Nuß; doch Hunger wehe tut!
Rätsel: Feuer, Wehr — Feuerwehr.

Das Leben im Wort

1924 * Schriftleiter: Paul Lindenberg * 1924

Der Dämon / Ein Roman aus unsern Tagen von Paul Lindenberg

(Nachdruck verboten)

(2. Fortsetzung)

Er klopfte dem Alten behutsam auf die Schulter, der nichts davon merkte; dann hob er langsam seinen Kopf ein wenig hoch, der, mit geschlossenen Augen, gleich wieder matt zurückfiel. Werner besann sich, daß er von der Reise her ein Fläschchen mit Riechsalz bei sich hatte. Er öffnete es und hielt es dem Ohnmächtigen unter die Nase. Der mußte mehrmals niesen, worauf der Hund freudig in kurzen Tönen anschlug.

„Freund“, sagte der Alte matt, „Freund“.

„Ja, ein Freund möchte sich Ihrer annehmen“, meinte Werner.

Jetzt erst schlug der Alte die Augen auf und tastete nach dem Hund, der sich dicht neben ihm hingekauert. Sein

Blick, erst wesenlos, bekam allmählich die prüfende Schärfe wieder, als er Werner betrachtete.

„Ich meinte mit ‚Freund‘ meinen Hund, unter Menschen gibt es keine Freunde“, sagte er gleichgültigen Tones.

„Nun, das ist ja eine Ansichtssache“, erwiderte Werner, „und es dürfte hier nicht der Platz und die Zeit sein, darüber zu sprechen.“ „Ich sah Sie vorhin schon im Rathauskeller, Sie und Ihr schönes Tier fielen mir auf. Und nun treffe ich Sie hier wieder, ermattet oder krank, und wollte Sie fragen, ob ich Ihnen ob ich Sie nach Haus begleiten kann?“

„Was sagst du dazu, Freund“, wandte sich der Alte an den Hund, und dann an Werner: „Sie sind noch nicht lange in Berlin?“

„Seit heute abend.“

„Hörst du, Freund, seit heute abend“, sagte spöttisch der Alte zum Hund, der ihn so aufmerksam betrachtete, als ob er jedes Wort verstände. „Wären Sie schon einige Wochen hier, hätten Sie sich nicht um mich gekümmert“, fügte er, zu Werner aufblickend, hinzu.

„Das weiß ich nicht und hoffe ich auch nicht“, erwiderte dieser. „Aber ich möchte nochmals fragen, ob Sie nicht meine Begleitung annehmen wollen? Es ist kalt, und Ihnen wie auch Ihrem treuen Tier dürfte ein längerer Aufenthalt hier im Freien nicht zuträglich sein.“

„Sie haben recht.“ Der Alte suchte sich zu erheben, sank aber wieder zurück. „Wieder diese Schwäche“, murmelte er, „jammervoll, sich nicht mehr auf sich verlassen zu können.“

Ohne nochmals zu fragen hatte Werner vorsichtig seinen Arm um die Hüfte des Alten geschlungen und ihn beim Aufstehen gestützt.

„Merkwürdig“, versetzte jener, „sonst darf mich nie jemand berühren, ohne daß nicht ‚Freund‘ wütend auffährt. — Sie müssen es gut mit Menschen und Tieren meinen.“

„Gewiß — aber wohin soll ich Sie nun führen?“

„Ich wohne ganz nah, dort drüben, in der Sophienstraße.“

„Ei, das ist ja auch mein Weg. Dort wohne ich auch.“

Werner hatte seinen Arm unter den des Alten geschoben, der mit Atemnot kämpfte und nur langsam vorwärts kam. Der Budel, der vorangetrottet war, sich stets nach den beiden umsehend, blieb in der Sophienstraße vor dem Hause Nr. 60 stehen.

„Ich danke Ihnen vielmals“, sagte der Alte, „ich habe mein Haus erreicht.“

„Und ich ebenfalls“, rief Werner überrascht. „Gewiß wohnen Sie auch bei Frau Kopschan.“

„Ja, ich habe das Glück“, und es lag zum erstenmal ein freundlicher Ton in den Worten des Alten.

Werner hatte auf dem Flur seine Taschenlampe angeknipst und brachte den Alten bis zur Mansarde hinauf, wo sich dieser nur mit einem Händedruck verabschiedete. Der Budel kuschelte sich an Werner an, setzte sich nieder und machte, wie zum Dank, schön.

„Du liebes, braves Tier“, sagte Werner, ihn streichelnd.

Der Alte wandte sich in der geöffneten Tür um und reichte Werner nochmals die Hand: „Viel Glück und Erfolg in Berlin!“

Der Wunsch klang Werner noch nach, als er sich schon zur Ruhe begeben.

Mit der Ruhe sollte es aber nicht viel werden. Zu mannigfaltig waren die Eindrücke dieses ersten Berliner Abends gewesen, daß trotz Uebermüdung der Schlaf nicht kommen wollte, und

dann ging es auch lebhaft im Nebenzimmer zu, dessen Tür nur durch einen Schrank verstellt war.

Werner hörte Stimmengewirr, kurz abgebrochene Sätze, die heftig, mit Rehlauten, ausgestoßen wurden.

Deutsch war es nicht, auch keine europäische Sprache. Der Streit ward heftiger, bis mit einem Stocke oder einem anderen harten Gegenstand auf einen Tisch geschlagen wurde und sich eine tiefe Stimme vernehmen ließ: „Stillgeschwiegen! Ihr habt genug gequasselt! Denkt ihr, das Schauri kann bis zum frühen Morgen dauern, denkt ihr, meine Geduld hat keine Grenzen? Nach allem, was ich gehört, hat Sabah bin Gem unrecht. — Sef bin Raschid hatte ältere Ansprüche, und wenn er dich, Sabah bin Gem, verprügelt, so geschah dir nur, was dir zukam. Nun vertragt euch, gebt euch die Hände, das Schauri ist geschlossen!“

Dann klinkten Gläser, man stieß an, die Stimmung schien immer fröhlicher zu werden. Auch Lieder erklangen,



es ward in ihnen von tapferen Kriegeren, von allerhand Taten und Abenteuern berichtet, alles fürchtete jene, welche derart gepriesen wurden, die fremden Säger schienen sich selbst zu meinen.

Endlich aber fand Werner doch den ersehnten Schlaf.

In sein Erwachen klangen feierlich die Glocken der Sophienkirche hinein. — Das war ihm ein liebes, friedliches Willkommen für den ersten Morgen in Berlin, für den ersten Sonntag auf dem neuen Wege, den er seit gestern eingeschlagen. Und wieder fragte er sich: Wohin wird er mich führen, was wird er mir bringen? Und ihm fiel ein, daß ihm Frau Kopjehan gesagt, er möchte sich seine Träume merken, sie würden in Erfüllung gehen. Hatte er überhaupt was geträumt? Er besann sich nicht. Doch halt, ja: aus schemenhaftem Wirrwar tauchten allmählich in der Erinnerung allerhand seltsame Traumgebilde auf — das glattrasierte Gesicht des Konsuls Wulf, der, zum Schrecken des Träumenden, von einem Auto überfahren wurde, aber heil unter demselben hervorkroch und sich mit hochgeschwungener Peitsche auf den Pudel des Alten stürzte, der ihn wütend anbellte. Werner wollte den Hund schützen, da sprang ihm der schwarzhaarige Jüngling im zerfaserten Anzug, der ihn am Abend zuvor zweimal angesprochen, an den Hals und schrie heiser: „Zurück! Wenn Sie dem Mann was tun, sind Sie ein Kind des Todes! Plötzlich war der Alte im weißen Bart aufgetaucht, berührte mit seinem Stock den Schwarzhaarigen, der sich vor ihm winkend zu Boden warf. In dem Augenblick zogen buntbemühte Studenten vorüber und sangen: „So leben wir, so leben wir alle Tage,“ ein langer Zug mit gestickten Fahnen und blinkenden Schlägern, daß alles beiseite wich.

Werner dachte lächelnd: Na, gute Frau Kopjehan, das verrückte Zeug, das sich da im Traum zusammengefaßt, das dürfte doch nicht in Erfüllung gehen; mein Leben wird sich hier wohl recht nüchtern und arbeitsam gestalten und keinerlei phantastische Purzelbäume schießen. Und das wird mir lieber sein als derartige wilde Zickzacksachen mit abenteuerlichen Ueberraschungen.

Erlönte es nicht da wie ein ganz leises Richern, vermischt mit zartem Pochen. Kam es nicht aus der Fenster-
ecke, ließ sich nicht von dort ein feines Stimmchen vernehmen: „Du wirst dich irren, mein Freund! Sieh dich vor Fallstricken vor, Berlin ist ein gefährlicher Boden, ich warne dich!“

Werner richtete sich auf und blickte nach jener Ecke, in der ein Gestell mit allerhand Reise-Erinnerungen befestigt war. Schon gestern war ihm ein dort zwischen hübschen Ueberseeemuscheln stehender holzgeschnitzter Kobold in Matrosenkleidung mit einem Hammer in der Hand aufgefallen, dessen Mienen einen pfiffig-drolligen Ausdruck hatten. Er sah gerade hinüber zu Werner, mit seinen verschmizt blickenden Neuglein.

„Na, nun sehe und höre ich schon Gespenster am helllichten Tage,“ meinte Werner, „höchste Zeit, daß ich den Kopf in frisches Wasser stecke und die Klauen verscheuche.“

Als dann Frau Kopjehan das Frühstück brachte, fragte sie Werner nach jenem merkwürdigen Holzmännchen und woher sie es habe.

„Oh, das ist nämlich ein Andenken von Onkel Hans, was nämlich der Bruder meiner seligen Mutter war,“ lautete die Auskunft. „Er war viel auf Reisen, für Ravens's hier, die große Eisenfirma, bis nach Schweden und Norwegen. Und brachte allerhand Schnurpfeifereien mit. Nun ist er längst tot. Und hat uns nichts vermacht, was ich ihm noch immer nicht vergessen kann. Das Männchen da, ja, das ist ein Klabauteermann, wissen Sie, Herr Regierungsbauführer, so'n Schiffgeist, wie Onkel Fritz erzählte. Denn er konnte fein erzählen — und gerne so gruselige Geschichten, daß es uns oft ganz durchschuderte, besonders wenn's dunkel war. Und der Klabauteermann, ja, der meint's gut mit den Schiffleuten, und wenn Gefahr kommt, denn klopft er mit seinem Hammer, damit sie aufpassen sollen und an ihre Rettung denken.“

„Und haben Sie ihn schon 'mal klopfen gehört?“

„Ne, Herr Regierungsbauführer, 's ist ja all's dumm's Zeug. Aber was der medizinische Kandidat war, der hier

früher wohnte, der sagte — na, aber der war ja oft etwas dufelig im Kopf, schwimmelte zu viel, und denn hatt' er's plötzlich wieder gräßlich eifrig mit dem Lernen, daß er nichts aß und trank. Und fiel denn doch durch, 's zweite Mal auch. Und ging nach dem Wannsee und kam nicht wieder — soll beim Baden ertrunken sein. Hatte sich aber wohl zu sehr geschämt, und war wohl auch nicht mehr ganz richtig hier oben,“ und sie deutete auf die Stirn. „Denn denken Sie, Herr Regierungsbauführer, als ich hier wieder sein Zimmer betrat, da hatte er dem Matrosenkerl da eine Papierdüte übergestülpt und draufgeschrieben: „Du hast ganz recht gehabt! — Verrückt, was? Ja, ja, man erlebt schon so mancherlei, Herr Regierungsbauführer.“

Es läutete draußen, und Frau Kopjehan eilte zu öffnen: „'s wird die Zeitungsfrau sein und wird Geld haben wollen.“

Werner war zum Gestell getreten und hatte den Klabauteermann herabgenommen, dessen Gesicht mit den roten Bäckchen und den klugen Neuglein jetzt einen fast neugierigen Ausdruck zeigte. „Nun, alter Freund,“ meinte Werner, „werden wir uns denn gut vertragen? Und damit du gleich weißt, mit wem du es zu tun hast, so sage ich dir, daß ich dir etwas anderes auf dein blaues Bäckchen geschrieben hätte, wie der ‚medizinische Kandidat‘ und zwar: „Nun Schicksal, schlage zu! Wir woll'n sehen, wer stärker ist, ich oder du! Und das merk' dir mal, alter Freund!“ und er stellte das Figürchen wieder auf seinen Platz, ihm freundschaftlich zunkend.

Ein energisches Klopfen sich vernehmen. Auf das „Herein“ trat ein breitschultriger Herr ein, mit rötlichem Haar und Vollbart, über seine hohe Stirn zog sich eine tiefe Narbe. Er trug einen hellbraunen Tropenanzug mit dem schwarzweißen Kreuz 1. Klasse.

„Verzeihen Sie,“ sagte er mit tiefer Stimme, „daß ich Sie so früh aufsuche. Aber erstens ließ es mir keine Ruhe, daß ich Ihre Ruhe gestern abend, vielmehr bis heute morgen, gestört, und zweitens will ich bald fort, mit meiner Braut nach Potsdam, und wir kommen erst gegen Abend zurück; muß mal wieder im Bannkreis des Alten Frixen sein in dieser miserablen Zeit. Ich heiße Clemens Trapp und bin Ihr Nachbar,“ er wies auf die durch den Schrank verstellte Tür. „Ich hatte keine Ahnung, daß Sie schon gestern eingezogen, glaubte das Zimmer noch frei, hörte es erst vorhin durch Frau Kopjehan.“

Werner bat Platz zu nehmen und meinte, daß die Störung nicht so schlimm gewesen; er wäre auch vor Uebermüdung bald eingeschlafen. „Sie hatten fremden Besuch,“ erkundigte er sich, „denn bei so enger Nachbarschaft ließ sich ja nicht vermeiden, daß ich dies und jenes hörte.“

„Gewiß, und das tut mir so leid. Zwei Askaris hatte ich mir kommen lassen oder richtiger, sie hatten mich gebeten, zu mir kommen zu dürfen — zwei Soldaten unserer ehemaligen Schutztruppe. Ich war nämlich in Ostafrika, als Pflanzler, und machte, als der Krieg ausbrach, unter Lettow-Vorbeck alles mit.“

Werner reichte ihm mit kräftigem Druck die Hand: „Ich freue mich doppelt, Sie kennen zu lernen, Herr Trapp. Wie stolz waren wir an der Westfront auf unsere heldenhaften Kameraden in den Tropen!“

„Und wir auf die unsrigen im alten Deutschland,“ rief der andere. „Was aber nun die Askaris anbelangt, so weilen einige Duzend noch in Berlin und sind ja auch ganz gut untergekommen. Es sind verlässliche, anhängliche Menschen, und wir alten Schutztruppeler kümmern uns gern um sie — wir haben ja gemeinsam viel durchgemacht und treu zusammengehalten. Und auch die schwarzen Schlingels vertragen sich untereinander — nur darf nicht, wie im gestrigen Fall, ein Mädel dazwischenkommen, dann geraten sie heftig aneinander. Und so mußte auch ich zwischen zweien, die zu meiner Kompagnie gehört, den Frieden wieder herstellen, und das wurde natürlich begossen! Dafür sind die Schwarzen empfänglich — und ich übrigens auch. Und bei begießen: Haben wir die Freude, Sie heute abend in der Löwenhöhle — —?“

„In der Löwenhöhle — —?“ (Fortsetzung folgt.)

Die Tasche der Erinnerung

Von Fedor v. Bobeltitz.

(Nachdruck verboten.)

Nentlich hat meine Frau wieder einmal meine alten Anzüge nachgesehen, und dabei fiel ihr ein dunkelgrauer in die Hände, den sie näher besichtigte, um dann die Erklärung abzugeben, er könne gewendet werden und sei dann wieder „so gut wie neu“. Die Sache mit dem Wenden kenne ich. Im Laufe der letzten Jahre sind verschiedentliche Kleidungsstücke von mir gewendet worden, eine Angelegenheit, die man früher nicht kannte, die aber bei der wachsenden Teuerung allgemach zu einer nationalen Notwendigkeit wurde. Es geht auch ganz gut. Der gewendeten Seite sieht man es meist gar nicht an, daß sie die falsche ist, zumal wenn der Rock keine Brusttasche hat. Hat er aber eine, so sitzt sie nach der Wendung zum Besseren auf der rechten, statt auf der linken Seite, und ein geschultes Auge erkennt dann natürlich sofort, daß dieser „wie neu“ aussehende Anzug eigentlich nichts weiter ist als eine schöne Illusion oder eine Vortäuschung falscher Tatsachen.

Natürlich hatte ich nichts gegen das Gewendetwerden des Dunkelgrauen, der nun zu meinem Portier sollte, einem Schneider im Hauptberuf. Vorher aber räumte meine Frau noch die Taschen aus, in die ich aus schlechter Gewohnheit allerlei hineinzustecken pflegte, um dann das Herausnehmen zu vergessen. Bei dieser Gelegenheit wurde denn auch mancherlei Interessantes zutage gefördert.

Zunächst eine Einladungskarte, aber keine ganz gewöhnliche. Sie war nämlich in portugiesischer Sprache abgefaßt, datiert vom 13. April 1914, und stammte von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Brasiliens, dem General Hermes da Fonseca, der mich zu einem Diner in seiner Residenz, dem Palácio Cattete in Rio einlud. Als ich das Kartchen mit seiner vergoldeten Randeinfassung und dem hübschen Miniaturwappen des Bundesstaates in der linken Ecke vor mir sah, galoppierte meine Phantasie sofort ein Jahrzehnt zurück, und vor mir tauchten Palmenwälder auf, blaue Berge, ein entzückendes Hafengebäude, eine Orgie bunter Farben. Im Frühjahr 1914 hatte ich nämlich im Gefolge des Prinzen Heinrich auf dem „Cap Trafalgar“, einem neuen Dampfer der Hamburg-Süd, eine köstliche Reise nach Brasilien, Argentinien und Chile unternommen können, und nun wurde wieder die Erinnerung wild an jene Sonntage, da der deutsche Name im fernsten Ausland noch in Ansehen und Ehren stand und man uns überall, wohin wir kamen, mit offenen Armen empfing. Auch jenes Banketts bei dem damaligen, inzwischen verstorbenen Präsidenten entsann ich mich noch gut. Es war eine glänzende Gesellschaft, der Eßtisch in Quadratform aufgestellt und nur auf der äußeren Seite besetzt; den Innenraum nahmen wundervolle Blumenarrangements ein, meist Kamelien, Rosen, Magnolien und die Riesenh Blüten der Viktoria regia. Prinz Heinrich führte die junge Gattin des Präsidenten zu Tisch, Senhora Mair da Fonseca, der Präsident selbst die Prinzessin Irene. Ausgezeichnetes Menu, vorzügliche Weine, und es währte auch ziemlich lange, ehe man sich durchgefüttert hatte. Und hatte man das Bankett überwältigt, so winkte bei dem nachfolgenden großen Empfange ein kaltes Büfett mit allerhand Herrlichkeiten, zu denen außer Rheinwein, Bordeaux und Champagner noch Punsch, Kaffee, Schokolade und Thee verschenkt wurden. Die Hitze war wahnwitzig, trotzdem trugen die meisten Geladenen, Würdenträger des Landes und fremde Diplomaten, ihre Staatsuniformen — es wimmelte von kuriosen Ministerfräcken, exotischen Großkreuzen, strahlenden Brustpanzern. Ein lieber kleiner deutscher Militärattaché, Reserveoffizier bei einem heimischen Infanterieregiment, erschien sogar in einer pelzverbrämten Atila und schwigte in diesem Pelze seine jugendliche Eitelkeit ab. . . .

Das zweite Erinnerungszeichen aus der alten Rocktasche war ein zerknülltes Extrablatt. Es war fünf Monate nach jenem Empfang im Cattete-Palast in den Straßen Berlins ausgeschrien worden und schilderte die Einnahme von Antwerpen durch die deutschen Truppen. Die großen Außenfesten der Stadt waren gefallen, am 10. Oktober räumten auch die Engländer die Redouten, die sie zwischen der Rupelmündung und den Brücken besetzt hatten, und am Nachmittag desselben Tages hielten deutsche Matrosen am Turm der Kathedrale die schwarzweißrote Flagge. . . . Tage des Sieges, Tage der Hoffnung! Die erste große Wende des Krieges war durch die Schlacht an der Marne zwar schon entschieden, aber wer von uns hätte damals an dem endgültigen Unterliegen der sich mehrenden Feinde gezweifelt! Den deutschen Matrosen, die im Morgengrauen auf der Rupel einen Schlepper bestiegen, im durch das Schwemmland die Schelde erreicht hatten und an den britischen Uferschanzen vorüber nach Antwerpen gelangt waren, jubelten die deutschen Herzen entgegen, und keiner dachte

daran, daß vier Jahre später Matrosen in Kiel die Fahne der Revolution entrollen könnten. . . . Ein zerknülltes Extrablatt — eine Erinnerung an ein verflogenes Glück. . . .

Weiter: ein halb zerrissener Theaterzettel vom November 1914 — Königlich-schauspielhaus „Nathan der Weise“. Warum soll man nicht unter dem Banner der Republik an das preussische Königtum und das deutsche Kaiserreich zurückdenken? Eine bleibende Gerechtigkeit lebt nicht nur in der Geschichte, sie sollte auch die Menschheit beseelen. Man kann ein begeisterter Republikaner sein und wird deshalb nicht zu vergessen brauchen, was unter den Kronen und Thronen für die Sendung Deutschlands und die Geschichte seiner Stämme geleistet wurde. Klüss Griffel schreibt auf erzene Tafeln. . . .

Siehe da — was holt meine Frau aus einer anderen Tasche hervor? Eine Jahresrechnung meines Weinhändlers! Damals waren noch die Jahresrechnungen üblich — erst als die angenehme Zeit der Geldentwertung anhub, pflegte man „sofortige Bezahlung“ zu fordern, was ich übrigens für das einzig Zweckmäßige halte — hie Ware, hie Geld! Wehmutsvolle Erinnerungen überströmen mich bei Durchsicht dieser Weinrechnung. Eine Flasche Erdener Mosel 80 Pfennige, eine Zeltinger 1 Mark, eine Scharzhofberger Auslese von 1905 8 Mark, eine Mouton Rothschild 5 Mark — einen ganz trinkbaren Schaumwein bekam man schon für 3 Mark. Und die Preise hielten sich noch zu Anbeginn des Krieges und stiegen dann erst allgemach, stiegen und stiegen ins Unermeßliche — bis in die Millionen und Milliarden und schließlich in die Billionen. Ist es denn schon allzulange her, daß man im Restaurant für ein Gläschen leichten Mosels zwei und drei Billionen auf den Tisch legen mußte? Heute rechnen wir ja nun nach Goldmark, und das klingt goldig, aber eigentlich klingt es nur so, denn eine güldene Mark bedeutet immer noch eine Billion älterer Währung — das tut man gut zu vergessen.

Nun steigt meine Frau in die Westentaschen. Daraus entwickelt sich: ein Fünfmarschein, also ein wertloser Wisch, ein Fahrchein der Elektrischen und eine Eintrittskarte zum Palais de Danse. Da wird das Antlitz meiner Gattin ernsthafter, und sie fragt mit eindringlicher Stimme, was ich vor zehn Jahren in diesem Tanzpalast zu tun gehabt hätte. Ich lächelte natürlich, weiß es auch nicht mehr, vermute aber, es sei in einem journalistischen Auftrag gewesen, um ein nettes Feuilleton über diese Art von Vergnügungsstätten zu verzapfen. Sie glaubt es natürlich nicht, das sehe ich ihrem Gesicht an, doch das Verbrechen liegt zehn Jahre zurück — also Schwamm drüber!

Endlich die Hosentaschen. In der linken Klappe ein Loch, in der rechten klumpen ein paar Geldmünzen: drei Markstücke, ein Fünfzigpfennigstück und, weiß Gott, ein goldenes Zehnmarkstück! Was ist das heute wert? Ich frage nicht danach, mich überwältigt die Rührung — und in selbigem Dämmer steigt als letzte Erinnerung aus diesem alten, zum Wenden verurteilten Anzug das Gedanke an jene Zeit herauf, da man noch Gold ganz unbekümmert in der Hosentasche bergen konnte. Wann wieder? —

Der Trautext

Eine kleine Geschichte von Gerhard Walter.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatten einander lange heiß geliebt, und hart hatte er um sie gerungen.

Sie, die Tochter aus altem, edlem Hause, er, wohl eigener und freier Herr auf anererbtem Grund und Boden; aber über der Tür seines Wohnhauses prangte kein Wappen. Die adelstolzen Eltern der Braut hatten ruhig und gemessen „Nein“ gesagt, als er kam, um die schöne Elisabeth zu werben; und zweimal und dreimal.

Da war sie hingetreten vor die Eltern, und hatte ganz anders geschaut als sonst, und hatte ruhig gesagt — aber es hatte doch ein eigenartig metallisch zitternder Klang in ihrer Stimme gelegen: „Ich will ihn aber haben!“ Und dabei hatte sie den Kopf in den Nacken geworfen, und ein seltsames Feuer hatte in den klaren Mädchenaugen gelodert.

„Du willst?“ hatte der Vater gemessen gefragt.

„Ja!“

„Ich nicht!“

„Du wirst müssen! Ich habe immer gehorcht; jetzt tue ich's nicht!“

„Und wie wolltest du deinen Willen durchsetzen?“ hatte er gefragt und war sehr bleich geworden.

„Auf jede ehrenhafte Weise!“ Hochaufgerichtet hatte sie dabei vor ihm gestanden.

Er hatte mit den Schultern gezuckt und ihr stillschweigend den Rücken gekehrt.

Und eine Woche später, als Elisabeth mit ihren Eltern auf die Nachbarschaft zu einem großen Fest geladen war, bei dem an der Tafel Konrad Hochsteller an ihrer Seite saß, da hatte sie ihn gleich angerebet, wie aus Versehen, daß alle es hörten: „Bitte, Konrad, halt meinen Fächer einen Augenblick!“ und als alle schwiegen, als habe der Blitz eingeschlagen, da war ihr Vater aufgestanden und hatte ans Glas geschlagen und hatte die durch ein Versehen um eine Stunde zu früh verratene Verlobung seiner Tochter mit Herrn Konrad Hochsteller ausgerufen. — Und alle schweren Stunden und Tage, die nun folgten, hatte sie mit dem stillen Heldennut einer tiefen Herzensliebe getragen, und ihr Verlobter hatte wie ein Ritter im Kampf gestanden, wenn er auch nicht von Adel war.

Und heute war Hochzeitstag.

Der Zug ging durch den herrlichen Park die lange alte Lindenallee hinab, an deren Ende die kleine Dorfkirche lag, ihren Eingang für die Herrschaften auf den prächtigen dunkelschattigen Baumgang öffnend; die Linden standen in voller Blüte, und die Luft war schwer von köstlichem Duft. Und mächtig fluteten die Wellen des Dreiklänges der Glocken durch die sommerliche festliche Stille hin.

Verworrne und lauschige Wege führten von der Allee hinein in die wohlgepflegte Wildnis des waldartigen Parks.

Der Zug betrat die Kirche. Die Glockenklänge verhallten, und brausend setzte die Orgel ein. Herr von Rüdiger tat etwas für seine Kirche und hatte immer auf einen tüchtigen Organisten gehalten, und darum klang es ihnen auch gar rein und voll entgegen: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern!“ So hatte Elisabeth es sich erbeten, und wieder hob sie die Augen und sah ihrem Bräutigam in die Augen:

— „Schau mich nicht so an, du holdseliges Mädchen,“ flüsterte er ihr zu und neigte sich dicht zu ihr, „sonst küsse ich dich vor aller Welt hier am Altar!“

Da trat der Prediger hervor. „Machen Sie's kurz, lieber Herr Pfarrer,“ hatte er ihm am Morgen im Vorbeigehen zugerufen, und als Text: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen!“ und der hatte lächelnd genickt.

Und er machte es kurz. Und zweimal klang ein lautes, frisches Ja durch den Raum der Kirche.

Und wie verkettet und nicht mehr zu lösen lagen ihre Hände ineinander.

Und „Amen!“ klang es; und die Orgel setzte mächtig ein. Da standen sie einander gegenüber, und er hielt ihre beiden Hände. Ihre lächelnden Lippen waren stumm vor Glück. — Und nun der Ansturm der Glückwünschenden: es ging ja nicht anders. Es war nun einmal vollendete Tatsache, so wenig von Herzen es auch vielen kam. Stolz und ruhig standen die beiden schönen Menschen da in der Brandung, und stolz und selig gingen sie den Weg zurück durch den Lindengang; aber sie sprachen kein Wort.

Dort, wo der dunkle Seitengang nach dem Herrenhause sich abzweigt, blieb er stehen und drückte ihren Arm fest an sich: „Komm, Elisabeth,“ sagte er leise.

Ein fröhlich Erschrecken slog über ihre schönen Züge.

Sie bogen ab in den dunkeln, schmalen Gang hinein. Es war ihr Recht, und der Zug schritt weiter dem Schlosse zu. Und kaum war das Reden und Lachen verhallt, da schlang er den Arm um den stolzen Leib des jungen Weibes, und ihre roten Lippen boten sich ihm dar.

„Endlich!“ klang es leise.

„Elisabeth,“ sagte er und legte seine Hand auf ihre und neigte sich ganz dicht zu ihr, „ich möchte der Dual entgehen, stundenlang an die Hochzeitstafel gefesselt zu sein, ich möchte das unfägliche Glück auskosten, mit dir jetzt, in der ersten Stunde übermächtigen Glückes, allein zu sein, du nur mein, ich nur dein, und die Welt fern, als wären wir auf einsamer Insel mitten im Ozean, — Elisabeth, Geliebte, willst du mit mir gehen? Ich lasse den Eltern einen Wink geben — o komm mit mir,“ flehte er und sah ihr mit heißem Blick in die Augen.

Wie lautete unser Text: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen!“ antwortete sie mit wonnigem Lächeln.

„So komm!“ jauchzte er leise und schlang den Arm um ihre Hüfte.

Die Tür knarrte in den verrosteten Angeln. Da hielt, im Schatten der überhängenden Kastanien verborgen, ein Viererzug, der Kutscher grüßte stumm, der Diener stand am Schlag, Elisabeth raffte das weiße Seidenkleid zusammen und setzte den Atlascshuh auf den Tritt des Wagens. Um sie wogte die Wolke des Schleiers.

Sie sah so wunderschön aus in ihrer bräutlichen Herrlichkeit.

Und der Viererzug brauste durchs Land, der schlichten, einsamen Heimat des bürgerlichen, ritterlichen Mannes zu, der sich sein Glück im Sturm geholt.

In der großen Halle waren die Hochzeitsgäste versammelt, des Winks des Brautvaters gewärtig, der zum Hochzeitsmahl laden sollte. Der Vater war etwas blaß, aber in tadelloser Haltung.

„Mein Schwiegerjohn und meine Tochter lassen die Herrschaften bitten, sich nicht dadurch stören zu lassen, daß sie nach stiller Verabredung mit uns die Hochzeitsreise bereits angetreten. Wir werden auch ohne sie ein fröhliches Fest feiern! Ich bitte um Ihren Arm, meine gnädigste Frau Gräfin!“ —

Und der Viererzug stürmte durchs Land.

„Dort, hinter den Ulmen, da kehren wir ein,“ flüsterte er mit heißem Munde. „Elisabeth, hast du mich lieb?“

Und ehe er's wehren konnte und wollte, brannten ihre weichen Lippen auf den seinen.



Wie pflege ich meinen Körper?

Das beste Schönheitsmittel — die energischste Waffe gegen alternde, fahle Züge, ist und bleibt die frische Luft — nicht zuletzt die freie Bewegung in der Natur. Es gibt eine Menge Damen, die der Meinung sind, ihre gut aussehenden Mitschwestern wendeten alle möglichen kosmetischen Mittel an, um einen klaren, reinen Teint — eine frische Gesichtsfarbe zu erzielen. Natürlich tut die sorgsame Pflege, die wir unserer Haut angedeihen lassen, das ihre — aber allmächtig ist sie nicht. Es ist ratfam, die Gesichtshaut des Morgens und Abends nach dem Waschen mit lauem Wasser durch leichtes Massieren mit einem feinen Creme zu erfrischen. Aber man sei sehr vorsichtig und scheue sich vor Anwendung starker Bewegung mit den Fingern oder Massierstäben, denn allzu leicht erzielt man dadurch das Gegenteil, indem man die kleinen Fältchen vertieft und das Fett, das in einer dünnen Schicht unter der Epidermis liegt, fortmassiert. Ein Haupterfordernis für den klaren Teint ist stets die Bewegung in der freien Luft. Das ist deutlich zu unterscheiden (wenn wir im Frühjahr wandern), wo der Teint meist grau und bleich, ermüdet und schlaff ist — während wir nach kurzem Aufenthalt im Wald und an der See mit straffen Zügen heimkehren und mit frischer leuchtender Haut. Die heiße Zimmerluft im Winter ist ganz zu verwerfen. Das Brennen vieler Lampen, die trockene Luft in den Räumen mit Zentralheizung verderben den Teint ungemein. Natürlich ist es nicht zu vermeiden, aber wir können Maß halten in diesen Dingen, und weil wir wissen, daß uns ein Spaziergang von einer einzigen Stunde mehr Gewinn bringt als ein ganzer Topf Schönheitspomade, so werden wir vor allen Dingen, nach Erfüllung unserer Pflichten gegen unser Haus, den Gatten und die Kinder, danach trachten, unseren Körper zu pflegen. Das heißt: wir werden unseren Tag so einteilen, daß wir eine Stunde Zeit gewinnen zu einem gemüthlichen Spaziergang. Wer an Picken und sonstigen Unbequemlichkeiten leidet, soll immer und in allererster Reihe seinen Arzt fragen. Es ist ganz unratsam, alle möglichen Hausmittel auszuprobieren, die mitunter mehr Schaden als Nutzen anrichten. Wenn uns ein solches zur Genesung gedeiht, dann bringt uns der verständige Arzt selbst darauf. Aber wenn wir ihm entgegenarbeiten, ist es für ihn um so schwerer, uns zu helfen. Bei jungen Mädchen hängt der schlechte Teint sehr oft oder allermehr mit der Bleichsucht zusammen — da kann nur der Arzt helfen. Mitunter beruht die Unreinigkeit auf schlechter Diät. Da ist Milch meist ein guter Helfer. Auch als Waschmittel ist bei rauher und spröder Haut abgerahmte Milch als ganz vorzüglich zu empfehlen. Bei Sonnenbrand benutze man das gequirte Eiweiß, wovon im Haushalt gewöhnlich Vorrat ist. Man reibe das Gesicht und den Hals, auch Arme und Hände tüchtig damit ein, spüle mit lauem Wasser, in das man einige Tropfen Benzoe-tinktur gießt, nach und trockne die Haut sorgfältig ab.

Elisabeth.

Fleißige Helferinnen



Ja, guckt uns nur recht ordentlich an,
Wir sind zwei fleißige Mädchen,
Wir fassen alles gründlich an,
Das Klärchen und das Käthchen.
Wir säubern Treppen, Dielen, Haus,
Sind fleißig ohne Sorgen,
Dann sieht auch alles blühblank aus
Am lieben Sonntagmorgen!

Bessere Ernten Gesunde Tiere Höhere Erträgnisse aus Garten- und Ackerland

sind wie etwas Selbstverständliches immer da Tatsachen, wo der „Praktische Wegweiser“ Heimatrecht erhalten hat, wo er, wie man sagt, zum Haus gehört.

Der „Praktische Wegweiser“ hat Hunderttausenden aus Nöten, Anfängen, Schwierigkeiten und Mißständen zu vollen Erfolgen verholfen.

Nach wenn Sie zu den Tüchtigsten gehören sollten, werden Sie guten Nutzen von ihm haben.

Der „Praktische Wegweiser“ ist die praktische Wochenschrift, aus der schon über 30 Jahre hindurch erfolgreiche Landwirte, Gartenbesitzer, Tierzüchter und Tierhalter den besten Nutzen für ihr erfolgreiches Schaffen gezogen haben.

Der „Praktische Wegweiser“ vermittelt den Praktikern, denen daran liegt, sehr gute Resultate zu haben, Ratschläge und Winke, die in der praktischen Betätigung erprobt und bewährt befunden worden sind. Er bringt Kniffe, auf die ein einzelner nie kommen würde.

Klar und verständlich geschrieben und illustriert, bringt der „Praktische Wegweiser“ in einer für das praktische Leben wirklich nützlichen Weise alles, was den Land- und Gartenbesitzer, den Landmann, Kleinsiedler, Tierhalter und Tierfreund fördern und nützen kann, über Land- und Hauswirtschaft, Obst- und Gemüsebau, Garten- und Blumenpflege, Weinbau und Kellertwirtschaft, Tieraufzucht und Tierpflege, Geräte-Instandhaltung und -Herstellung, Kleintier-, Geflügel-, Vogel- und Bienenzucht, Jagd, Forstwirtschaft und Fischerei, Rechtsfragen, Gesundheits- und Kinderpflege, Gewerbe und Industrie, Küche und Keller.

Sehr viel Lobeserhebungen hörte ich von zahlreichen Landwirten über den „Praktischen Wegweiser“ und spende denselben meinen vollsten Beifall. Für alle, die irgendwie mit Landwirtschaft sich befassen, ist er einfach unentbehrlich. W. D.

Er verdient den Namen praktisch. R. in R.
Wahre Goldwörter werden dem Leser geboten. G.

In keinem andern Blatt ist zu finden, was Sie alles lesen. Viele Ausgaben werden dem Landwirt dadurch erspart. Gutsbesitzer J. B.

Von dem reichen Inhalt Ihrer Zeitung sehr begeistert, tut es mir sehr leid, daß ich von der Existenz Ihres Blattes nicht schon vor Jahren wußte. Ingenieur S. R.

Der „Praktische Wegweiser“ ist praktisch für den Mann und praktisch für die Frau, er steht helfend und ratend mit am Arbeitstisch, an der Werkbank, in der Werkstätte, er begleitet den Mann in den Stall, durch den Garten, aufs Feld, er gibt ihm Ratschläge, Winke, Aufschlüsse. Hier zeigt er ihm, wie er etwas besser machen kann, dort, wie er unnütze Ausgaben vermeiden und sparen kann. Er geht mit der Hausfrau durch Küche, Keller und Vorratskammer, an Spind und Truhe, zu den Kindern, ans Krankenbett, zu den Jungtieren; er zeigt ihr Hilfen, gibt ihr erfahrenen Rat, bringt ihr gute Ideen, zeigt ihr, wie sie lindern, pflegen und zu voller Gesundheit entwickeln kann. Er hilft zu zweckmäßiger Wirtschaftsführung.

Der „Praktische Wegweiser“ vermittelt in anregender Form Erfahrungen und Kenntnisse, ohne die Erfolge nicht denkbar sind. Was der „Praktische Wegweiser“ mitteilt, ergibt Nutzen, vielfach ganz außerordentlich hohen Nutzen.

Also den Prozeß habe ich gewonnen. Das danke ich Ihrem freundschaftlichen Rat. A. G.

Noch nie ist mir ein so billiges und dabei doch inhaltreiches Blatt zu Gesicht gekommen. R.

Meiner Überzeugung nach ist dieses Blatt das nützlichste, welches ich je gelesen habe. A. S.

Der „Praktische Wegweiser“ ist anerkannt vorzüglich und unerreicht billig, er ist die billigste und beste Wochenschrift für alle, die mit Land, Garten und Tieren zu tun haben, er ist an Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit, Verständlichkeit und Billigkeit unübertroffen.

Vom „Praktischen Wegweiser“ erscheint jede Woche eine Nummer in schöner neuer Ausstattung und in einem Umfang von 12 bis 20 Seiten; der Monat kostet nur 30 Goldpfennig.

Sie brauchen durch einen einzigen befolgten Ratschlag nur ein paar Hände voll Obst mehr zu ernten, etwas Gemüse mehr zu erwirtschaften, ein paar Eier mehr zu erhalten, und Sie haben den Betrag mit Nutzen schon wieder herein. Der „Praktische Wegweiser“ kann Ihnen z. B. auch helfen, ein Tier zu einem viel schwereren Gewicht als sonst zu bekommen, einen Baum, ein Tier vor dem Eingehen zu bewahren, schöne und gesunde Tiere heranzuziehen. Der Bezugspreis bezahlt sich also mehr als hundertfach. Es ist Ihr Vorteil, den „Praktischen Wegweiser“ zu halten. Es ist Ihr Vorteil, sogleich mit dem Bezug zu beginnen.

Bestellen Sie sofort den „Praktischen Wegweiser“; nach dem 25. d. M. wird eine postalische Sondergebühr von 20 Pf. erhoben.

Sie brauchen nur, Bleistift genügt, Ihren Namen mit genauer Wohnungsangabe in den Zettel hierneben zu schreiben und den Zettel dem Briefträger mitzugeben oder am Postschalter abzugeben. Sie können den Zettel auch ohne Umschlag in den nächsten Postkasten werfen, das kostet gar kein Porto.

Die Post erhebt die 30 Pfennig, und der Briefträger bringt Ihnen jede Woche die neueste Nummer ins Haus.

Postbestellschein

Ausgefüllt dem Briefträger oder Postamt übergeben oder ohne Umschlag unfrankiert in einen Postbriefkasten werfen.

Der „Praktische Wegweiser“ kann nur durch die Post bezogen werden.

Name: _____

Wohnung: _____ bestelle

Die Zeitschrift	Erscheinungsort	Bezugszeit	Bezugspreis
Praktischer Wegweiser	Berlin (früher Würzburg)	Monat März 1924	0,30 Gm.

Quittung

_____ Mark _____ Pfennig

Bücher des Praktischen Wegweisers

Die Illustrationen sind gut und klar * Format der Bände 21 1/2 x 14 1/2 cm

Einfriedigung für Siedlungen
Von Arnulf Weber, Chefredakteur des "Praktischen Wegweisers". Würzburg. Anleitung zur Herstellung von Zäunen aus Ruten, Stangen, Brettern, Latten, Draht und Drahtgeflecht, Natur- und Kunststeinen, zur Anzucht von Setzlingen usw. mit 74 Abbild. Preis 0.75 Gm. Porto 10 Gpf.

Frühgemüsebau u. -treiberei
Von S. Beuß, Kreiswanderlehrer für Obst- und Gemüsebau. 190 Seiten mit 130 Abbild. Dieses Buch hilft Tausende verdienen. Frühgemüse bringt immer einen guten Preis. Hier gibt ein erfahrener Fachmann aus vielfähriger Praxis leichtfaßlich, übersichtlich, kurz und klar genaue Anleitungen. Gebunden Preis 1.40 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Arbeitsjahr im Gemüsegarten
Von Arnulf Weber, Chefredakteur des "Praktischen Wegweisers". Monatliche Anweisungen für die Arbeiten im Gemüsegarten mit einer Tabelle für das Ausfüllen und Auspflanzen der Gemüse im Laufe des Jahres. Winke für richtige Zeitausnutzung. Preis 0.50 Gm. Porto 5 Gpf.

Obstkulturen in Garten und Feld
Von Heinrich Beuß, Obstbauwanderlehrer. 4. neubearb. Auflage. 19.-23. Tausend. 252 Seiten mit 221 Abbild. Dem Gartenbesitzer und Landwirt bietet dieses Buch viel Belehrendes und Verwendbares. Ein erfahrener Fachmann gibt hier viel Wissenswertes und berücksichtigt besonders auch weniger günstige Obstbauverhältnisse. Gebunden Preis 1.60 Gm. Porto 20 Gpf.

Dressur des Polizeihundes
sowie anderer Diensthunde, Wunden-, Post-, Grenz-, Bahn-, Sanitäts-, Kriegshunde usw. Eine ausführliche Anleitung zur Hundedressur. Mehr als 25 000 Hunde sind bereits nach unserem bewährten Buch zu hervorragenden Zwecken abgerichtet worden. Unser Buch ist herausgegeben vom Begründer des Sanitätshundewesens und Gründer des deutschen Vereins für Sanitätsbunde. Bestellen Sie sich das Buch sogleich. Gebunden Preis 1.30 Gm. Porto 20 Gpf.

Der Tabak im Anbau und in der Verarbeitung
Von Arnulf Weber, Chefredakteur des "Praktischen Wegweisers". Ein neues Buch, das aus einem viel erfragten Bedürfnis hervorgegangen ist. Die wirtschaftliche Forderung unseres Landes zwingt dazu, auch die Uebererzeugungnisse bei uns anzubauen; soweit das möglich ist, das trifft für den Tabak zu. Preis 0.90 Gm. Porto 20 Gpf.

Augenten ihre Zucht, Haltung, Pflege, Fütterung usw.
Mit 32 Abbildungen. Eine überaus anschauliche Zusammenfassung über den Gegenstand: Entenschlüge und Entenrasen, Eper und Enten, Stall und Nester, Zucht und Brut, Aufzucht, Pflege und Fütterung, Schlachten und Rupfen, Zurechtmachung oder Dressur, Versand geschlachteter Enten, Mast, Schlachtentzucht, Federn und Sung, Mauser, Krankheiten, innere und äußere Parasiten. Preis 0.75 Gm. Porto 10 Gpf.

Bienenwirtschaftliche Buchführung
Eine Anleitung für Groß- und Kleinbetrieb der Zimerei nebst einer Sammlung von Musterformularen und Probebeispielen. Preis 0.30 Gm. Porto 5 Gpf.

Praktische Bienenzucht
Von A. Zottmann. 148 Seiten mit 172 Abbild. Dieses völlig neue Buch ist ein wirklich praktischer Leitfaden für jeden Bienenzüchter und ein Lehrbuch für die, die sich der anregenden Arbeit am Bienenstand widmen wollen. Sein Vorzug ist der, daß es unparteiisch in den sich vielfach geltend machenden Eigenbrütteleien der Bienenzucht seine Wege geht und damit auch die einzig richtigen. Ein besonderes Verdienst des Buches liegt darin, daß es allenthalben Anweisungen gibt, wie sich der Züchter im Bau von Wohnungen, Geräten usw. selbst helfen kann. Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Die Taube
Von J. Bungars, Ehrenmitglied verschiedener Geflügelzuchtvereine. Eine kurzgefaßte Darstellung alles Wissenswerten über die Taube, Taubenbitten, Taubenhäuser, Taubenschläge, Nutzen und Schaden der Taube, Haltung, Pflege, Ernährung, Paarung, Brutneher, Aufzucht, Krankheiten, Parasiten, ihre Bekämpfung, Brieftauben-, Flugtaubenpost. Gebunden Preis 0.60 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Arbeitsjahr im Obstgarten
Von Arnulf Weber, Chefredakteur des "Praktischen Wegweisers". Monatliche Anweisungen für die Arbeiten im Obstgarten. Bodenpflege, Pflanzung, Veredelung, Kulturarbeiten, Vermehrung, Schädlings-, Krankheitsgefahren-Bekämpfung, Ernten, Aufwahrung, Erhaltung. Preis 0.50 Gm. Porto 5 Gpf.

Obst- und Beerenweinbereitung
und die Herstellung weinähnlicher Getränke. Von Arnulf Weber, Chefredakteur des "Praktischen Wegweisers". 5. Auflage. 18.-22. Tausend. 149 Seiten mit 57 Abbildungen. Dieses Buch erfreut sich ganz außerordentlicher Beliebtheit. Es enthält in klarer Weise leichtfaßliche und genaue Anleitungen zur regelrechten Herstellung eines guten Weines voll Wohlgeschmack und Beförmlichkeit. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Der Kleinfiedler
Sein eigener und Handwerker. Eine Sammlung von Aufträgen des "Praktischen Wegweisers", gezeichnet und erweitert von Arnulf Weber, Chefredakteur des "Praktischen Wegweisers". Neue Auflage. 205 Seiten mit 240 Abbildungen. Das Buch ist zum Nutzen derer geschrieben, die Lust haben, mit Art, Säge, Hobel und Hammer sich ein eigenes, ansprechendes Heim zu schaffen. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Auf 300 qm Gemüseland den Bedarf eines Haushaltes zu ziehen
Von Arthur Janson, Gartendirektor. 6. neubearbeitete Aufl. 28.-32. Tausend. 175 S. mit 167 Abb. Das Buch ist ein zuverlässiger Berater für jeden Gartenbesitzer, es gibt allen, die aus ihrem kleinen Garten im reichsten Maße Erträge ziehen wollen, sehr wertvolle ausführliche Anleitungen. Gebunden Preis 1.60 Gm. Porto 20 Gpf.

Fallennester und ihre Herstellung.
Fallennester unter Jugendbegleitung eines Preisauschreibens des Praktischen Wegweisers bearbeitet und ergänzt von dessen Chefredakteur Arnulf Weber. Mit 60 Abbildungen. Wer möchte nicht gern genau wissen, welche seiner Hühner fleißige Leger, welche bloße Fresser sind? Das ist bei den heutigen Futterpreisen von größter Bedeutung. Hier ist eine einfache und anschauliche Lösung dieser wichtigen Frage geboten. Preis 0.60 Gm. Porto 5 Gpf.

Rußlaninchenzucht 4. Auflage.
22. Tausend. 131 Seiten mit 64 Abbildungen. Ein Handbuch aus 40jähriger praktischer Erfahrung für Rußlaninchenzüchter, enthaltend alles Wissenswerte über Rassen, Zucht, Aufzucht, Pflege, Stallungen, Fütterung, Fell- und Ledererzeugung, Krankheiten, ihre Verhütung und Behandlung, Fleischgewinnung, Küchenrezepte, Arbeitskalender. Gebunden Preis 1.30 Gm. Porto 20 Gpf.

Die Ziege
Mit 74 Abbildungen. Das Buch enthält alles über die Ziege, ihre Haltung, Pflege, Fütterung, Stallung, den Bod und seine Haltung, Brunst, Decken, Aufzucht der Lämmer, die Krankheiten der Ziege und ihre Behandlung, Milchfehler, Beschreibung der Ziegenrasen und alles, was sonst über die Ziege zu wissen notwendig ist. Gebunden Preis 1.30 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Schaf
seine Rassen, Zucht, Haltung, Fütterung. Mit 63 Abbildungen. Diese Schrift soll vor allem dem Kleinzüchter und Einzelhalter die nötigen Anweisungen zur gewinnbringenden Schafzucht geben. So enthält sie alles, was die Schafhaltung und Züchtung betrifft, Mast, Arbeitskalender, Krankheiten, ihre Behandlung, Verhütung. Gebunden Preis 1.40 Gm. Porto 20 Gpf.

Die Gans
ihre Zucht, Haltung, Pflege, Fütterung usw. Mit 16 Abbildungen. Das Buch sagt alles Wissenswerte über einzelne Schlage, den Genter und die Gans, Stall und Nest, die Brut, Aufzucht, Ernährung, Fütterung, Mast, Rupfen und Schlachten, Erkennung des Alters, Dressur und Versand, Krankheiten und wirtschaftlichen Wert. Preis 0.60 Gm. Porto 10 Gpf.

Die Taubenrasen
Von J. Bungars, Ehrenmitglied verschiedener Geflügelzuchtvereine. 7. neubearbeitete Auflage. 23.-27. Tausend. 160 Seiten mit 119 Abbildungen. Aus dem Inhalt: Rassen der Hühner, Zuchtwahl, Zucht, Brut, Bruterei, Aufzucht, Entwicklung des Subns, Pflege, Fütterung, Stallung, Schlachten, Zurichten, Schmaroger und Krankheiten, Arbeitskalender. Das Buch gibt zuverlässige Auskunft über alle Fragen, die bei der Hühnerhaltung auftauchen und äußerst wertvolle Winke, deren Beachtung großen Nutzen bringt. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Aufzucht
Von J. Bungars, Ehrenmitglied verschiedener Geflügelzuchtvereine. 7. neubearbeitete Auflage. 23.-27. Tausend. 160 Seiten mit 119 Abbildungen. Aus dem Inhalt: Rassen der Hühner, Zuchtwahl, Zucht, Brut, Bruterei, Aufzucht, Entwicklung des Subns, Pflege, Fütterung, Stallung, Schlachten, Zurichten, Schmaroger und Krankheiten, Arbeitskalender. Das Buch gibt zuverlässige Auskunft über alle Fragen, die bei der Hühnerhaltung auftauchen und äußerst wertvolle Winke, deren Beachtung großen Nutzen bringt. Gebunden Preis 1.50 Gm. Porto 20 Gpf.

Das Schwein
Naturgeschichte und Rassen des Schweins, Stallung, Wartung, Behandlung und Pflege, Zucht, Decken, Fruchtigkeitskalender, Aufzucht, Fütterung, Futterwerte, Zubereitung des Futters, Mast, Weibegang, Kastrieren, Kästrieren, Krankheiten, Parasiten, Arbeitskalender, Hauschlachtung, Haltbarmachung des Fleisches, Würstherstellung. Alles das ist behandelt in diesem Buch von J. Bungars. Gebunden mit 67 Abbildungen. Gebunden 1.40 Gm. Porto 20 Gpf. Wenn es darauf ankommt, gesunde, kräftige, schwere Tiere, ausreichend Fleisch und Speck zu erhalten, dem wird das Buch vielfach recht nützlich können. Bestellen Sie es, es ist wohlfeil.

Bücher - Bestellschein

Entsprechend ausgefüllt einer Buchhandlung zuzusenden oder zu adressieren: (wenn keine Mittelteilungen hinzugeschrieben sind, im offenen Umschlag nur 3 Gpf. Porto)

An den Praktischen Wegweiser

Bücherabteilung Berlin SW 68, Zimmerstr. 36-41

Postfachkonto: Berlin 311 August Scherl G. m. b. H.

Senden Sie mir sofort (Nachnahmekosten trägt der Empfänger)

	Preis	Goldmark	Porto
Auf 300 qm Gemüseland	1.60	20	Gpf.
Praktische Bienenzucht	1.50	20	"
Dressur des Hundes	1.30	20	"
Frühgemüsebau	1.40	20	"
Der Kleinfiedler	1.50	20	"
Einfriedigung für Siedlungen	0.75	10	"
Rußhühner	1.50	20	"
Rußlaninchen	1.30	20	"
Obst- und Beerenweinbereitung	1.50	20	"
Obstkulturen	1.60	20	"
Das Arbeitsjahr i. Gemüsegarten	0.50	5	"
Das Arbeitsjahr im Obstgarten	0.50	5	"
Das Schaf	1.40	20	"
Das Schwein	1.40	20	"
Der Tabak	0.90	20	"
Die Taube	0.60	20	"
Die Taubenrasen	1.50	20	"
Die Ziege	1.30	20	"
Die Gans	0.60	10	"
Augenten	0.75	10	"
Fallennester	0.60	5	"
Bienenwirtschaftl. Buchführung	0.30	5	"

Genauere Adresse:

Wohnung:

Vielstifteschrift genügt.

Fernsprecher Postfach R
Im Falle Betriebes Anspruch Bezugspr wöchentl.
Hauptblatt
Pul
Pul
Auf S
dorf betreffe
No
weisung der
schen Kolleg
In Berlin für
Bertrag f
Das Persona
gestellte u
Die Kupferp
Das Reichsp
dem 31.
Die Königs
Festakt er
haftes B
In allen gr
geisterte
Strefemann
Lage.
Dr. Schacht
dem Sach
Die Separat
Grenze, m
Auf Grund
Rheinland
ist vorläu
waltungs
zu bringe
In verschied
Lagen zu
Im englische
fisch-engl
ein neues